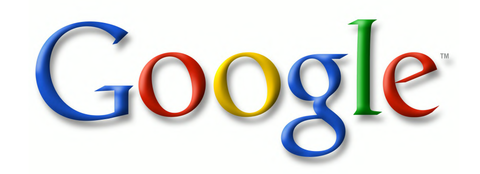
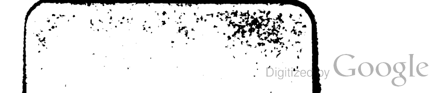
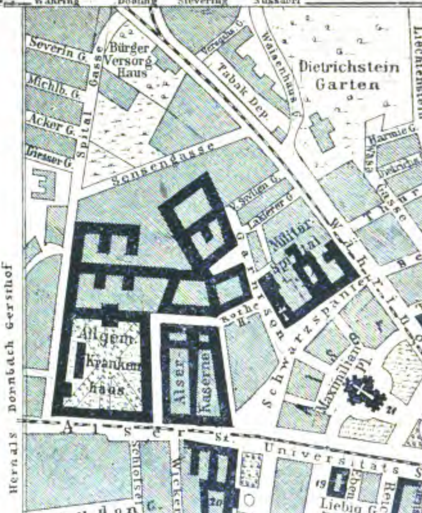




PLAN
der
inneren Stadt
WIEN.

Die Zahlen bezeichnen:

1. *Hauptpost.*
2. *Postsparkassa.*
3. *Akademie d. Wissenschaft.*
4. *Stempelamt.*
5. *Palais des Erzh. Wilhelm.*
6. *Detail-Markthalle.*
7. *Gartenbau-Gesellschaft.*
8. *Coburg-Palais.*
9. *Museum f. Kunst u. Industr.*
10. *Beethoven-Platz.*
11. *Münzamt.*
12. *Palais d. Erzh. Lud. Victor.*
13. *Künstlerhaus.*
14. *Musikverein.*
15. *Handels-Akademie.*
16. *Prinz Eugen-Monument*
17. *Erzherzog Carl-Monument.*
18. *Geographisches Institut.*
19. *Corps-Commando.*
20. *Landesgericht.*
21. *Votivkirche.*
22. *Sühnecapelle.*
23. *Polizei-Direction.*
24. *Laboratorium.*







II. Internationaler Binnenschifffahrts-Congress in Wien 1886.
Unter dem Protectorate Sr. kais. u. königl Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen
Erzherzog Rudolf.

International congress of navigation II.

Illustrirter

DONAU-FÜHRER

von

PASSAU BIS SULINA.

Verfasst von

ERNST NEUFFER,

Beamter der Ersten k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

MIT SECHS KARTEN DES DONAUGEBIETES

und den

Städteplänen von Wien und Budapest.

WIEN 1886.

Verlag der Organisations-Commission des II. Internationalen Binnenschifffahrts-Congresses.

Zeiteintheilung

für die

Dauer des Congresses.

Montag, 14. Juni von 8—12 Uhr Abends im Grand Hôtel zwanglose Zusammenkunft der in Wien bereits eingelangten Theilnehmer.

Dienstag, 15. Juni 9½ Uhr Früh. Zusammenkunft im Landhause, I., Herrengasse 13, Wahl des Präsidiums und der Schriftführer. Einzeichnung in die Sectionen.

Sonach I. öffentliche Sitzung des Congresses. Feierliche Eröffnung durch den durchlauchtigsten Kronprinzen-Protector, Se. k. u. k. Hoheit Erzherzog Rudolf.

Nach Schluss der Sitzung Besichtigung der aus Anlass des Congresses veranstalteten Ausstellung, Constituirung der Sectionen.

2 Uhr Nachm. Rundfahrt im neuen Donau-Durchstiche. (Abfahrt vom Dampfschifffahrts-Gebäude unter den Weissgärbern.) Besichtigung der vollendeten Regulirungsbauten.

5 Uhr Abends. Ankunft in Nussdorf bei Wien. Fahrt per Zahnradbahn auf den Kahlenberg.

Mittwoch, 16. Juni 9 Uhr Vorm. Sectionssitzungen.

3 Uhr Nachm. Sectionssitzungen.*)

---

*) Nach Schluss der Sitzungen Besichtigung einiger öffentlicher Bauten. — Jene Herren, welche Abends die Vorstellungen in den Hoftheatern zu besuchen wünschen, wollen dies schon Dienstag beim Secretariate bekannt geben.

Donnerstag, 17. Juni 9 Uhr Früh. Sectionssitzungen.

11 Uhr Vorm. II. öffentl. Sitzung.

5 Uhr 20 Min. Nachm. Abfahrt vom Elisabeth-Westbahnhofe nach Linz mittelst Separatzuges der k. k. Staatsbahn.*)

9 Uhr 5 Min. Abends. Ankunft in Linz, gemeinsames Abendessen.**)

Freitag, 18. Juni 8 Uhr Früh. Abfahrt von Linz mittelst Separat-Dampfschiffes nach Wien; Besichtigung der Stromschnelle am Struden bei Grein und der Stromregulirungs-Arbeiten von der Isper-Mündung bis Wien. Ankunft in Wien gegen Abend.

Samstag, 19. Juni 9 Uhr Früh. III. öffentliche Sitzung und

Schluss des Congresses.

Sonntag, 20. Juni. Fahrt zum Eisernen Thore (Turn-Severin) nach den Bestimmungen des Special-Programmes.***)

---

*) Die Fahrt mittelst Separatzuges von Wien nach Linz und mittelst Separatdampfers von Linz nach Wien ist für Congress-Mitglieder unentgeltlich. Die betreffenden Karten werden bis 16. Juni, Mittags 12 Uhr, im Secretariate des Congresses ausgegeben. Spätere Anmeldungen können wegen der zu treffenden Dispositionen nicht berücksichtigt werden.

**) Nachtlager stehen den Theilnehmern auf einem Schiffe der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft kostenfrei zur Verfügung. Anmeldungen für Hôtelzimmer werden im Secretariate entgegengenommen.

***) Siehe Seite 80.

Vorwort.

Die Organisations-Commission des II. Internationalen Binnenschifffahrts-Congresses glaubt mit Rücksicht auf die grosse Betheiligung aus dem Auslande eine Pflicht gegen die Mitglieder des Congresses zu erfüllen, indem sie denselben ein Handbuch zur Verfügung stellt, in welchem der Fremde nicht nur wichtige Anleitungen für die Reise, sondern auch Beschreibungen der voraussichtlich zu besuchenden wichtigeren Punkte an der grössten Wasserstrasse Oesterreichs findet.

Dieses Büchlein dient demnach lediglich einem touristischen Zwecke und wird den Congressmitgliedern eine Monographie der Wasserstrassen Oesterreichs mit ausschliesslich fachlichem Inhalte separat zukommen.

Wien, im Mai 1886.

Zur Beachtung.

Die mit einem * bezeichneten Orte werden von den Passagier- oder Localschiffen der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft berührt.

Die mit einem * bezeichneten Gasthöfe sind Hotels ersten Ranges.

Ein geographischer Index am Schlusse des Buches verzeichnet alle in demselben vorkommenden Ortsnamen.

Einleitung.

Geld.

Zum Reisen gehört vor Allem Geld und es wird deshalb dem Touristen sowohl wie dem Geschäftsmanne erwünscht sein, hierüber in erster Linie das Nöthige zu erfahren.

In Oesterreich wird mit Ausnahme der Staatszölle Alles in Papiernoten beglichen, die gegen Silber und Gold mehr oder weniger verlieren. Eine deutsche Mark oder ein Franc wird deshalb in österreichischen Banknoten nicht blos den nominellen Gegenwerth von 50, respective 40 Neukreuzern ausmachen, sondern einen höheren Betrag ergeben, indem das jeweilige Agio dabei zu berücksichtigen kommt. Mark und Francs, sowie die sonstigen gangbaren ausländischen Münzen sind übrigens im Courszettel stets notirt und ist nur noch anzuempfehlen, dass der Reisende, welcher aus dem Auslande kommt, sein Silber oder Gold nicht in den Magazinen oder Hotels zur Zahlung verwendet, sondern es bei einem soliden Wechsler in Banknoten umsetzt.

Die österreichischen Banknoten lauten auf 1, 5, 10, 50, 100 und 1000 Gulden. Der Gulden hat 100 Neukreuzer. Die österreichische Scheidemünze besteht aus Kupfer- und Silbergeld, ersteres in Stücken von 1 und 4 Kreuzern, letzteres in Stücken von 10, 20 und 25 Kreuzern.

In Serbien rechnet man nach Dinars à 100 Para. 1 Dinar ist gleich einem Franc. Es existiren 20 und 10 Dinarstücke: Milansd'or und $1/2$ Milansd'or in Gold, dann Silbermünzen von 1 Dinar und Nickelmünzen von 5, 10 und 20 Para. Ausser-

dem gibt die königlich serbische Nationalbank noch Banknoten zu 100 Dinars aus. In Zukunft sollen auch 50, 25 und 10 Dinars Banknoten ausgegeben werden.

In Rumänien ist die officielle Münze der Leĭ à 100 Banĭ, welcher ebenfalls dem Werthe eines französischen Franc entspricht.

An Goldmünzen existiren Stücke zu 5, 10 und 20 Leĭ.

„ Silbermünzen: Stücke à 1 Leĭ.

„ Kupfermünzen: Stücke à 5 und 10 Banĭ.

Ausserdem Papiergeld (Hypothekar-Rentenscheine) à 5, 10, 50 und 100 Francs. Silber und Papier hat gegen Gold zur Zeit ein namhaftes Disagio.

Bulgarien prägt bis jetzt nur Silbermünzen, Lev's, sonst ist viel russisches und französisches Geld in Circulation.

1 Lev à 100 Para = 1 Franc.

Nachstehend eine vergleichende Zusammenstellung der in den besprochenen Ländern am meisten cursirenden Münzen nach ihren Werthen:

	Mark	Pf.	Oesterr. Goldgulden		Francs, Lei, Dinars	Cents, Bani, Para
Oesterr. Ducaten . . .	9	40	4	70	11	75
Goldkronen	27	20	13	60	34	—
20 Markstücke und engl. Sovereigns	20	—	10	—	25	—
Russ. Imperials . . .	16	48	8	24	20	60
Napoleonsd'or	16	—	8	—	20	—
Lira, türkische	18	16	9	08	22	70
Jermilik	3	20	1	60	4	—
Vereinsthaler	3	—	1	50	3	75

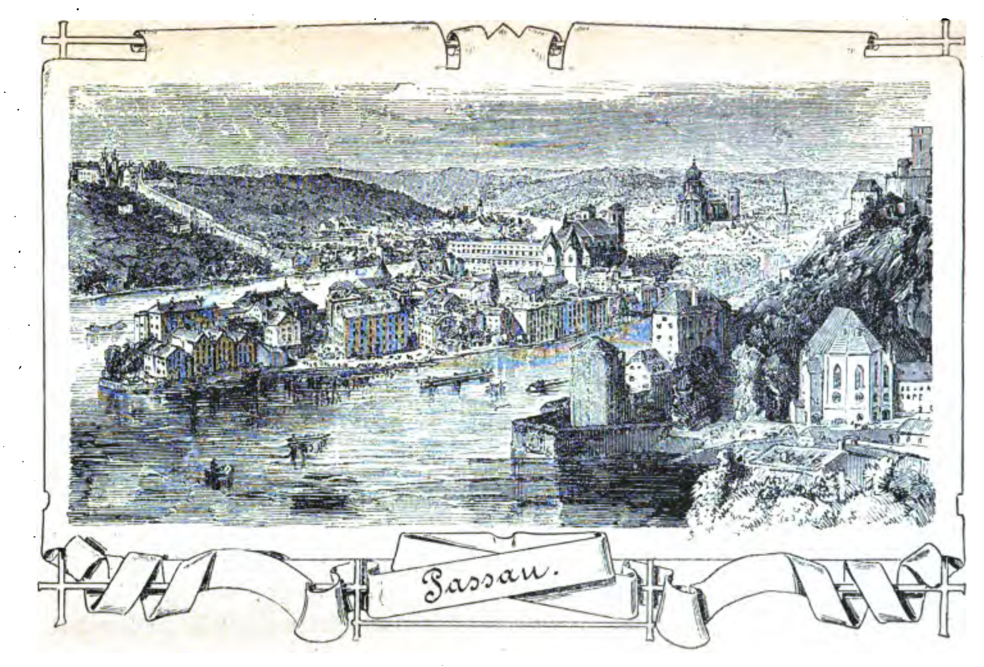
Legitimationspapiere.

Der Eintritt in die österreichischen Staaten ist frei und deshalb kein Pass erforderlich.

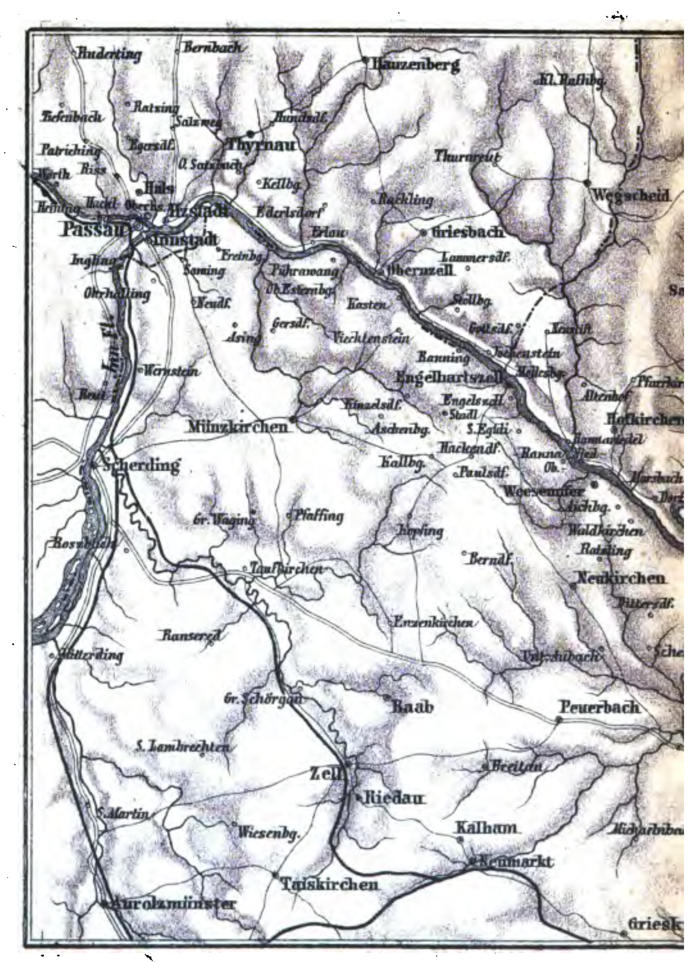
In Rumänien, Bulgarien und Serbien muss ein Pass beigebracht werden.

Gepäckvisitation.

An der österreichischen Grenze wird dieselbe in der mildesten Form gehandhabt, strenge sind die Serben, Rumänen und Bulgaren; namentlich nach Tabak und Cigarren wird scharf gefahndet, da derselbe überall Monopol ist, und nur die Einfuhr ganz kleiner Quantitäten zum eigenen Gebrauche ist zollfrei. Hat man Tabak an der österreichischen Grenze verzollt, so ist die über den bezahlten Betrag erhaltene Bescheinigung (Zoll-Bollete) gut aufzubewahren, um nicht nachträglich neuerdings Zoll und sogar Strafe zahlen zu müssen.


Passau.

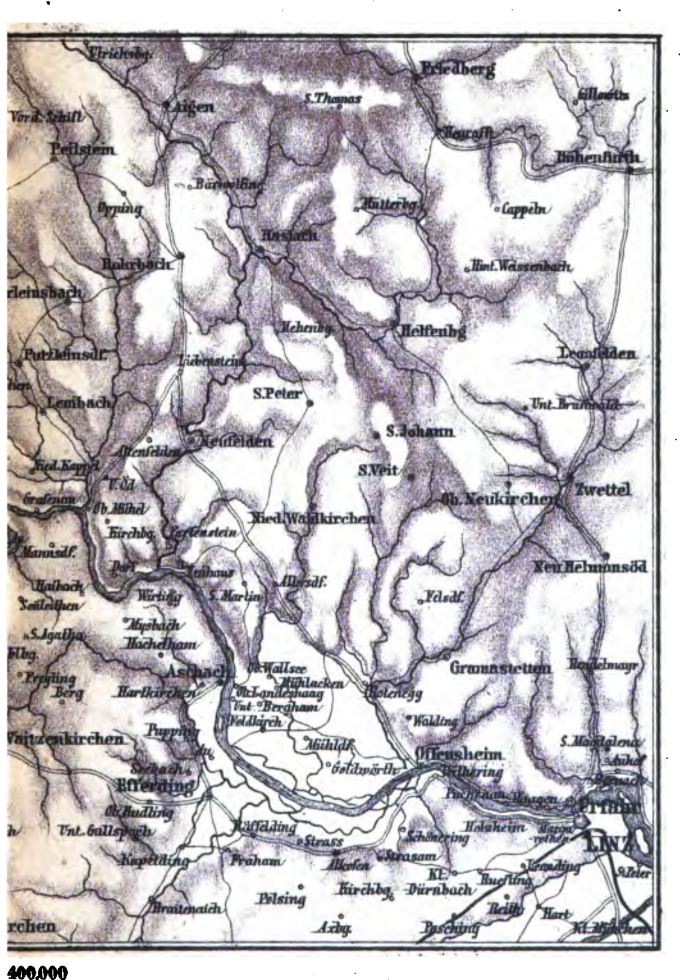
Passau



Bernbach
Hauzenberg
Ratzing
Salzweg
Thyrnau
Patriching
Riss
Hals
Kellbg.
Thurnreut
Wegscheid
Passau
Innstadt
Erlau
Griesbach
Pührawang
Obernzell
Kasten
Stollbg.
Neudf.
Gersdf.
Viechtenstein
Banning
Engelhartszell
Wernstein
Altenhof
Münzkirchen
Aschenbg.
S. Egidi
Hofkirchen
Kallbg.
Paulsdf.
Scherding
Waldkirchen
Gr. Waging
Pfaffing
Kopfing
Berndf.
Taufkirchen
Neukirchen
Enzenkirchen
Ranseredt
Mitterding
Gr. Schörgau
Raab
Peuerbach
S. Lambrechten
Zell
Riedau
S. Martin
Wiesenbg.
Kalham
Neumarkt
Taiskirchen
Aurolzmünster

1:

-Linz.



Friedberg
Aigen
S. Thomas
Peilstein
Hohenfurth
Cappeln
Haslach
Rohrbach
Hint. Wassenbach
Helfenbg
Leonfelden
S. Peter
Lembach
S. Johann
Neufelden
Altenfelden
S. Veit
Zwettel
Ob. Neukirchen
Nied. Waldkirchen
Kirchbg.
Neuhaus
S. Martin
Allersdf.
Felsdf.
Aschach
Gramastetten
Hartkirchen
Feldkirch
Waizenkirchen
Mühldf.
Goldwörth
Ottensheim
Wilhering
Efferding
Strass
Kirchbg.
Dürnbach
LINZ
Pasching
Axbg.
Pölsing
Praham
Hart
Kl. München
S. Peter
S. Magdalena

400.000

Von Passau nach Linz.

(88 Kilometer.)

Passau.*

(Hotels: „Bairischer Hof“ *, vormals Flintsch, besonders empfehlenswerth. „Zum Mohren“ * im Mittelpunkte der Stadt (Zimmer von 1 Mark 50 Pf. angefangen). „Bairischer Löwe“, „Zur Sonne“, „Strauss“, „Hirsch“ (etwas billiger).

Passau (circa 16.000 Einwohner) ist eine uralte Stadt römischen Ursprungs auf der vom Inn und der Donau gebildeten felsigen Landzunge. Als um's Jahr 26 v. Chr. die römischen Legionen siegreich nach dem östlichen Deutschland vordrangen, fanden sie an der Mündung des Inn in die Donau die von den Bojern ca. 100 Jahr v. Chr. erbaute Stadt Bojodurum, die heutige Innstadt Passau's. Die dieser Stadt gegenüber liegende Halbinsel zwischen Inn und Donau bot den Römern einen mächtigen, von der Natur geschützten Punkt gegen die Einfälle der am linken Donauufer wohnenden barbarischen Horden, und sie erbauten daselbst ein Castrum, das von ihnen Castrum Batavum genannt, den Grund der heutigen Altstadt Passau bildete. Ein Theil dieses Castrums, in den Chroniken Römerwehr bezeichnet, ist noch sehr gut erhalten und erstreckt sich von der St. Paulskirche 400 Schritte südlich bis zum Hause Nr. 5 auf dem Domplatz.

Passau war schon im achten Jahrhundert Sitz eines Bischofs und blieb Eigenthum der Bischöfe bis 1803, in welchem Jahre das Bisthum säcularisirt und dem Grossherzog von Toscana zugesprochen wurde. Seit 1805 gehört es zu Baiern.

Passau ist auch heute noch der Sitz eines Bischofs, hat eine sehr schöne Domkirche, erbaut im 16. Jahrhundert, mit einer hohen Kuppel und zwei unvollendeten Thürmen; in derselben das Grabmal eines Grafen Hans von Synching, einstiger Hofnarr am Hofe des Passauer Bischofs. Anschliessend an die Domkirche die Heinrichs-Capelle mit dem Denkmal der im deutsch-französischen Kriege gefallenen und namentlich aufgeführten Officiere und Soldaten des Passauer Jägerbataillons, dann die Dreifaltigkeits-Capelle mit dem Verzeichnisse aller Bischöfe von Passau, sowie die Oelberg- und Kreuzgangs-Capelle mit kunstreichen Holzschnitzereien, Grabdenkmalen und schönen Glasmalereien. Vor dem Dom auf dem Paradeplatz, die Bronzestatue des Königs Max Josef und rückwärts desselben die schöne bischöfliche Residenz. In der Nähe am Inn die hübsche Promenade. — Im jetzigen Postgebäude auf der Westseite des Paradeplatzes wurde am 31. Juli 1552 der „Passauer Vertrag“ abgeschlossen, der den Protestanten freie Religionsübung gewährte. Eine Inschrift neben dem Eingangsthor erinnert daran.

Ueber den Inn führt eine hübsche, 247 Meter lange Brücke zur Innstadt, welche vom Mariahilfberg überragt ist, auf dessen Gipfel sich eine schöne Wallfahrtskirche befindet. Selbe wurde in den Jahren 1624/27 von einem Passauer Priester v. Schwendi erbaut und seine wunderthätige Madonna gelangte bald zu einem solchen Ruf, dass die Kirche zu den besuchtesten Wallfahrtsorten gehörte. Die Kirche hat einen sehr schönen Altar und enthält verschiedene Trophäen aus der Türken- und Hunnenzeit. Die Aussicht, welche man vom Mariahilfberg über Passau und Umgebung geniesst, ist prachtvoll.

Am linken Donauufer, welches mit der Stadt durch eine steinerne Brücke und den Drahtsteg verbunden (letzterer nur für Fussgänger bestimmt), erhebt sich der steile Georgsberg, gekrönt von der stattlichen Veste Oberhaus, welche indessen nur noch als Internirungsort für Militärsträflinge be-

nützt wird. Ein Tunnel, durch den Granit des Berges gegraben, führt nach der Ilzstadt mit dem Nonnengütchen, von wo aus man den Zusammenfluss der Ilz, des Inn und der Donau am besten betrachtet. Vom Oberhaus gleichfalls herrliche Rundsicht, ebenso von der sogenannten Ries, einem einzeln stehenden Wirthshaus, eine Viertelstunde weiter westlich an der Strasse nach Tittling gelegen, von wo aus sich besonders schön der bairische Wald präsentirt. — Von der Ilzstadt aus erreicht man in einer halben Stunde den romantisch gelegenen Ort Hals mit seiner malerischen Ruine und nach einem weiteren kurzen Spaziergang durch den Wald, am Fusse des Rechenstein entlang, den sogenannten „Durchbruch". Die Ilz wird nämlich zum Flössen des Holzes aus dem bairischen Wald benützt, und da sie oberhalb Hals sich in grossen Schlangenlinien bewegt, so hat man dem Holz einen kürzeren Weg gebahnt, indem man durch den Berg, um welchen die Ilz den grössten Bogen beschreibt, einen Tunnel gegraben; jenseits des Tunnels, der für Fussgänger passirbar, ein idyllisch gelegenes einfaches Wirthshaus. In Hals gute Gelegenheit zum Baden, da das Wasser der Ilz ausserordentlich weich ist und im Sommer eine constante Temperatur von 18—20° hat. — Andere hübsche Ausflüge von Passau aus nach dem Waldschlösschen und zur Mauth, beide jenseits des Inn gelegen, ferner zum Schafberg auf der Linzer Strasse, von wo aus man eine hübsche Aussicht über das bayerische Hochgebirge, die Salzburger und Steyrer Alpen geniesst. In der Nähe von Passau (zwei Stunden entfernt) das sehr kräftige Stahl- und Moorbad Kellberg.

Unmittelbar nach der Abfahrt prächtiger Rückblick auf die Stadt und Umgebung. Die Gewässer der hier meist grüngefärbten Donau mit den grauen Fluten des Inn und der tiefbraunen Ilz fliessen unterhalb Passau eine geraume Strecke unvermischt nebeneinander. Das rechte Ufer unterhalb Passau ist bereits österreichisch, während das linke bis vis-à-vis von Engelhardszell noch bairisch bleibt.

Die Fahrt bis Aschach (oberhalb Linz), wo die Donau aus den Bergen wieder in die Ebene tritt, gehört zu den schönsten Partien dieses Flusses.

Links an der Mündung des Erlaubaches die Papierfabrik Erlau (Actien-Unternehmen), gleich darauf rechts die noch ziemlich gut erhaltene

Ruine **Krempelstein,** auch Schneiderschlösschen genannt. Der Sage nach hauste hier lange Zeit ein Schneider mit seiner Ziege; als ihm dieselbe endlich nicht mehr die gewohnte Nahrung bieten konnte, wollte er sie in die Donau werfen.

> **Doch ach, wie da der Schneider**
> **Ausholt zum Wurf mit Macht,**
> **Da hat in's Horn verwickelt,**
> **Er sich ganz unbedacht.**
> **Und als von seinen Händen**
> **Die Last nun flog hinab,**
> **Da riss die Gais den Schneider**
> **Mit sich in's nasse Grab.“**

Folgt links **Obernzell***, auch **Hafnerzell** genannt (Gasthof „zur Post“, Zimmer 1 Mark 20 Pf. per Tag), Marktflecken mit 1523 Einwohnern und letzter bairischer Ort an der Donau; hübsches Schloss, 1426 von einem Passauer Bischofe als Zufluchtsort in Kriegszeiten erbaut, erhielt es durch Umbau im Jahre 1598 seine jetzige Gestalt. — Schöne Waldpartie nach dem Dreisesselberge im bairischen Walde.

Obernzell ist berühmt durch seine Graphit- und Caolin-Werke, sowie durch seine Schmelztiegel-Fabrikation.

Die nächste Ortschaft rechts ist Kasten und das Schloss hoch oben auf dem Berge **Viechtenstein,** Landesgerichtssitz mit kleinem Dorfe. Der Gebirgszug zwischen Viechtenstein und Engelhardszell heisst der Sauwald, dessen höchste Spitze, der circa 1000 Meter hohe Haugstein, von Viechtenstein in circa 1 Stunde zu erreichen ist und eine prachtvolle Aussicht über die Salzburger und Tiroler Alpen, den Böhmerwald und namentlich auch gegen die bairische Ebene hinaus gewährt.

An hellen Tagen sollen die Thürme von München und Regensburg zu erblicken sein.

Unterhalb Raming folgt der **Jochenstein,** ein aus dem Flussbette der Donau gegen das linke Ufer hervorragender, mit einem Madonnenbilde gezierter viereckiger Felsblock, früher die Flussgrenze zwischen Baiern und Oesterreich. Die heutige Grenze ist am Dhiändel-Bach markirt; über diesem ein Berg mit den Resten des alten Ried, das von den Schweden zerstört worden ist. Kurz darauf

rechts **Engelhardszell*** (Gasthaus „zur Post", Zimmer fl. 1 per Tag), österr. Grenzzollamt für die per Schiff nach Oesterreich eintretenden Waaren; 700 Einwohner; altes Schloss mit sehr schöner Kirche aus dem 13. Jahrhunderte. Ganz nahe Engelszell (Angelorum cella), ehemaliges Cisterzienserkloster.

Links Rannariedl, kleiner Ort an der Donau; hoch oben auf dem Berge das alte noch bewohnte Schloss gleichen Namens mit gut erhaltenen Bastionen, Wällen, Gräben und Streitthurm. Dasselbe wurde im Jahre 1398 erbaut.

Folgt **Nieder-Ranna***, kleine Ortschaft mit circa 30 Häusern, und dann

rechts **Wesen-Urfahr**, alter Marktflecken mit 400 Einwohnern. Das Gasthaus „Grünberger" (Zimmer 60 kr. per Tag) ist das ehemalige Schloss Wesen, bekannt durch eine Episode aus dem Bauernkriege, indem daselbst 1626 die Truppen des Herzogs von Holstein, 1400 Mann stark, von den aufständischen Bauern bei Nacht überfallen und niedergemetzelt wurden.

Der nahe Kesselbach führt Perlmuscheln; ebenso andere kleine Bäche am jenseitigen Ufer.

Links auf der Höhe **Marsbach,** altes Schloss mit noch wohl erhaltenem viereckigen Streitthurm. Ehemaliges Raubnest.

Unter demselben links Marsbachzell, gegenüber die Ruine Wesenstein, dann links auf weit vorspringender, waldbewachsener Landzunge die Ruine **Hayenbach,** auch

Kerschbaumer Schloss genannt, ein ehemaliges vom Kaiser Maximilian zerstörtes Raubnest. Das Schloss, welches man zuerst von der Südseite zu sehen bekommt, erscheint kurze Zeit darauf nochmals mit der nördlichen Rückseite. An der scharfen Krümmung, welche hier die Donau macht, rechts die Schlögen-Mühle, wahrscheinlich auf der Stelle des alten Joviacum der Römer. Vor einigen Jahren wurden bei einem Strassenbaue römische Mauerreste gefunden und auch alte Münzen werden in der Gegend häufig ausgegraben.

Die Donau hat hier eine sehr starke Strömung, das Strombett verengt sich, hohe Felsenwände schliessen dasselbe ein, die Krümmungen folgen so rasch aufeinder und sind so scharf, dass man des Oefteren glaubt, der Fluss sei plötzlich zu Ende und das Dampfboot könne keinen Ausweg mehr finden aus diesen hohen Bergen. — Nachdem Au und Grafenau am linken Ufer passirt, folgt in romantischer Lage links **Obermühl** * (Kaltenhuber's Gasthaus, bescheidenen Anforderungen genügend), kleine Ortschaft von ca. 200 Einwohnern mit einem schlossartigen, jetzt als Getreidespeicher und Gasthaus dienenden Gebäude. Von dem in einer halben Stunde erreichbaren ca. 570 Meter hohen Berg Burgstall lohnende Aussicht über das Donauthal und die fernen Alpen.

Folgt links Dorf, dann rechts Hinteraigen, zwei kleine Weiler, und weiter

links **Untermühl** (Gasthaus des Franz Beyerhuber), kleiner Ort von 200 Seelen, dessen Bevölkerung aber während der Zeit der Holzschwemmung auf 500 anwächst, an der Mündung des grossen Mühlflusses gelegen, auf welchem enorme Brennholzquantitäten aus dem Böhmerwald zur Donau befördert werden. Wien allein erhält von hier aus jährlich ca. 15.000 Klafter. In der Nähe des Holzrechens, von der Donau aus nicht sichtbar, liegen die Trümmer des alten Raubnestes Partenstein und unmittelbar unterhalb des Ortes auf hohem Berg das imposante Schloss **Neuhaus** *, ehemals eine Besitzung der Grafen von Schaumburg, dann der Taxis, jetzt

einem Herrn Plank von Plankenburg gehörig. In der Nähe die grossartigen Steinbrüche des Herrn Plank, welcher jährlich Millionen von Pflaster-Würfelsteinen nach Wien und Pest expedirt, die mittelst einer Drahtseilbahn aus den Steinbrüchen über den ca. 300 Meter hohen Schlossberg an das Ufer der Donau befördert werden. Bald unterhalb Neuhaus ist der Endpunkt des grossartigen Stromdefilés erreicht, die Berge treten weiter vom Ufer zurück, das Thal wird freier und freundlicher. Für kurze Zeit erscheint links in der Ferne der Pöstlingberg bei Linz und bei klarem Wetter bilden gegen Süden die steirischen und Salzburger Alpen den Hintergrund des schönen landschaftlichen Bildes, rechts der Traunstein. Nach kurzer Fahrt gelangen wir nach

Aschach *, einem freundlichen Markt mit 1600 Einwohnern, am rechten Ufer gelegen und durch eine fliegende Brücke mit dem gegenüberliegenden Landsberg verbunden (in Aschach Gasthaus „zur goldenen Sonne", „zum Stempfelbräu" und „zum schwarzen Adler", in Landeshag das Gasthaus des J. Viecht empfehlenswerth, Zimmer von 60 kr. bis fl. 1·20 per Tag). Unmittelbar bei der Dampfschiffstation schönes Schloss des Grafen Alfred von Harrach mit ausgedehntem Park, dessen Besuch dem Publicum anstandslos gestattet ist. Von Aschach aus lohnende Ausflüge nach der düstern Ruine Stauff, dann dem eine prachtvolle Rundschau gewährenden Mayerhofberg und der alten Schaumburg, von deren Thurm man gleichfalls eine hübsche Aussicht geniesst. Die Grafen von Schaumburg erscheinen schon in Urkunden des 12. Jahrhunderts und waren seinerzeit eines der mächtigsten Geschlechter in Deutschland, ihre Besitzungen erreckten sich von der baierischen Grenze bis gegen Linz nab und der grösste Theil der Dörfer und Schlösser des onauthales von Passau abwärts war ihr Eigenthum. Doch s Geschlecht ist längst ausgestorben und die Ruine des nfangreichen Schlosses, von welchem sich einzelne Gemächer d die Gefängnisse gut erhalten haben, befindet sich heute

im Besitze der Grafen von Starhemberg. Der Sage nach stürzte der letzte Sprosse der Schaumburger mit seinem Liebchen in einen Abgrund in der Nähe des Schlosses, als er im Zorn vom Vater wegritt, der von der Heirat mit der bürgerlichen Maid nichts wissen wollte. Dem Alten brach hierüber das Herz und

> In feierlich langem Trauerzug
> Drei Leichen man zu den Ahnen trug.
> Und lautlos die lange Schaar
> Und düster der Himmel war;
> Zerbrochen folgt in das Grab
> Das Schaumburger Wappen hinab.

Nicht weit von der Schaumburg entfernt das kräftigende Stahlbad Dachsberg, an der von Efferding nach Waitzenkirchen führenden Reichsstrasse gelegen.

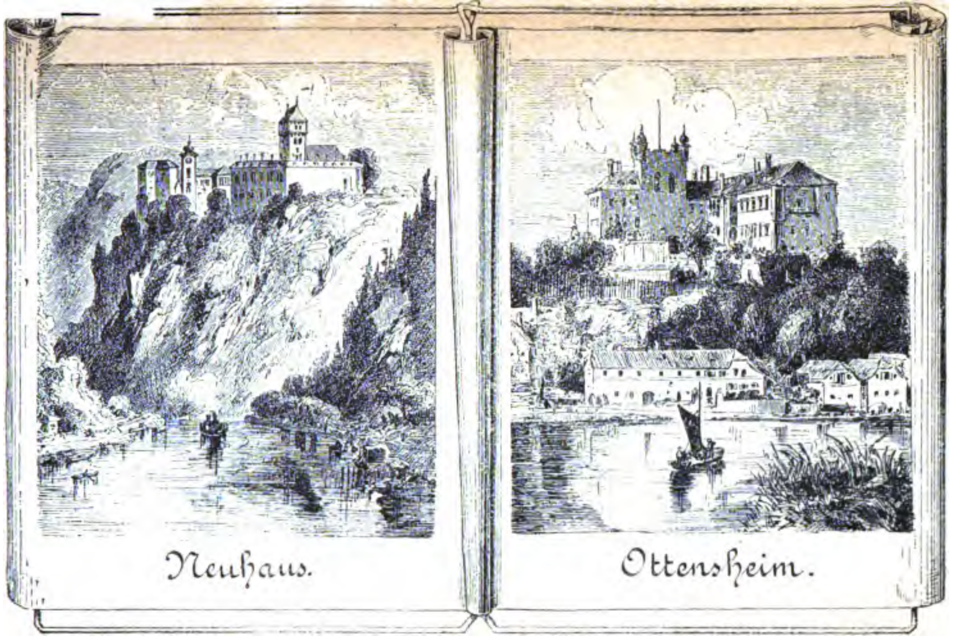
Im Schloss und dem demselben gegenüberliegenden Gasthause genügend Wohnungen.

Am anderen Donauufer eine halbe Stunde von Landsberg die Ruine Ober-Wallsee, auf dem Klausberg gelegen, und in derselben Richtung, eine Stunde entfernt, das Frauenbad Mülacken.

Unterhalb Aschach zertheilt sich die Donau in mehrere Arme und erlenbewachsene Auen säumen die beiden Ufer ein. Die nächste Station rechts ist

Brandstatt *, ein einzeln stehendes Haus und Absteigeplatz für das eine Viertelstunde weiter landeinwärts gelegene

Efferding, dessen Thurm und hervorragende Gebäude vom Wasser aus sichtbar sind. Efferding (Gasthaus „zum Kreuz“ und „Hofwirth“) ist ein Städtchen mit 3000 Einwohnern, hat eine hübsche gothische Kirche und ein schönes Schloss, der Familie Starhemberg gehörig. In letzterem eine reiche Bibliothek von 40.000 Bänden und interessante Gewehrsammlung. Efferding ist ein uralter Ort, dessen schon im Nibelungenliede Erwähnung geschieht und der auch im oberösterreichischen Bauernkriege eine hervorragende Rolle spielte, indem hier die Macht der Bauern durch den später so berühmt ge-


Neuhaus.
Ottensheim.

wordenen General Pappenheim vernichtet und ihr Anführer Stefan Fadinger getödtet wurde. Sein Leichnam wurde später ausgegraben und zum abschreckenden Exempel am Galgen aufgehängt. Die Ketten, womit die Bauern bei Aschach und Neuhaus die Donau abgesperrt hatten, um sich gegen die Baiern den Rücken zu decken, welche dem in Linz eingeschlossenen Statthalter Grafen Herberstein Succurs bringen sollten, sind noch im städtischen Zeughaus in Wien zu sehen. — In nächster Nähe von der Station Brandstadt das Kloster Pupping, das vom heiligen Wolfgang gegründet wurde und in welchem auch St. Omar begraben liegt.

Die vom linken Ufer, aber ziemlich landeinwärts gelegenen Orte Feldkirchen und Goldwerth sind bekannt durch die Massen von Edelobst, welche sie namentlich nach Linz zu Markte bringen.

Folgt links **Ottensheim** (Gasthof „zur Post") mit einem dem Grafen Coudenhoven gehörigen Schlosse und einer schönen gothischen Kirche. Ottensheim kommt schon in Urkunden vom Jahre 777 vor und ist der Sage nach Geburtsort Kaiser Otto's IV. Das Haus Nr. 107 zeigt über dem Thore eine primitive Malerei, eine Wiege mit einem darin ruhenden Kinde darstellend, und darunter die Inschrift: „Jahr 1208, da Ottensheim noch nicht genannt war, ist Kaiser Otto auserkoren, allhier in diesem Haus geboren." Da Kaiser Otto schon 1174 zur Welt kam und im Jahre 1208 nach dem Tode seines Gegenkaisers Philipp als deutscher allgemein anerkannt wurde, kann er indessen unmöglich anno 1208 in Ottensheim geboren worden sein. — Durch eine fliegende Brücke mit Ottensheim verbunden liegt rechts

Wilhering*, alte Cisterzienser-Abtei mit herrlichem Klostergarten. In der Klosterbibliothek bemerkenswerth: das Catholicon, ein Gutenbergisches Druckwerk; in der Klosterkirche die Grabdenkmale der Schaumburger und einige hübsche Bilder und Fresken von Altamonte. Wilhering ist reizend gelegen am Fusse des tannenbewachsenen Kirnberges, der

am rechten Ufer den Beginn des engen Stromdefilés bildet, welches sich nun unter dem Namen „Das Zauberthal“ bis Linz hinzieht. Die bemerkenswerthen Punkte desselben sind links Schloss

Buchenau (1809 Hauptquartier der Baiern) dann die beiden Thürme der alten Befestigung von Linz, welche rechts und links am Ufer gelegen und durch Mauern mit den maximilianischen Thürmen am Kirnberg und Pöstlingberg verbunden, die Aufgabe hatten, die Donau westwärts abzusperren. Linz als Festung ist indessen längst aufgelassen, und so werden die beiden Thürme wohl bald das Schicksal der übrigen Befestigungen theilen und auf Abbruch verkauft werden. — Folgt rechts

der **Calvarienberg** mit seiner Wallfahrtskirche, die am Ende einer engen Waldschlucht höchst malerisch gelegen ist, dann

Margarethen, ein Vorort von Linz, welches nun mit seiner Schwesterstadt Urfahr sichtbar wird und mit seinen hübschen Bauten an der Donau, seinen zahlreichen Kirchen und den es umgebenden Bergen einen äusserst freundlichen Anblick gewährt.

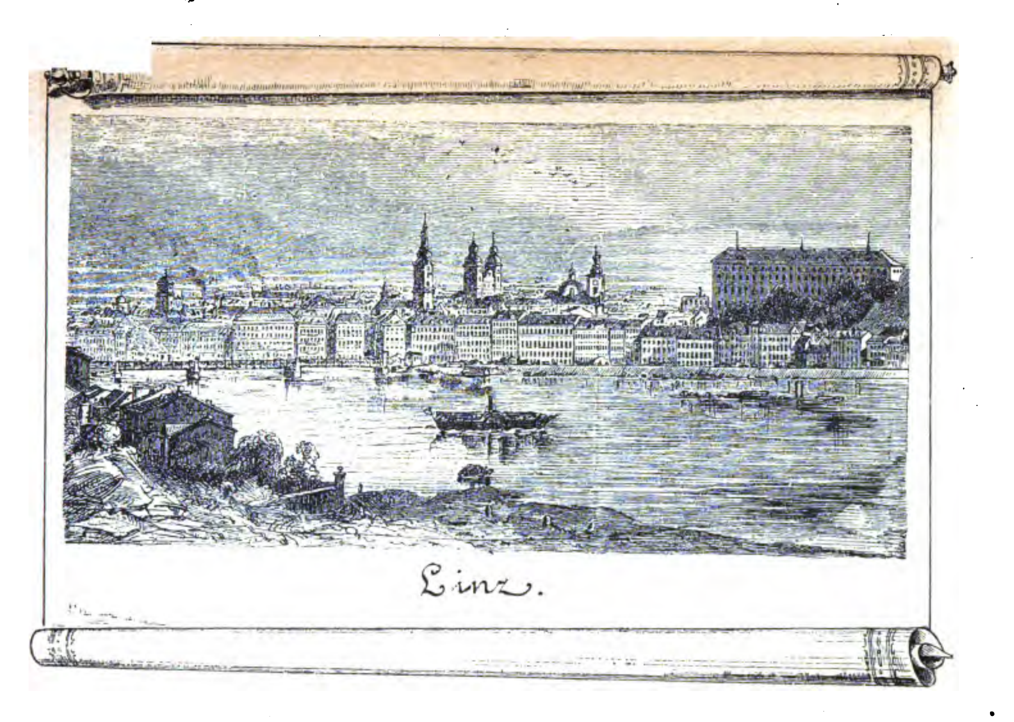
Linz.*

Hôtel Neubauer* „zum rothen Krebs“, mit schöner Terrasse gegen die Donau, Hôtel „Erzherzog Carl“ *, Hôtel „Goldener Adler“, in unmittelbarer Nähe des Landungsplatzes der Dampfboote gelegen. Am nahen Hauptplatz „Stadt Frankfurt“, „Goldener Löwe“ (Meyreder) * und weiter zum Bahnhof: Hôtel „zur Kanone“, „Goldenes Schiff“. In den Hôtels ersten Ranges Zimmer von fl. 1 aufwärts, gute Restauration; die übrigen entsprechend billiger.

Linz, Hauptstadt Ober-Oesterreichs, Sitz der Statthalterei und Residenz eines Bischofs, zählt 41.687 Einwohner und ist mit seiner Schwesterstadt Urfahr (7000 Einwohner) durch

eine schöne eiserne 280 Meter lange Brücke verbunden. Von der Donau steigt der schöne Hauptplatz auf, der seit 1873 den Namen Franz Josef-Platz führt und in dessen Mitte eine Dreifaltigkeits-Säule steht, von Kaiser Carl IV. 1723 zum Gedächtniss glücklich überstandener Seuchen errichtet. Nicht weit davon die hübsche Promenade mit dem Theater und neben demselben das Museum Francisco-Carolium, 1824 gegründet und täglich in den Vormittagsstunden unentgeltlich geöffnet, im Hof- und Vorhaus römische Alterthümer, im ersten Stock eine Bibliothek, Holzschnittbilder, Folterrequisiten, Waffen, Porträts des Bauernrebellen Stefan Fadinger und seines Gegners, des Grafen Herberstein, dann Funde aus der Bronce- und Eisenzeit, römische Alterthümer etc. Im zweiten Stock die naturhistorische Sammlung. — Linz ist reich an Kirchen (es zählt deren 14), unter welchen die Domkirche, die Pfarrkirche mit dem Grabmonument Kaiser Friedrich IV. und Altarbilder von Altamonte, dann die Kapuzinerkirche mit jenem des berühmten Feldherrn Montecucculi und die gothische Marienkirche erwähnenswerth sind. — Der hübsche Volksgarten in der Nähe des Bahnhofes ist der Ort, auf welchem alljährlich im September das vielbesuchte Linzer Volksfest abgehalten wird.

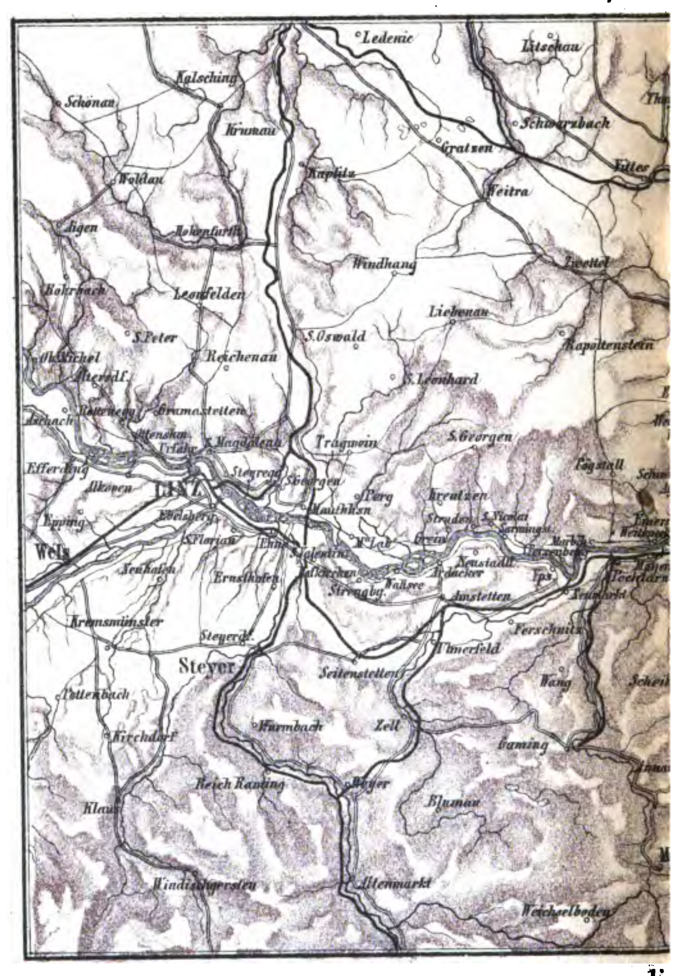
Sonst besitzt Linz wenig Interessantes, doch erheben sich seit neuerer Zeit namentlich an der Donauseite hübsche Neubauten, welche den freundlichen Charakter der Stadt noch weiter erhöhen. — Das Schönste an Linz ist unbedingt seine Lage und seine reizende Umgebung mit ihren herrlichen Ausflügen. Die nächste Partie am Theater vorbei in einer halben Stunde zum „Jägermayer“ und der „Milchmariandl“, zwei guten Restaurationen auf dem Freinberg, von wo aus man eine herrliche Aussicht über Linz, Ebelsberg, den Pöstling- und Magdalenenberg geniesst. Von da in wenig Minuten zum Jesuitencollegium auf dem Freinberg, von wo aus sich gleichfalls eine prächtige Rundschau darbietet (für Damen nicht zugänglich). Dieses Jesuitencollegium entstand aus dem



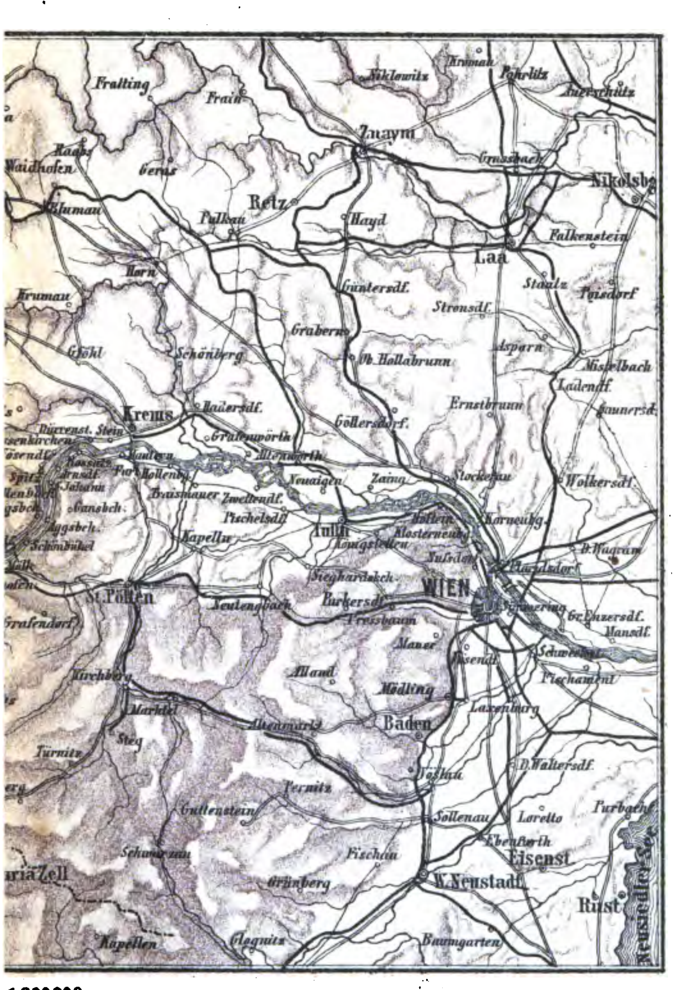
Linz.

Thurm, welchen Erzherzog Maximilian als Probe seiner für Linz projectirten Befestigungsmanier hier erbauen liess und der nach seiner Vollendung als ungeeignet erachtet wurde. Der Erzherzog baute deshalb eine gothische Kirche an und schenkte beides sammt einem ziemlich umfangreichen Parke den Jesuiten. — Eine noch umfassendere Rundschau gewähren die Berge am linken Donauufer, von welchen der Pöstlingberg (537 Meter) mit seiner Wallfahrtskirche von Urfahr aus in einer Stunde bestiegen werden kann. Ebenso empfehlenswerth ist die Tour nach St. Magdalena (in drei Viertelstunden per Omnibus zu erreichen) und seiner Wallfahrtskirche. Von St. Magdalena durch den romantischen Haselgraben in drei Viertelstunden nach der Ruine Wildberg und von da eine Stunde nach dem als Heilort für Nervenkranke bekannten Bade Kirchschlag. Von der auf dem nahen Lichtenberg gelegenen „Gisela-Warte“ die umfassendste Aussicht in der Umgebung von Linz.

Linz-


Ledenic
Litschau
Kalsching
Schönau
Krumau
Schwarzbach
Gratzen
Kaplitz
Weitra
Woldau
Aigen
Windhang
Zwettel
Rohrbach
Leonfelden
Liebenau
S.Peter
S.Oswald
Rapoltenstein
Reichenau
S.Leonhard
Gramastetten
Tragwein
S.Georgen
Efferding
Pögstall
LINZ
Alkoven
Perg
Kreutzen
Wels
S.Florian
Grein
Neustadtl
Ips
Ernsthofen
Wallsee
Amstetten
Ferschnitz
Kremsmünster
Steyer
Seitenstetten
Wang
Pettenbach
Zell
Gaming
Kirchdorf
Reich Raming
Weyer
Blumau
Klaus
Windischgersten
Altenmarkt
Weichselboden

Wien.



1,200,000

Von Linz nach Wien.

(216 Kilometer).

Gleich nachdem das Dampfboot Linz verlassen, passirt es die rechts liegende Strasserinsel, während von links das schon früher erwähnte freundliche St. Magdalena herüberwinkt. Bei heiterem Wetter herrliche Aussicht auf die steirischen und Salzburger Alpen. Bald darauf passirt man die Eisenbahnbrücke, welche die Linien der Westbahn mit dem nordwestlichen Böhmen verbindet. Rechts etwas landeinwärts St. Peter in der Au, dann Zizelau an der Mündung der Traun in die Donau und weiter gegen Süden auf bewaldeter Anhöhe Schloss und Markt **Ebelsberg**, bekannt durch den hartnäckigen Kampf am 2. Mai 1809, in welchem der österreichische General Hiller den Franzosen den Uebergang über die Traun und den Vormarsch auf Wien verwehren wollte. Von dem am linken Ufer gelegenen freundlichen Markte Steyeregg, welcher noch im vorigen Jahrhundert unmittelbar vom Flusse bespült wurde, ist nur das dem Grafen Weissenwolff gehörige Schloss sichtbar, das im Jahre 1770 theilweise vom Blitze zerstört wurde, wobei die sehr werthvolle Bibliothek und Gemäldesammlung zu Grunde ging. — In der Ferne rechts erscheinen nun die Kuppeln von **St. Florian**, des ältesten Stiftes in Oesterreich. Es wurde vom Herzog Tassilo von Baiern zu Ehren des heiligen Florian gegründet, der um das Jahr 300 n. Chr. G. auf Befehl des römischen Statthalters in die Enns gestürzt wurde. Die Kirche wurde von Prandauer unter Kaiser Carl IV. erbaut und ist eine der schönsten der neueren Zeit, würdig des herrlichen Pa-

noramas, das sich rings um das Stift zeigt und die ganze Alpenkette vom Oetscher bis zum Traunstein umfasst. Herrliche Orgel von Chrismanni, eine der grössten der Welt, und im Stifte selbst der 30 Meter lange und zwei Stockwerke hohe Kaisersaal mit 14 Fenstern und schönen Fresken von Altamonte. Die Bibliothek zählt über 50.000 Bände; ebenso eine sehr interessante Münzsammlung. — In nächster Nähe von St. Florian Schloss **Tillysburg** mit seinen vier Thürmen, ursprünglich den Volkersdorfern gehörig, von Kaiser Ferdinand II. dem Zerstörer Magdeburgs geschenkt und von dessen Neffen in seine jetzige Gestalt umgebaut.

Weiter abwärts auf einer ziemlich grossen Insel die Ruine **Spielberg** mit ihrem massigen viereckigen Thurm; nur letzterer ist vom Schiff aus sichtbar, da die Insel mit dichtem Gebüsche bedeckt ist. Am rechten Ufer ziemlich nahe der Donau erscheint auf mässiger Anhöhe gelegen die alte Stadt

Enns (Gasthof „zur Krone“ und „zum goldenen Ochsen“) mit ihrem hohen Wartthurme, der von Kaiser Maximilian II. in den Jahren 1565 bis 1568 erbaut worden ist. Am nordöstlichen Ende der Stadt das Schloss Ennseck, dem Fürsten Auersperg gehörig. Enns war eine der blühendsten Colonien der Römer und unter dem Namen Laureacum Standquartier der II. Legion, sowie grosse Flottenstation und bedeutende Waffenfabrik, wo norisches Eisen verarbeitet wurde. In dem nahen Oertchen Lorch, an der Donau gelegen, lebt die Erinnerung an Laureacum auch in der Aehnlichkeit des Namens fort. — Carl der Grosse schlug bei Enns sein Lager auf, als er 791 gegen die Hunnen zog, und im Jahre 900 bauten die Baiern auf der Stelle des von den Avaren zerstörten römischen Prätoriums eine Veste gegen die Ungarn, die Anesburg (Ennsburg), nächst welcher dann nach und nach die Stadt Enns entstand. Im Jahre 1805 hatte Napoleon hier sein Hauptquartier.

Gleich nach Enns wird gegenüber von der Einmündung der Enns in die Donau der stattliche circa 1800 Einwohner zählende Markt

Mauthausen* (Hôtel Schachner „Zur Post“) sichtbar, welcher mit seiner langen Häuserreihe und dem alten Schlosse Pragstein (Besitzer Graf Thürheim) einen freundlichen Anblick gewährt. Eine fliegende Brücke führt nach den Auen, durch welche man in circa 1 Stunde nach Enns gelangt.

Gleich unter Mauthausen passirt man eine zweite Brücke der österr. Staatsbahnen, welche die Verbindung zwischen den westlichen Linien mit Böhmen vermittelt. Zahlreiche Inseln und Sandbänke theilen nun die Donau; der nächste bedeutende Ort ist links Au mit Holzschwemme, am Ausflusse der Aist gelegen, dann rechts das alte Schloss Pantaleon und weiter landeinwärts auf bewaldetem Bergrücken das Kloster St. Peter in Erla, ehemaliges Clarissinnen-Stift, 1065 gegründet, von Kaiser Josef aufgehoben und nun hübscher Herrschaftssitz. — Am jenseitigen Ufer erscheint der Markt Mitterkirchen und die Halbinsel Grünau mit einem Jägerhaus, während rechts von der Höhe die Ruine Achleiten herabblickt und weiter abwärts auf bewaldetem Hügel der spitze Kirchthurm von Sündelburg und das stattliche Schloss Wallsee sichtbar wird. Ehe man in Nieder-Wallsee, dem dazugehörigen Markt, landet, passirt man eine Stromschnelle, den Wallseer-Schwall.

Nieder-Wallsee* (Gasthaus des Anton Feigl, Zimmer incl. Bedienung 50 kr. per Tag) zählt mit der obenerwähnten Pfarre Sündelburg circa 1900 Einwohner und ist ein freundlicher Ort inmitten schöner Obstgärten. Das stattliche Schloss, von dessen Wartthurm herab man die Donau bis nach Linz, dann gegen Norden die blühenden Gefilde und herrlichen Wälder bis zur böhmischen Grenze und auf der Südseite die ganze Kette der Alpen vom Oetscher bis zum Traunstein überblickt, war bis zum 15. Jahrhundert Eigenthum des schwäbischen Geschlechtes derer von Wallsee, gehörte später dem bekannten Feldmarschall Daun und ist jetzt im Besitze des Herogs von Sachsen-Coburg-Gotha. Im Schlosse sind römische Skelette und Münzen und verschiedene andere Gegen-

stände aufbewahrt, welche in jüngster Zeit in den nahen Steinbrüchen gefunden wurden.

Am linken Ufer gewahrt man auf den vorspringenden Bergkuppen die Kirchen der Orte Bergkirchen, Münzbach, St. Thomas, Buchberg und Baumgartenberg, dann des in der Ebene gelegenen Ortes Sachsen und darüber auf dunkelbewaldeten Höhen Schloss Clam und Kreuzen. Von Sachsen aus wird durch eine wildromantische Schlucht, durch welche der Clambach tosend und brausend herabstürzt, nach halbstündigem Marsche das erstgenannte Schloss erreicht; dasselbe ist das Stammschloss der Grafen Clam-Martinitz, noch vollkommen erhalten, und dient der Familie als Sommerwohnsitz. Am rechten Ufer erscheint nun am Fusse des Hengstberges der alte Markt Ardagger, schon im Jahre 1147 genannt, als Kaiser Conrad mit dem Kreuzheere auf dem Zuge nach Palästina hier passirte. Das Schloss Ardagger gehört einem Herrn Alfred Elz. — Ueber Ardagger auf dem Gipfel des Kolminzberges die Wallfahrtskirche St. Ottilia. Am linken Ufer tritt nun der sogenannte Katzenstein hervor, dessen östlicher Abhang der Saurüssel heisst. Sobald man denselben passirt hat, rücken die Felsgebirge an beiden Ufern wieder zusammen und die ganze Umgebung nimmt einen düsteren Charakter an, bis nach einer jähen Wendung des Stromes gegen Norden und nach Passirung der fliegenden Brücke bei Tiefenbach das freundlich gelegene Städtchen

Grein* mit dem schönen Schloss Greinburg sichtbar wird. Grein (Gasthof Herndl, Gürtler, Walchshofer, Kühass und mehrere andere, Zimmer von 60 kr. bis 1 fl. 50 kr. per Tag) ist wegen seiner reizenden Lage inmitten herrlicher Wälder ein viel frequentirter Sommeraufenthalt und zählt circa 1400 Einwohner. Das Schloss, welches von felsiger Höhe herab das Städtchen beherrscht, wurde im 15. Jahrhundert von den Edlen von Prueschenk erbaut und gehört jetzt dem Herzog von Coburg. Schöne Capelle mit dem Siegesfähnlein

Strudel.

der Salzburger und grosser Rittersaal, von dessen Fenstern aus man eine hübsche Rundsicht geniesst.

Von Grein aus erreicht man in circa einer Stunde das auf mässiger Höhe gelegene Schloss **Kreuzen** mit der unmittelbar daran anstossenden Kaltwasserheilanstalt, bestehend aus einer Gruppe hübscher Häuser in Schweizerstyl und schattigen Promenaden und Parkanlagen. Ausser den eigentlichen Badelocalitäten in der Anstalt selbst besitzt Kreuzen an seinen im Freien und im Walde gelegenen Wellenbädern und Douchen eine sehenswerthe Eigenthümlichkeit. Die herrliche Umgebung, die nach Norden geschützte Lage und die milde Waldesluft machen es zu einem der wirksamsten Bäder dieser Art. Preise ziemlich mässig.

Nach der Abfahrt von Grein passirt man den **Greinerschwall,** eine Stromschnelle, welche dadurch gebildet wird, dass die Fluthen des Stromes von dem früher erwähnten Hengstberg nach den Felsen von Grein gedrängt, von diesen mit Gewalt gegen Osten zurückgetrieben werden und nun schäumend über die Granitblöcke im Strombette dahinbrausen.

Gleich darauf folgt die Stromschnelle **Strudel,** welche indessen durch die im Jahre 1867 vollendeten Regulirungsarbeiten ihre Gefahren verloren hat und bei grossem Wasser für Laien wenig bemerkbar ist.

Mitten im Strome liegt die ziemlich umfangreiche Insel **Wörth** mit einer Felskuppe, auf deren Spitze ein steinernes Crucifix weithin sichtbar ist. Rechts von demselben, am Fusse des Rabensteines beginnend, zieht sich der sogenannte Hössgang dahin, welcher indessen beinahe gänzlich versandet ist und nur nach starken Reggengüssen etwas Wasser hat. Der Strom muss also zwischen der Insel und dem linkenUfer seinen Durchbruch suchen. Da der Zwischenraum zwischen beiden aber verhältnissmässig enge ist und ein mächtiges Felsenriff quer durch den Strom zieht, über welches derselbe in raschem Gefälle und bei niederem Wasserstand tosend und brausend dahinstürzt, ist es nicht zu verwundern, dass früher

manches Schiff an dieser Stelle zu Grunde ging, bevor nicht die Fortschritte in der Nautik, sowie die Sprengung der Felsen und Erweiterung des Strombettes die Gefahren der Stromschnelle beseitigten.

Nach der scharfen. Biegung, welche der Fluss beschreibt, folgt links, der Inselspitze von Wörth gegenüber, die Ruine **Werffenstein** und dann der Ort Struden.

Weiter abwärts links **St. Nicola** * (Gasthaus v. F. Schwaiger) das von den Passagierschiffen der Dampfschifffahrt aber nur in der Bergfahrt berührt wird. Wir passiren hier die letzte, aber seichteste Stromschnelle, den ehemaligen Wirbel, welcher früher so gefährlich war wie der Strudel. An einem mächtigen Felsblock, dem Hausstein, brach sich hier der Strom und erzeugte dadurch, dass die Wogen vom linken Ufer wieder gegen die Mitte des Flusses zurückströmten, eine tosende Brandung. Der Hausstein, auf welchem, gleichwie auf dem weiter abwärts gelegenen Langenstein, eine Ruine stand, ist in den Jahren 1853—1866 total weggesprengt und damit jede Gefahr beseitigt worden. Links an der Strasse eine Votivcapelle und oben eine Erinnerungstafel, die in goldenen Lettern die Inschrift trägt: „Kaiser Franz Josef I. befreite die Schiffahrt von den Gefahren im Donauwirbel durch Sprengung der Haussteinfelsinsel.“ (1853—1866.)

Gleich darauf passirt das Schiff links Ort und Ruine **Sarmingstein,** an dem von der Höhe herabbrausenden Sarmingbach gelegen. Der Anblick der gleich Schwalbennestern an den Felsen hängenden Häuser des Dorfes mit den verschiedene Sägemühlen treibenden Cascaden des Baches in der von dunklen Wäldern umsäumten Schlucht ist ein äusserst malerischer. Sarmingstein ist uralt und soll mit dem schon in 10. Jahrhundert vorkommenden „Sabanich“ identisch sein. Kaiser Ferdinand I. stellte das verfallene Schloss wieder her, von dem aber heute gleichfalls nur mehr ein unansehnlicher Rest wahrzunehmen ist. Von Sarmingstein führt durch die

Schlucht des Sarmingbaches ein steiler Weg zu dem herrlich gelegenen Waldhausen.

St. Nicola bildet mit den Ortschaften Struden und Sarmingstein eine Gemeinde von circa 1000 Einwohnern und treibt namentlich letzteres einen lebhaften Holzhandel.

Folgt rechts **Freystein** mit den Trümmern eines Schlosses, dann links an der Mündung des Isperbaches, welcher hier die Grenze zwischen Ober- und Niederösterreich bildet, die im Besitze der kaiserlichen Familie befindliche Isperschwemme. Nachdem auf derselben Seite das Dorf Weins, dann das so ziemlich vis-à-vis gelegene Donaudorf mit seinem hübschen, im französischen Styl erbauten Schloss passirt ist, treten die Berge weiter zurück und unser Blick umfasst eines der lieblichsten Landschaftsbilder der oberen Donau.

Im Vordergrunde links erhebt sich auf steilem Fels das pittoreske Schloss **Persenbeug**, schräg gegenüber, durch die breite Donau getrennt, spiegelt sich das freundliche Städtchen Ybbs in den Fluten, während den Hintergrund ein reich cultivirtes Hügelland bildet, über welchem die mächtige Gebirgskette der Alpen mit dem schneebedeckten Oetscher sichtbar wird. — Persenbeug soll nach einigen Quellen schon im Jahre 260 römisches Municipium gewesen sein, auch soll es in den Feldzügen Carls des Grossen eine militärisch wichtige Rolle gespielt haben, doch stammen die ersten authentischen Nachrichten hierüber erst aus dem zehnten Jahrhunderte, wo das Schloss dem bairischen Grafen von Sempta gehörte. Im Jahre 1045 kam es in den Besitz des Klosters Ebersberg, wurde später von den österreichischen Markgrafen gegen andere Güter eingetauscht, kam 1593 in den Besitz des Grafen Hoyos und wurde endlich anno 1800 von Kaiser Franz II. erworben; dessen Witwe bewohnte es bis zu ihrem 1873 erfolgten Tode; jetzt ist Schloss und Herrschaft Persenbeug Eigenthum des Erzherzogs Carl Ludwig.

Der Markt **Persenbeug** * mit der damit verbundenen Gemeinde „Hofamt Priel“ zählt 1557 Einwohner und ist im

Sommer wegen seiner hübschen Lage in unmittelbarer Nähe herrlicher Wälder viel von Wienern besucht. (Gasthof „zum Lamm“, „Drei Hackeln“, Zimmer von 70 kr. bis fl. 1.20 per Tag, fl. 15 per Monat).

Gegenüber liegt unmittelbar an der Donau **Ybbs** * (Hôtel „zum weissen Lamm“, Zimmer 60 kr. per Tag), das alte Pons Isidis der Römer, Städtchen mit 1520 Einwohnern, theilweise noch von alten Mauern und Thürmen umgeben. Seit im Jahre 1868 zwei Drittel des Städtchens ein Raub der Flammen geworden, hat dasselbe durch die zahlreichen Neubauten entschieden gewonnen. Die k. k. Irrenanstalt für Niederösterreich und das palastähnliche Versorgungshaus für Arme der Stadt Wien liegen etwa 5 Minuten Weges ausserhalb der Stadt donauaufwärts. Unterhalb Ybbs mündet das Flüsschen gleichen Namens, dessen Wasser eisenhaltig und im Sommer von ziemlich gleichmässiger Temperatur (18° R.) ist. Es bildet deshalb einen Anziehungspunkt mehr für die zahlreichen Wiener Familien, welche, angelockt durch die schöne Lage des Städtchens und dessen bequeme Verbindung mit der Hauptstadt (die Westbahnstation Kemmelbach ist blos 20 Minuten von Ybbs entfernt) den Sommer hier zubringen.

Die Donau macht nun eine sehr starke Biegung, die Ybbser Scheibe, auch böse Beuge genannt, wovon Manche den Namen Persenbeug herleiten. Am Ende der Landzunge links die Dörfchen Haugsdorf und Gottsdorf, rechts

Säusenstein mit seiner Ruine. Hier stand einst, von Eberhard von Wallsee gestiftet, eine Cisterzienser-Abtei, welche im Franzosenkriege zerstört wurde. Das Schloss gehört jetzt einem Herrn von Mahlburg. — Nach Passirung von Grauz (links) erreicht das Schiff den Markt

Marbach,* am Fusse des Taferlberges gelegen. — Marbach zählt 1000 Einwohner und ist wegen der nahen Wallfahrtskirche Mariataferl ein im Sommer sehr belebter Ort, der nicht weniger als 12 Gasthäuser besitzt, welche indessen nur bescheidenen Anforderungen genügen. Am empfehlens-

werthesten: „Schwarzer Adler“, „Goldene Sonne“, „Goldener Ochse“. Zimmer 50 kr. bis 1 fl. per Tag. Mitten im Orte das Schloss Weissenberg, gegenwärtig Mädchenschule unter Leitung der Schulschwestern und Eigenthum des Erzherzogs Carl Ludwig. Oben auf dem 443 Meter hohen Au- oder Taferlberge die berühmte Wallfahrtskirche

Mariataferl, welche jährlich von circa 100.000 Wallfahrern besucht wird. Den Namen Mariataferl leitet man daher, dass die Bewohner von Klein-Pöchlarn in alten Zeiten alljährlich am Ostermontage auf die Spitze des Auberges gingen, um dort für ihre Felder den Segen des Himmels zu erflehen und nach beendetem Gebete auf einer steinernen Tafel ein Imbiss eingenommen wurde. Als Wallfahrtsort wird Mariatafel schon in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts genannt und ist bis auf den heutigen Tag ungemein stark besucht. Indessen sind es nicht nur Andächtige, welche den steilen Taferlberg erklimmen, sondern derselbe ist seiner prachtvollen Rundschau wegen auch von Touristen viel besucht. Die Aussicht von dem Platze vor der Kirche auf die Alpen ist nämlich eine der herrlichsten, die man sich denken kann, indem sie die ganze Gebirgskette von den Grenzen Ungarns bis gegen Baiern hin in einer Ausdehnung von circa 100 Stunden Länge umfasst. Der Schneeberg, die Raxalpe, der Oetscher, der Hochschwab, der Kaiserschild, grosse und kleine Priel und der Traunstein sind die hervoragendsten Punkte dieses grossartigen Panoramas. — Kiepert zeichnete von der Terrasse auf Mariatafel aus die Profilkarte der österreichischen Alpen.

Durch das Marbach- und Steinbachthal führt eine neuangelegte Strasse zu der Ruine Weissenberg, die, auf dem höchsten Punkte des Ostwag gelegen, eine hübsche Aussicht über die Umgebung gewährt. Selbe ist gleichfalls Eigenthum des Erzherzogs Carl Ludwig, wie auch das eine Stunde entfernte Schloss Artstetten.

Jenseits der Donau in hübscher Waldgegend der Wallfahrtsort Steinbrünnel.


Persenbeug.
Melk.

Gleich unterhalb Marbach folgt rechts und links

Krummnussbaum (rechts Eisenbahnstation und Schloss des Baron von Borsch), dann rechts am Ausflusse des Erlafflusses die

Erlafschwemme mit grosser, dem Baron von Rothschild gehöriger Dampfsäge. Nun zeigt sich am linken Ufer Klein-Pöchlarn und unmittelbar darauf rechts

Pöchlarn * (Hôtel Pleiner, Zimmer 1 fl. per Tag) Städtchen mit circa 1800 Einwohnern und Eisenbahn-Station. Pöchlarn ist einer der ältesten Orte des Landes, denn es war schon unter den Römern von hoher Bedeutung. Ursprünglich Sexta Colonia, dann Arelape genannt, war es ein Standort ihrer Donauflottillen. Im Nibelungenliede wird „Bechlaren“ als Wohnsitz des vielgetreuen Degens Rüdiger gerühmt, in dessen Burg Chriemhilde auf ihrem Zug in's Hunnenland gastlichen Empfang fand. — Auf der Stelle der alten Burg steht jetzt ein stattlicher Neubau, worin eine sehenswerthe Sammlung römischer Alterthümer sich befindet; auch an der auf einer kleinen Anhöhe stehenden Pfarrkirche hinter dem neuen Schlosse sind zahlreiche Römersteine eingefügt. — Am sogenannten Hirschberg, gleich ausserhalb des Ortes, die Ruine Zekking. Im 9. Jahrhundert breitete sich hier das Harlunger- (Heruler-) Feld aus; eine halbe Stunde von Pöchlarn entfernt werden heute noch in der Erde Mauerreste der Harlungenburg gefunden.

Unterhalb Pöchlarn wird der Strom breiter und das rechte Ufer flacher. Links an der Mündung des Weitenbaches folgt die Station

Weitenegg *, kleiner Ort von circa 200 Seelen, überragt von der auf steilem Fels gelegenen Ruine Weitenegg, deren gut erhaltene Thürme weithin sichtbar sind. Rüdiger von Pöchlarn soll der Erbauer des Schlosses gewesen sein, das später den mächtigen Kuenringern gehörte und jetzt Eigenthum des Erzherzogs Carl Ludwig ist.

Eine halbe Stunde weiter abwärts am selben Ufer das Schloss Luberek, wo Kaiser Franz II. alljährlich einige

Sommermonate zubrachte, jetzt gleichfalls Eigenthum des Erzherzogs Carl Ludwig.

Schon vor der Ankunft in Weitenegg zeigt sich in der Ferne die auf einem circa 60 Meter hohen Granitfelsen erbaute imposante Abtei

Melk* mit dem circa 1650 Einwohner zählenden Ort gleichen Namens. (Gasthaus „zum goldenen Ochsen“, „Stern,“ Zimmer circa 1 fl. per Tag incl. Bedienung.) Das Schiff landet nur bei günstigem Wasserstande an dem Orte selbst, andernfalls an der vor demselben liegenden Insel. — Melk war ursprünglich eine keltische Ansiedlung, später unter dem Namen Namare ein römisches Castell, als Mittelstation zwischen Traismauer und Pöchlarn, dann kommt es als Besitzung des Erzstiftes Salzburg unter den Namen Magalicha vor, wofür später Meddelikke oder Medelik substituirt wurde. Als Medelik geschieht des Ortes im Nibelungenliede Erwähnung. Im 10. Jahrhunderte war es längere Zeit Grenzfestung der Ungarn gegen die Ostmark und hiess als solche die Eisenburg, wurde dann von Leopold dem Erlauchten aus dem Geschlechte der Babenberger erobert und auf ihren Trümmern entstand das markgräfliche Schloss und eine Kirche für zwölf Weltpriester, die dann später den Benedictinern von Lambach übergeben wurde.

Seine jetzige Gestalt erhielt das Stift Melk unter der Regierung Carl VI. durch den berühmten Baumeister Prandauer, welcher den Bau im Jahre 1702 begann und anno 1736 vollendete.

Steigt man zum Stifte hinan, so sieht man, oben angelangt, zur Rechten den schönen Stiftsgarten und links das imposante Hauptportal, auf beiden Seiten von massiven Bastionen flankirt; am Giebel des Portals zwei Engel mit einem strahlenden Sterne in der Mitte, das Wappen des Abtes Berthold Dietmayer, unter dessen Regierung das Stift in seiner jetzigen Gestalt erbaut wurde. In der Durchfahrt des Portales oben eine runde, dem Ausmaasse eines Metzens ähn-

liche Oeffnung, das Sinnbild des Beinamens „zum reisenden Metzen“, welcher dem Stifte in früherer Zeit wahrscheinlich mit Bezug auf seine einstigen Getreide-Zehente beigelegt wurde. Im ersten Hofe über dem mittleren Thore das Stiftswappen, zwei goldene Schlüssel im blauem Felde, rechts der Eingang in das k. k. Ober-Gymnasium. Im folgenden Hofe, dem sogenannten Prälatenhof, ein schöner Springbrunnen. Von hier durch den Säulengang links in die prächtige Kirche, welche selbst Papst Pius VI., der auf seiner Rückreise von Wien nach Rom im Jahre 1782 hier einer Messe beiwohnte, derart entzückt, dass er ausrief: „Haec ecclesia posset esse capella in Vaticano.“ Die Kirche eine Basilika mit circa 65 Meter hoher Kuppel, ist 104 Schritte lang und 44 Schritte breit, lamberienartig mit Granit 4½ Schuh hoch belegt, hat eine mächtige Orgel mit 40 Registern von Gottfried Sonnholz und neun Altäre mit Bildern von Troger, Rothmayr und Pachmann. Der Hochaltar besteht aus rothbraunem Salzburger Marmor mit zwölf Säulen korinthischer Ordnung, das Tabernakel aus weissem carrarischem Marmor mit Thürchen von gediegenem Silber, gut vergoldet und stellt das Abendmahl nach Cellini dar. Von den acht Seitenaltären am bemerkenswerthesten der Altar des heiligen Coloman mit Tumba aus grauem Marmor und der Inschrift: „Sepulcrum S. Colomani Martyris.“ In der Vorhalle zunächst dieses Altares befindet sich das Grabmal, welches die Asche der hier beigesetzten ersten Babenberger umschliesst. Dann die sehenswerthe Winter- und Sommer-Sacristei und endlich die Ornatensammlung.

In der Prälatur selbst hübsche Gemälde, und zwar in den Corridors die Bildnisse der österreichischen Herrscher v Leopold dem Erlauchten bis Maria Theresia, im Speisezimm die Abbildung des Stiftes Monte Casino in Neapel, von v die Ordenspriester des heil. Benedict ausgegangen, in d Hauscapelle des Prälaten drei Bilder von Albrecht Dür und endlich im Empfangssaal eine Sammlung von 146 G

mälden, zumeist aus der deutschen und holländischen Schule. Die interessanteste Nummer der Sammlung eine Madonna von Lucas von Leyden. (Nr. 55.) — Die sogenannten Reisezimmer wurden vom Abt Lueger hergerichtet, da Kaiser Leopold I. in den Jahren 1675—79 öfter hier weilte. Im Kaisersaal, der 20 Meter lang und 10 Meter breit ist, schönes Deckengemälde von Paul Troger.

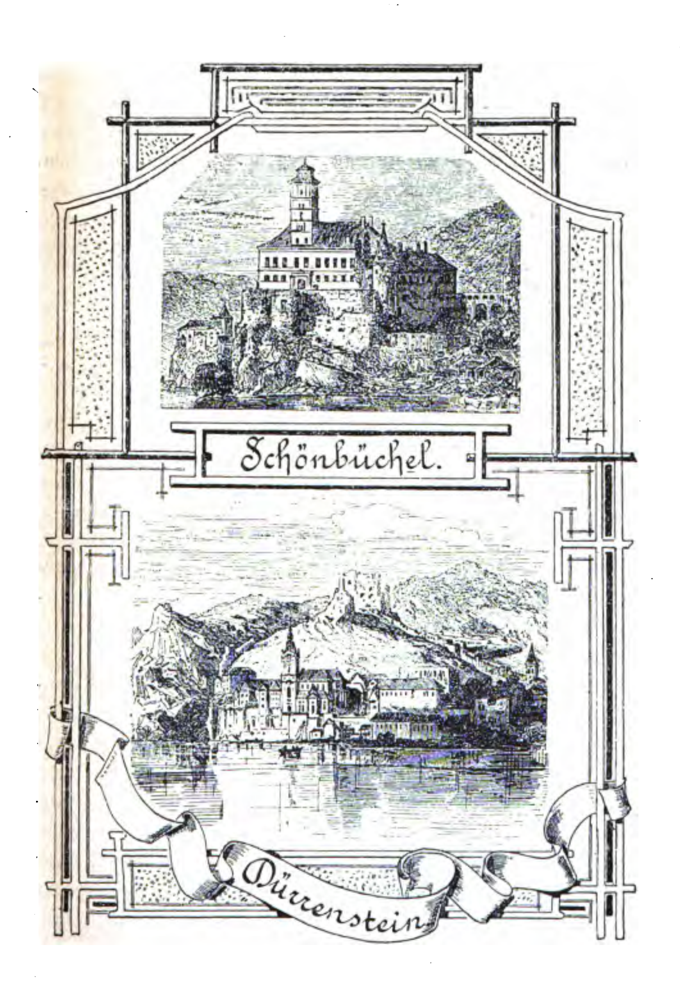
Vom Kaisersaal aus gelangt man auf die grosse Galerie, welche im Halbzirkel die beiden Flügel des Stiftsgebäudes miteinander verbindet, während die Kirche etwas hinter derselben zurücksteht. Von dieser Galerie aus geniesst man eine wundervolle Aussicht auf das Donauthal. Im anderen nördlichen Flügel des Stiftes befindet sich die grosse Bibliothek, welche unter Anderem einen Horaz aus dem 12. Jahrhundert, ein Psalterium, die Chronica Mellicensis aus dem 12. Jahrhundert und zahlreiche Incunabeln enthält. Von letzteren besonders bemerkenswerth die Mainzer Decretalen von 1465 und Josef's Jüdischer Krieg von 1470.

Gegenüber von Melk liegt der alte Ort Emmersdorf mit den Ruinen eines ehemaligen Raubschlosses. Von hier aus heisst das Donauthal bis Dürrenstein die Wachau, und hat einen ähnlichen Charakter wie zwischen Passau und Aschach, nur mit dem Unterschied, dass das Thal bevölkerter und reicher an hübschen Ortschaften.

Nachdem man rechts die Mündung der Bielach passirt, erblickt man auf hohem Fels das freundliche Schloss **Schönbüchel**, welches dem Grafen von Beroldingen gehört, nachdem es lange Zeit im Besitze der Starhembergs gewesen, deren Wappen noch über dem Hauptportal prangt. Etwas weiter tromabwärs das Servitenkloster gleichen Namens, im Jahre 672 von einem Grafen Balthasar Starhemberg gestiftet, mit iner unterirdischen, dem heiligen Grabe nachgebildeten apelle. Hinter dem Schlosse Schönbüchel der kleine Markt chönbüchel mit einer in grossartigem Maassstabe angelegten iegelbrennerei.

Hierauf folgt links

Gross-Aggsbach mit dem gegenüberliegenden **Klein-Aggsbach** *, letzteres am Fusse des Aggstein, auf dessen von der Donau nur schwer zugänglichen Felsenspitze sich die Ruinen des alten vielberüchtigten Raubnestes Aggstein befinden. Im 12. Jahrhundert von den Kuenringern erbaut, war es einer der gefürchtetsten Punkte an der ganzen oberen Donau. Erst Friedrich dem Streitbaren gelang es, mit List den Raubritter Hadmar III. zu fangen und die Burg zu erstürmen. Ein Wiener Kaufmann, der durch die Kuenringer schon vielen Schaden gelitten, rüstete nämlich im Einverständniss mit Friedrich dem Streitbaren ein Schiff aus, in dessen unterem Raume sich 30 Reisige des Herzogs verbargen. Als das Schiff bei Aggstein angehalten wurde und Hadmar selbst an Bord kam, stürzten sich die Reisigen auf ihn und nahmen ihn gefangen. — Nach dem Aussterben der Kuenringer kam Aggstein an Georg Scheck vom Walde, der das Schloss wieder aufbaute und es womöglich noch ärger trieb als sein Vorgänger, bis auch ihn die strafende Gerechtigkeit ereilte und das Schloss neuerdings erstürmt wurde. Die vorhandenen Ruinen zeugen noch von der Grösse und Festigkeit des Raubnestes. Am Ende des Burghofes, den man durch drei hinter einander liegende mächtige Thore betritt, erhebt sich das eigentliche Schloss, von welchem noch die Capelle, sowie verschiedene Gemächer so ziemlich erhalten sind. Im untersten dieser Zimmer ist in der Aussenmauer eine Oeffnung, durch welche man nach dem sogenannten Rosengärtlein gelangt, ein schmales Felsstück, das hier gleich einem Söller über den Abgrund hinausragt. Der obenwähnte Scheck vom Walde pflegte hier seine Gefangenen auszusetzen, denen nur die Wahl blieb zwischen dem Hungertod und einem Sturz in die Tiefe. Einem Gefangenen gelang es jedoch, unversehrt zu entkommen und dessen Erzählungen von den erduldeten Grausamkeiten entflammten derart zur Rache, dass der kaiserliche Feldhauptmann Grefenek die


Schönbüchel.
Dürrenstein.

Feste unversehens überfiel und erstürmte. — Den lohnendsten Blick auf Aggstein selbst und das Donauthal hat man von einer nahen Felspartie auf dem Waldwege nach dem Servitenkloster Laneck. — Von Gross-Aggsbach aus wird am besten der

hohe Jauerling erstiegen, der, circa 1200 Meter hoch, eine wundervolle Aussicht auf die Alpen vom Dachstein angefangen bis zum Kahlenberg bei Wien gewährt. Ein steiler Fussweg durch herrliche Nadelwälder führt uns in 1½ Stunden nach Laach, einem kleinen Wallfahrtsorte von 150 Seelen und 2 guten Gasthäusern. In der alten Kirche befindet sich ein ca. 12 Meter hoher prachtvoll aus Holz geschnitzter Altar. Zweifache Doppelthüren decken das Mittelstück, eine ebenfalls aus Holz geschnitzte Muttergottes mit dem Kinde. Im linken Schiff der Kirche ein schönes Marienbild, wohl noch viel älter als der aus dem 16. Jahrhundert stammende Altar. Auf der rechten Seite des Kirchenschiffes ein interessantes Grabmal des Ritters Hans Georg von Kufstein aus dem Jahre 1607, in voller Rüstung auf einer Tumba kniend. — Von Laach aus erreicht man in 2 Stunden den Burgstock, d. i. den Gipfel des Jauerling. Auf demselben eine Triangulirungs-Pyramide. Die beste Aussicht geniesst man von dem Tyregg, der noch 20—25 Minuten vom Burgstock entfernt ist.

Nach Aggstein folgt rechts St. Johann mit uraltem Kirchlein über der Gruft der heiligen Rosalia, dann am linken Ufer das alte Dorf Schwallenbach mit hübscher Kirche. Unterhalb desselben zieht sich die Teufelsmauer hin, ein vom Ufer bis zum Gipfel des Berges aufsteigender, mauerähnlicher Felskamm, der ein hübsches Echo gibt. — Dann erscheint links am Ausgang einer Schlucht, auf hohem Berg gelegen, die Ruine Unterhaus, aus dem 12. Jahrhundert stammend, und unmittelbar darauf der ca. 1800 Einwohner zählende Markt.

Spitz. * (Gasthof „Zum weissen Rössel“ und „Zum goldenen Löwen“. Zimmer 80 kr. per Tag incl. Bedienung

Die Häuser dieses uralten, bereits im 9. Jahrhunderte bestandenen Ortes umgeben den bis zu seinem Gipfel mit Weinreben bepflanzten Burgberg, so dass man scherzhaft sagt: „Auf dem Spitzer Hauptplatze wachsen 1000 Eimer Wein." Schöne gothische Kirche mit sehr alten Grabdenkmälern mitten im Orte, sowie ein dem Wiener Bürgerspitale gehöriges Schloss.

Gegenüber von Spitz rechts Schloss Arnsdorf mit den Dörfern Ober-, Mittel- und Unter-Arnsdorf, dann links hart am Ufer das Dorf

St. Michael mit seiner alterthümlichen, von Mauern umgebenen Kirche. Auf dem Dache des Hinterschiffes sind sechs aus Thon geformte Hasen angebracht. Es heisst, dass der Schnee einst so hoch gewesen sei, dass die Hasen auf dem Firste des Daches promenirten. Neben der Kirche eine uralte Capelle mit einer Katakombe, vollgefüllt mit Gebeinen gefallener Franzosen und Russen, zwischen welchen 1805 in der Umgebung mehrere blutige Gefechte stattfanden.

Das Thal wird breiter und freundlicher, die Weinberge immer ausgedehnter. Auf Wesendorf (links) folgt rasch auf derselben Seite

Weissenkirchen * (Gasthaus „zur Traube"), hübscher Markt von circa 1400 Einwohnern, mit reicher Wein- und Obstcultur, mehreren alterthümlichen Gebäuden und einer schönen von Mauern umgebenen Kirche. Im dreissigjährigen Kriege fand hier ein Treffen zwischen Schweden und Oesterreichern statt, wobei der Ort arg mitgenommen wurde und 1805 desgleichen zwischen Franzosen und den verbündeten Oesterreichern und Russen.

Gegenüber rechts St. Lorenz, dann nach einer scharfen Krümmung nach Süden und an den etwas entfernter gelegenen Markt **Rossatz** * mit seinem Schlosse, vorüber links auf felsigem Vorgebirge die Ruinen des Schlosses

Dürrenstein und der unter demselben hart an der Donau gelegene Ort gleichen Namens. In Dürrenstein soll Richard

Löwenherz 15 Monate lang gefangen gewesen sein, bis er daselbst von seinem getreuen Blondel entdeckt und befreit wurde. Er hatte den Herzog Leopold von Oesterreich beim Sturme auf Ptolemais gröblich beleidigt und wurde nun von diesem, als er auf seiner Heimkehr als Pilger verkleidet durch Oesterreich kam, in der Nähe von Wien gefangen und dem Hadamar von Kuenring, dem Eigenthümer Dürrensteins, zur Bewachung übergeben. In Wirklichkeit wurde er später dann an Kaiser Heinrich ausgefolgt, der ihn längere Zeit auf Triefels gefangen hielt und endlich gegen ein Lösegeld von 15.000 Mark Silber freiliess. Im Jahre 1683 kam Dürrenstein an die Fürsten von Starhemberg, denen es heute noch gehört. Unten am Wasser liegt das neue Schloss und an dieses angebaut eine schöne, von Prandauer 1718 erbaute Kirche und ein aufgelassenes Nonnenkloster. Von den beiden Stadtthoren ziehen Reste der alten Mauern bis zur Hauptruine hinauf und vereinigen Stadt und Burg, welche einst eine zusammenhängende Festung bildeten. Die Schweden unter Torstenson eroberten 1645 die Feste und zerstörten sie bei ihrem Abzuge.

Unterhalb Dürrenstein verflachen sich die Berge und machen am linken Ufer einer kleinen Ebene Platz, an welcher die Dörfer Ober- und Unter-Loiben liegen; hier fand am 11. November 1805 ein blutiges Treffen statt, in welchem die Franzosen unter Mortier von den verbündeten Oesterreichern und Russen unter Kutusow geschlagen wurden.

Links folgt dann Hundsheim und gleich darauf **Mautern** mit circa 1000 Einwohnern und hübschem Schönborn'schen Schlosse, das alte Mutaren des Nibelungenliedes. Hinter Mautern, auf einem 220 Meter hohen, isolirten Berge, steht das Benedictinerstift

Göttweih, das man schon unterhalb Dürrenstein von der Donau aus erblickt und von Mautern circa eine Stunde entfernt ist. Das Kloster, welches mit seinen ausgedehnten, die ganze Bergfläche einnehmenden Baulichkeiten einen imposanten Anblick gewährt, wurde im Jahre 1072 vom Bischof

Altmann von Passau gegründet, bekam seine jetzige Gestalt aber erst unter Abt Bessel, der es zu Anfang des 18. Jahrhunderts neu aufbauen liess, nachdem es durch wiederholte Feuersbrünste stark beschädigt worden war. Das Portal der Kirche, die Prachttreppe mit Frescen von Troger sind sehenswerth, ausserdem die Bibliothek mit 40.000 Bänden, zahlreichen Incunabeln und Handschriften, sowie die Münzensammlung, Kupferstich- und Naturaliensammlung. Wegen seines Reichthums erhielt Göttweih den Beinamen „zum klingenden Pfennig“. 1805 übernachtete hier Napoleon auf seinem Zuge gegen Wien.

Von Mautern aus führt eine hölzerne, aus 19 Jochen bestehende Brücke zu dem am linken Ufer sich hinziehenden alterthümlichen, circa 4000 Einwohner zählenden Städtchen

Stein * (Gasthaus „zum Elephanten“, unmittelbar an dem Landungsplatze gelegen. Zimmer von 80 kr. bis fl. 1.50 per Tag). Unweit der Brücke am Schlossberge die Trümmer der von Mathias Corvinus 1486 zerstörten Burg Stein, dann die alte Marienkirche auf dem Nonnenberge mit ihrem hohen Thurme, der eine herrliche Aussicht gewährt. Das Rathhaus mit schönen Frescomalereien von Kremser Schmidt (geboren 25. September 1718) ist gleichfalls sehenswerth. Haus Nr. 172 war das Heim des bekannten äusserst fruchtbaren Künstlers. Stein hat ein neugebautes k. k. Strafhaus mit Raum für circa 1200 Sträflinge und 300 Zellen zur Einzelhaft, ferner eine k. k. Tabakfabrik mit 500 Arbeiterinnen. Durch eine schöne Allee in einer Entfernung von einer halben Stunde ist Stein mit Krems verbunden. Dazwischen liegt die Vorstadt Und mit dem k. k. Truppenspitale, daher der Volkswitz: „Stein und Krems sind drei Orte.“

Krems * (Gasthöfe: „zum Hirschen“, „zur weissen Rose“, „zum goldenen Stern“, letzterer mit schönem Garten“), am Abhang eines mit Weingärten bedeckten Hügels gelegen und mit alten Ringmauern und Thürmen umgeben, ist ein lebhafter Ort von 9000 Einwohnern. — Krems ist eine alte

Stadt und wird schon im Jahre 995 als solche genannt. — Sehenswerth sind die Piaristenkirche auf der Anhöhe, wohin eine bedeckte Stiege führt, und die von Kaiser Friedrich III. im altdeutschen Style erbaute Spitalskirche; ferner das alte Rathhaus mit seinem reichhaltigen Archive, mit seinen bis zum Jahre 1277 zurückdatirenden Urkunden. Auf der sogenannten Bräuerwiese zwischen Krems und Stein das Standbild des 1805 bei Loiben gefallenen Generals Schmidt. — Krems ist durch eine Flügelbahn mit der Franz Josef-Bahn verbunden. Ins Absdorf der Vereinigungspunkt. Hübsche Ausflüge in das anmuthige Kremsthal.

Unterhalb Krems bildet die Donau wieder zahlreiche Inseln, das linke Ufer verflacht gänzlich. Nachdem rechts Thalern mit ziemlich bedeutenden Braunkohlengruben und Alaunwerk passirt ist, folgt auf derselben Seite der Marktflecken

Hollenburg * mit ca. 900 Einwohnern, überragt von einer Ruine, Reste der schon um 860 bekannten „Hollonpurch". Mitten im Ort eine schöne Villa mit Park, dem Baron Geymüller gehörig. — Auf einer Anhöhe, etwas weiter stromabwärts, steht die einsame Kirche „zum Wetterkreuz", von wo aus man eine hübsche Aussicht geniesst.

Nun verflacht auch das rechte Ufer und die Gegend gewinnt erst bei Wien wieder an Interesse. Die nächste Station ist rechts

Traismauer *, unweit der Mündung des Flüsschens Traisen, vom Ufer aus nicht sichtbar, ein alter Ort, dessen schon im Nibelungenlied als einer Burg Etzel's vom Hunnenland Erwähnung geschieht.

Am linken Ufer nach dem Dorf Donaudorf der Markt Grafenwörth, in dessen Nähe der Kampfluss in die Donau mündet. Dann die kleine Ortschaft links

Altenwörth. — In dieser Gegend fand die grosse Schlacht statt, in welcher Carl der Grosse 791 die Avaren glänzend besiegte. — Es folgt nun rechts

Zwentendorf *, Markt mit 1800 Einwohnern und einem Schlosse des Grafen Althan, dann

links landeinwärts Neuaigen mit Schloss und schöner Kirche, worauf längs des rechten Ufers hart am Strom die Stadt

Tulln * (Hôtel „Brenner", Zimmer fl. 1 per Tag) sichtbar wird. Tulln, heute 2286 Einwohner zählend, ist eine uralte Stadt und war als Comagena Standort einer der drei römischen Donauflottillen, welche zwischen Carnuntum und Laureacum (Enns) stationirt waren. Im Nibelungenlied wird Tulln gleichfalls genannt als „eine Stadt im reichen Osterland, die ist geheissen Tulna". Unter den Babenbergern stand Tulln in seiner höchsten Blüthe, es wurde zweimal von Mathias Corvinus erobert und war 1683 Sammelplatz des Heeres, welches unter Johann Sobieski das von den Türken belagerte Wien entsetzte. — Tulln ist noch grossentheils von Mauern umgeben, hat zwei Kirchen, die Minoritenkirche und die Pfarrkirche, und besitzt in seiner neben letzterer gelegenen Dreikönigscapelle eine der vorzüglichsten architektonischen Merkwürdigkeiten des Landes. Sie stammt aus dem 11. Jahrhundert und bildet einen aus Sandsteinquadern bestehenden eilfseitigen Bau im frühgothischen Styl. Durch die Fürsorge des österreichischen Alterthumsvereines ist die Capelle nun wieder ganz restaurirt und die alten Frescomalereien, welche übertüncht waren — lange Zeit diente der Bau als Salzmagazin — sind von Storns wieder in ihrer ursprünglichen Gestalt hergestellt. Bei der in die Capelle führenden Treppe ein alter Römerstein, an der entgegengesetzten Seite herrliches unterirdisches Kreuzgewölbe, welches der vorgefundenen Gebeine halber für eine Gruft gehalten wird. Das Stadthaus, ein viereckiges Gebäude mit hohen Eckthürmchen, auf dem Hauptplatz stehend, soll der Sage nach ein Römercastell gewesen sein. — Neben der Minoritenkirche die ehemalige Pionnierschule und jetzige Caserne. — Tulln ist eine Station der Kaiser Franz Josef-Bahn, welche hier auf einer schönen Gitterbrücke über die Donau setzt. — In der Umgebung

wird viel Gemüse, namentlich Kraut, gebaut, welches in Wien guten Absatz findet, seit dem Bestehen der Bahn aber auch viel nach Böhmen ausgeführt wird.

Nach Tulln folgt rechts Langlebarn, unmittelbar an der Donau, dann Ober- und Unter-Aigen; weiter landeinwärts nächst der Bahnstation Andrä-Wördern schaut die freundliche Villa Altenberg von der Berglehne hernieder, Eigenthum des ehemaligen Reichskanzlers Grafen Beust. Die Ausläufe des Wiener Waldes treten nun immer näher an das rechte Ufer heran; wir passiren den Ort Altenberg und erreichen gleich darauf

Greifenstein,* kleiner Ort mit einer gut erhaltenen Burg gleichen Namens, unmittelbar an der Donau gelegen. Das Schloss Greifenstein wird schon im zwölften Jahrhunderte erwähnt und war dazumal Eigenthum des Stiftes Passau. Es ging dann nacheinander in verschiedene Hände über und kam 1805 an den Fürsten Liechtenstein, der die Burg gänzlich restauriren und eine Reihe von Gemächern in altdeutschem Style wieder herrichten liess. Vom Wartthurme aus geniesst man eine herrliche Rundschau. Im Erdgeschosse desselben wird noch immer ein roh gezimmerter hölzerner Käfig gezeigt, in welchem Richard Löwenherz gefangen gehalten worden sein soll, obgleich erwiesen ist, dass derselbe nie in Greifenstein, sondern in Dürrenstein und später in Triefels gefangen sass. Eine Fallthüre führt von da in das unterirdische Burgverliess. Den Namen Greifenstein führt die Burg wohl von dem Geschlechte der „Greifen", die sie um's Jahr 1200 besessen haben, doch existiren zwei Sagen, welche den Ursprung des Namens von einer romantischen Begebenheit herleiten, die sich in den Mauern des Schlosses abspielte. Nach der einen soll einer der Burgherren den Schwur gethan haben seiner mit ihrem Geliebten entflohenen Tochter niemals zu verzeihen und falls er diesen Schwur breche, eines elenden Todes sterben und keine Ruhe im Grabe finden zu wollen. Dennoch verzieh er dem geliebten Kinde und wurde in de

That von jähem Tode ereilt, indem er die Treppe herabstürzte und das Genick brach. Man fand ihn am Boden liegend und mit der Hand krampfhaft an den Schlussstein der Treppe geklammert. Sein Geist sollte erst Ruhe finden, wenn jener Stein am Pfeiler zerfallen sein werde, weshalb denn, um seine Erlösung zu fördern, alle seine Nachkommen fleissig an den Stein gegriffen hätten, daher der Name Greif den Stein oder Greifenstein. Nach der andern Version liess der auf seinen Burgpfaffen eifersüchtige Ritter denselben in die Tiefe des Thurmes werfen, schnitt seiner Gemahlin die schönen Flechten ab und als sie um Gnade für den unschuldig Gefangenen flehte, schwur er, nicht eher denselben loszugeben, bis der letzte Stein an der Treppe von der Berührung der Auf- und Niedersteigenden so tief gehöhlt sei, dass die Flechten in der Höhlung stecken können. Da soll nun das Gesinde Jedem, der die Burg betrat, zugerufen haben: Greif an den Stein. — Auf der Höhe hinter Greifenstein das Dörfchen Hadersfeld mit weithin sichtbarem Obelisk. Weiter flussabwärts rechts Höflein mit Steinbrüchen und Ziegeleien, dann Kritzendorf, ein kleiner Ort mit hübschen Villen und einer alterthümlichen Kirche. Links landeinwärts sieht man den Kirchthurm des an einem kleinen Donauarme gelegenen Städtchens Stockerau (Gasthof „zum goldenen Hirschen"), circa 5500 Einwohner, mit grossem k. k. Militär-Oekonomiegebäude und einer hübschen Kirche zu St. Stefan, im Jahre 1777 erbaut. Sehenswerth die Colomanscapelle, zum Andenken an den heiligen Coloman errichtet, der im Jahre 1010 als Pilgrim aus dem heiligen Lande kommend, von den Einwohnern für einen Spion gehalten und an einem dürren Baume aufgehängt wurde. Der Leichnam verweste nicht, der Baum fing wieder an zu blühen, weshalb dann Colomann mit allen Ehren begraben und später ($1^1/_2$ Jahre nach dem Vorfalle) nach Melk übertragen und im dortigen Kloster beigesetzt wurde.

Weiter abwärts links auf kahler Höhe die Ruinen des Schlosses Kreuzenstein, das im Jahre 1645 Hauptquartier

der Schweden war und von Torstenson bei seinem Abzuge gesprengt wurde.

Bald darauf am linken Ufer in fruchtbarer Ebene die Stadt **Korneuburg*** mit 4300 Einwohnern (Gasthof „zum Hirschen"). Beim Landungsplatze eine Werfte der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft. — Korneuburg war einstens eine bedeutende Festung und wurde von Mathias Corvinus in den Kriegen, welche er mit Kaiser Friedrich führte, zweimal erobert (1477 und 1484). Auch im dreissigjährigen Kriege wird es oft genannt. Auf dem grossen Hauptplatze steht noch ein alter ziemlich hoher Thurm, der früher wohl als Wartthurm gedient haben mag. — Korneuburg ist eine Station der Nordwestbahn, welche bei dem etwas abwärts gelegenen Tuttendörfel durch einen Schienenstrang mit der Donau verbunden ist. Rückwärts des Tuttendörfels der durch seinen Wein bekannte Bisamberg mit dem Orte gleichen Namens und einem gräflich Traun'schen Schlosse.

Gegenüber von Korneuburg liegt die Stadt

Klosterneuburg (circa 5500 Einwohner, Hôtels: Schiff, Herzogshut) mit ihrem herrlichen Stifte, welches auf einem Hügel gegen den Strom zu erbaut, die ganze Gegend beherrscht. Weiter abwärts die grosse Pionnierkaserne. Klosterneuburg wurde schon unter Kaiser Carl dem Grossen gegründet, hiess dazumal Neuburg und erhielt erst dann den Namen Klosterneuburg, als Leopold der Heilige daselbst das Stift erbaute. Ursprünglich für 12 Weltgeistliche bestimmt, ging es im 12. Jahrhundert in den Besitz der regulirten Chorherren von St. Augustin über und ist nun das reichste Kloster Oesterreichs. Die Stiftskirche, in Kreuzform gebaut, stammt aus dem 14. Jahrhundert und enthält eine schöne Marmorkanzel; am Hochaltar schönes Gemälde von Kuppelwieser, das Frescogemälde an der Decke von Rothmaier. Anstossend an die Kirche der schöne Kreuzgang mit mehreren angebauten Capellen, worunter die Freisingercapelle wegen ihrer Grabdenkmäler bemerkenswerth. Dann die Leopoldsgruft mit den Ge-

beinen des heiligen Leopold und die Leopoldscapelle, wegen der dort befindlichen Kostbarkeiten und Reliquien die Schatzkammer genannt. Darin der berühmte Altar von Verdun, ein Kunstwerk aus dem 12. Jahrhundert mit 51 biblischen Darstellungen in Erz gegraben, mit Schmelzfarben und auf Niello-Manier ausgeführt. Ausserdem bemerkenswerth zwei Messornate, aus den Brautgewändern Leopolds und seiner Frau Agnes hergestellt. — Im Stifte selbst eine grosse Bibliothek von 40.000 Bänden, der Thronsaal und die Kaiserzimmer mit prächtigen Gobelin-Tapeten, dann eine Gemäldegalerie, worin namentlich schöne altdeutsche Bilder. Auf dem Platze vor dem Stift steht eine schöne Säule, das ewige Licht, vom Jahre 1381. — Hinter der Kirche die Stiftsbinderei, worin das grosse Fass, 999 Eimer haltend (circa 500 Hectoliter). Auf der rechten Seite kann man bis zum Spund hinaufsteigen, um auf der andern Seite wieder herabzurutschen, ein Sport, der namentlich am 15. November, dem Tage des heiligen Leopold, von den zahlreichen und vom guten Wein im nahen Stiftskeller angeheiterten Wallfahrern aus Wien viel und gern cultivirt wird. In den Kellereien des Stiftes soll Raum sein für 50.000 Eimer Wein, der um Klosterneuburg selbst und auf zahlreichen anderen Besitzungen des Klosters in vorzüglicher Qualität gewonnen wird. — In einem Nebengebäude des Stiftes befindet sich die Restauration des Stiftskellers mit freier Gartenterrasse, welche einen hübschen Ausblick über die untere Stadt und das Kierlinger Thal gewährt. — Ausserhalb Klosterneuburg gegen Wien zu zahlreiche hübsche Villen und der Bahnhof der Franz Josef-Bahn.

Nun tritt die Donau hart an den Fuss des Leopoldsberges und Kahlenberges heran, der beiden nördlichsten Ausläufer des Wienerwaldes. Auf dem circa 410 Meter sich über den Meeresspiegel erhebenden

Leopoldsberg stand einst die Residenz Leopold des Heiligen, welche indessen 1529 von den Türken zerstört wurde. Die oben befindliche Kirche wurde 1679 von Kaiser Leopold I. erbaut,

während das Schloss mit den Nebengebäuden späteren Ursprungs ist. Ersteres ist jetzt ein Restaurationslocal, das namentlich an Sonntagen viel besucht ist, da man von der Terrasse aus eine wundervolle Aussicht geniesst, die sich donauaufwärts bis weit über Klosterneuburg erstreckt und abwärts über das Marchfeld bis zu den in blauer Ferne verschwindenden kleinen Karpathen und dem Leithagebirge, während nach Süden der Blick Wien mit seinen zahlreichen Vororten umfasst und bei klarem Wetter sogar der Schneeberg sichtbar ist. — Vom Leopoldsberg führt ein schattiger Weg nach dem Kahlenberg mit dem kleinen Orte Josefsdorf und den Gebäuden des nun aufgelassenen Camaldulenserklosters. Von der Terrasse des eleganten Hôtels prachtvolle Aussicht über Wien. Nächst der Restauration schöne Villa, vom Maler Felix mit grossem Kostenaufwand erbaut. Auf dem Kahlenberg soll Mozart seine „Zauberflöte“ vollendet haben. — In der Schlucht zwischen dem Leopoldsberg und Kahlenberg hart an der Donau gelegen, das

Kahlenbergerdörfel, wo Pfarrer Wigand lebte, „der lustige Pfaff vom Kahlenberg“, welcher bei Herzog Otto dem Fröhlichen in grosser Gunst stand. Links etwas landeinwärts Jedlersee und weiter abwärts am alten Donaubett Floridsdorf. Hübscher Ausblick auf die neue Donau mit ihren fünf imposanten Brücken, die in kühnen Bogen das weite Strombett überspannen. Nach wenigen Minuten ist rechts

Nussdorf* erreicht, ein circa 4000 Einwohner zählender Vorort Wiens, am Fusse des Nussbergs gelegen, auf welchem ein vortrefflicher Wein gedeiht. Die Reisenden steigen nun vom grossen Dampfer auf ein Localboot über, das sie durch den Donaucanal in die Stadt bringt, während ersterer im neuen Donaubett nach dem Praterquai fährt, um von dort aus am nächsten Morgen wieder die Retourfahrt nach Linz anzutreten. — Gleich bei der Einfahrt in den Canal das eiserne Engerth'sche Schwimmthor, mit welchem bei Hochwasser- und Eisgefahr der Canal abgesperrt wird, dann unterhalb Nuss-

dorf folgt rechts etwas weiter vom Canal landeinwärts gelegen Heiligenstadt und Döbling, links die Brigittenau mit ihrer hübschen neuen Kirche — rechts der Bahnhof der Franz Josef-Bahn; dann passiren wir die Wallensteinbrücke, unterhalb derselben die grosse Militärbäckerei, dieser gegenüber die Kronprinz Rudolf-Kaserne. Unter der schönen Augartenbrücke hindurch die Leopoldstadt zur Linken, den Franz Josef-Quai mit seinen Palästen und den hübschen Anlagen zur Rechten bringt uns das kleine Boot nun zum Landungsplatz gegenüber dem Hôtel Métropole und wir verlassen das Schiff mitten im Weichbilde der schönen Stadt Wien.

Wien.

Hôtels: Innere Stadt: „Grand Hôtel",* Kärntnerring 11. — „Hôtel Impérial", * Kärntnerring 16. — „Hôtel Métropole",* Franz Josefs-Quai. — „Hôtel de France", * Schottenring 3. — „Hôtel Munsch", * Kärntnerstrasse 28. — „Hôtel Erzherzog Carl", * Kärntnerstrasse 31. — „Hôtel Oesterreichischer Hof," Ecke der Rothenthurmstrasse und des Fleischmarktes. — „Hôtel Klomser", Herrengasse 19. — „Meissel & Schadn", Kärntnerstrasse 24. — „Hôtel Royal", Singerstrasse 3. — „Hôtel Wandl", Petersplatz 12. — Hôtel „de l'Opera", Augustinerstrasse 4. — Sacher's Hôtel „Tegetthof", Johannesgasse 23. — „Matschaker Hof", Seilergasse 6. — „Kaiserin Elisabeth", Weihburggasse 3. — „Hôtel Müller", Graben 19. — „Hôtel London", Postgasse 11. — „Ungarische Krone", Himmelpfortgasse 14. — Hôtel garnis: Oppolzergasse 9, Pestalozzigasse 4, Seilerstätte 11, Dominikanerbastei 19. — Leopoldstadt: „Hotel Goldenes Lamm",* Praterstrasse 7. — „Europa", Asperngasse 2. — „Kronprinz von Oesterreich", Asperngasse 4 und 6. — „Weisses Ross", Taborstrasse 8. — „Hôtel National", Taborstrasse 18. — „Hôtel Nordwestbahn", Taborstrasse 47. — „Nordbahnhotel", Praterstrasse 72. — Landstrasse: „Schwarzer Adler", Radetzkystrasse, nahe beim Landungsplatze der Dampfschiffe. —

„Rother Hahn“, „Goldene Birn“, Hauptstrasse. — „Hôtel Hungaria“, Pragerstrasse 13. — Wieden: „Hôtel goldenes Lamm“, * Hauptstrasse 7. — „Hôtel Victoria“, * Favoritenstrasse 11. — „Goldenes Kreuz“, „Hôtel Zillinger“, „Stadt Oedenburg“, „Stadt Triest“, sämmtliche auf der Hauptstrasse. — Mariahilf: „Hôtel Kummer“, * Hauptstrasse 71. — „Englischer Hof“, Mariahilferstrasse. — Neubau: „Hôtel Höller“, Burggasse. — Josefstadt: „Hôtel zum Schlössel“, Schlösselgasse. — Alservorstadt: Hôtel „Union“, Nussdorferstrasse 23. — Hôtel „Franz Josefsbahn“, Porzellangasse. — Fünfhaus: „Hôtel Wimberger“. — Rudolfsheim: „Hôtel Schwender“. — Preise für das Zimmer in den Hôtels ersten Ranges Minimum 1 fl. 50 kr., in jenen des zweiten Ranges nicht unter 80 kr. per Tag exclusive Bougie und Service. — Frühstück im Hôtel theuer, weshalb es vorzuziehen, den Morgenimbiss in einem der zahlreichen Kaffeehäuser zu nehmen. Table d'hôte im Allgemeinen wenig gebräuchlich; (im Hôtel Metropole $^1/_2$6 Uhr Abends) man speist zumeist à la carte in den Hotelrestaurationen oder bei bescheideneren Anforderungen in einem der besseren Bierhäuser der inneren Stadt oder am Ring. Mittagtisch von 12—3 Uhr. Man ist nicht gehalten, im Hôtel zu speisen. — **Empfehlenswerthe Restaurationen**: Ed. Sacher, Augustinerstrasse 4. — Breying & Söhne, Graben 10, Eingang in der Dorotheergasse. — A. Ronacher, Schottenbastei 4. — „Römischer Kaiser“, Renngasse 1. — Schneider's Stefanskeller, Stock-im-Eisenplatz. — Französische Restauration, Kolowratring 5. — „Grüner Anker“, Grünangergasse 10. — „Zur grossen Tabakspfeife“, Goldschmiedgasse 9. — „Goldene Kugel“, Am Hof 11. — „Zum Lothringer“, Kohlmarkt 24. — „Zur Linde“, Rothenthurmstrasse. — „Zum Rebhuhn“, Goldschmiedgasse 6. — „Zum alten Kühfuss“, Tuchlauben 10. — F. Leidinger's Restaurant, Kärntnerstrasse 61. — „Zum Künstlerhaus“, Kärntnerring 10. — „Zu den drei Raben“, Rabenplatz 1. — „Rothes Rössel“, IV., Hauptstrasse 31. — „Zum Riedhof“, VIII., Wickenburggasse. — In den zahl-

reichen eleganten **Bierhallen** findet man gleichfalls anständige Küche. — **Weinhäuser**: Streitberger, Kölnerhofgasse 2. — „Zur Schnecke“ (altdeutsche Weinstube), Am Peter. — Aug. Schneider, Rothenthurmstrasse 31. — Heiligenkreuzer Stiftskeller, Schönlaterngasse 5. — Unter den sonstigen zahlreichen Weinwirthschaften der Stefanskeller und der Eszterházykeller als besondere Merkwürdigkeiten Wiens erwähnenswerth. Letzterer befindet sich im Haarhof und ist nur von 11—1 Uhr Vormittags und von 5—7 Uhr Abends geöffnet. — **Cafés**. Beinahe in allen Hauptstrassen Cafés, welche allen Anforderungen bezüglich guter Getränke, grösster Auswahl von Zeitungen und prompter Bedienung entsprechen. Sowie in den Restaurationen etc. gibt man auch hier dem Zahlkellner (Marqueur) 2—5 kr. Trinkgeld.

Fahrgelegenheiten: 1. Fiaker und Einspänner: Für die gewöhnlichen Fahrten innerhalb der Linien Wiens gelten folgende Taxen: *a*) dem Fiaker bis zur ersten halben Stunde 1 fl.; für jede folgende halbe Stunde 50 kr. *b*) Dem Einspänner für die erste Viertelstunde 50 kr., bis zu einer halben Stunde 60 kr., für jede weitere Viertelstunde 20 kr. — Von 11 Uhr Abends bis 7 Uhr Früh 50% Zuschlag; für die Fahrten von und zu den Wiener Bahnhöfen sind zwischen 7 Uhr Früh und 11 Uhr Abends dem Fiaker 1 fl. 50 kr., dem Einspänner 1 fl., für die Zeit von 11 Uhr Abends an bis 7 Uhr Früh 2 fl. 20 kr., respective 1 fl. 30 kr. zu bezahlen; für grösseres Gepäck 40 und 30 kr. extra. — Für Fahrten ausserhalb Wiens ist es am besten, von Fall zu Fall ein besonderes Uebereinkommen zu treffen. Die Taxen variiren zwischen 2 und 3 fl., respective 1 fl. 20 kr. und 2 fl. 20 kr. — 2. Die Tramway, um den Ring und nach den verschiedenen Vororten, wie Hernals, Döbling, Dornbach, Penzing (Schönbrunn), 8 kr. innerhalb der Linien, 10 kr. bei einmaliger Passirung der Linien und 16 kr. bei zweimaliger Passirung der Linien. Abonnement 80 kr. respective 90 kr. für 10 Karten. — Auf der Gürtelstrasse vor den Linien verkehrt die neue Tram-

way, Preise 5—15 kr., je nach der Entfernung. — 3. Die Stellwagen (Omnibus) innerhalb der Stadt und nach den nächstgelegenen Vororten, je nach der Entfernung 6—12 kr. per Person.

Dienstmänner. Es bestehen vier Institute: Express, Commissionäre, Stadtcouriere und Stadtträger, welche die gleichen Taxen haben u. zw. für einen Gang innerhalb desselben Bezirkes 10 kr., in den angrenzenden Bezirk 20 kr., in jeden anderen Bezirk 30 kr.

Polizeidirection: Schottenring Nr. 11.

Post- und Telegrafen-Aemter: Postdirection: Postgasse 4. Zahlreiche Filialen in der Stadt und in den verschiedenen Vorstädten. — Telegrafen-Centralstation: Börseplatz 1. — Die Privattelegrafen-Gesellschaft vermittelt den telegrafischen Verkehr zwischen den einzelnen Stadttheilen à 25 kr. für die einfache Depesche und übernimmt auch Depeschen für den Staatstelegrafen. 35 Stationen.

Ministerien. Ministerium des Innern: I., Wipplingerstrasse 11. Sprechstunden des Ministerpräsidenten: An Wochentagen von 11 bis 1 Uhr im Hôtel des Ministeriums des Innern und von 2 bis 4 Uhr im Hôtel des Minister-Präsidiums, Herrengasse 7. — Reichs-Kriegsministerium: I., Am Hof 17. Sprechstunden des Ministers: Täglich von 12 bis 1 Uhr. — Reichs-Finanzministerium: I., Johannesgasse 5. Sprechstunden des Ministers: Täglich von 1 bis 2 Uhr. — Ministerium des Aeussern: Sprechstunden des Ministers nicht fixirt. — Ministerium für Cultus und Unterricht: I., Minoritenplatz 7. Sprechstunden des Ministers: An Wochentagen von 10 bis 11 Uhr. — Ministerium der Justiz: I., Schillerplatz 4. Sprechstunden des Ministers: An Wochentagen von 10 bis 11 Uhr. — Finanzministerium: I., Himmelpfortgasse 8. Sprechstunden des Ministers: Mittwoch von 12 Uhr Mittags an (gegen frühere Vormerkung). — Handelsministerium: I., Postgasse 8. Sprechstunden des Ministers: An Wochentagen von 9 bis 11 Uhr. — Landesvertheidigungs-Ministerium: I., Herrengasse 7.

Sprechstunden des Ministers: An Wochentagen von 1 bis 2 Uhr. — Ackerbau-Ministerium: I., Liebiggasse (Ecke der Rathhausgasse). Sprechstunden des Ministers: Dienstag und Freitag von 12 Uhr Mittags an; an Sitzungstagen von $^1/_2$11 Uhr Vorm. an. — Ungarisches Ministerium am A. h. Hoflager: I., Bankgasse 6. Sprechstunden des Ministers: An Wochentagen von 11 bis 12 Uhr.

Gesandtschaften. Baiern: I., Schwarzenbergplatz 2. Von 11 bis 1 Uhr. — Belgien: I., Himmelpfortgasse 13. Von 1 bis 2 Uhr. — Brasilien: III., Rennweg 7. Von 12 bis 3 Uhr. — Braunschweig: I., Kärntnerring 6. Von 12 bis 1 Uhr. — China: (Der Gesandte residirt in Berlin). — Dänemark: Wohnung des Gesandten: IV., Karlsgasse 20. Kanzlei: I., Wipplingerstrasse 36. Von 9 bis 6 Uhr. — Deutsches Reich: III., Metternichgasse 3. Von 11 bis 1 Uhr. — Frankreich: I., Lobkowitzplatz 2. Von 1 bis $^1/_2$4 Uhr. — Griechenland: I., Annagasse 20. Von 1 bis 3 Uhr. — Grossbritannien: III., Metternichgasse 6. Von 12 bis 2 Uhr. — Italien: I., Josefplatz 6. Von 1 bis 3 Uhr. — Japan: I., Lothringerstrasse 5. Von 2 bis 4 Uhr. — Niederlande: I., Opernring 3. Von 11 bis 12 Uhr. — Vereinigte Staaten von Nordamerika: I., Canovagasse 7. Von 1 bis 3 Uhr. — Apostolische Nuntiatur: I., Am Hof 4. Von 10 bis 12 Uhr. — Persien: I., Maximilianstrasse 2. Von 9 bis 6 Uhr. — Portugal: I., Nibelungengasse 14. Von $^1/_2$11 bis 2 Uhr. — Rumänien: III., Richardgasse 5. Von 12 bis 3 Uhr. — Russland: I., Wollzeile 30. Von 11 bis 2 Uhr. — Sachsen: I., Babenbergerstrasse 9. Von 10 bis 12 Uhr. — Schweden und Norwegen: I., Fichtegasse 2. Von 12 bis 1 Uhr. — Schweiz: I., Bartensteingasse 16. Von 11 bis 1 Uhr. — Serbien: I., Bartensteingasse 16. Von 11 bis 2 Uhr. — Spanien: I., Seilerstätte 13. Von 12 bis 2 Uhr. — Türkei: IV., Schwindgasse 10. Von 11 bis 1 Uhr. — Württemberg: I., Schwarzenbergplatz 4. Von 11 bis 1 Uhr.

Bade-Anstalten: Unter den Bade-Anstalten verdient in erster Linie das Römische Bad, II., kleine Stadtgutgasse

Nr. 9, genannt zu werden, das sich durch besondere Eleganz auszeichnet und mit einem Kostenaufwande von gegen 2 Millionen erbaut worden ist. Es hat Raum für 700 Personen und enthält ausser den für römische Bäder nöthigen Räumen, wie Schwitzkammern, Douchen, warme und kalte Schwimmbassins etc., auch eine grosse Anzahl Separatbäder. Die Preise betragen für Dampf-, Douche- und Vollbäd 60 kr. bis 1 fl. 20 kr., für Wannenbäder 1 fl. 50 kr. — Ausserdem noch erwähnenswerth von den ziemlich zahlreichen Bade-Anstalten: Dianabad, II., obere Donaustrasse 81, und Sofienbad, III., Marxergasse 13. Dampfbäder à 80 kr. bis 1 fl. 20 kr., Wannenbäder à 50 kr. bis 1 fl. Vollbad im Sommer 34 kr. — Florabad, IV., Floragasse 7. — Herculanum-Vollbad, IV., Wienstrasse 19. — Margarethenbad, V., Wildemanngasse 5. — Concordiabad (Vollbad) im Donaucanal nächst dem Carlssteg. — Die städtische Bade-Anstalt am neuen Donau-Durchstich nächst der Kronprinz-Rudolf-Brücke, Tramwaystation. Voll- und Schwimmbad I. Cl. 40 kr., II. Cl. 20 kr., Separatbäder 1 fl. — Luftbäder sind im Eszterházybad, VI., Gumpendorferstrasse 59, und animalische Bäder im städtischen Schlachthause, VI., Mollardgasse Nr. 83, zu haben.

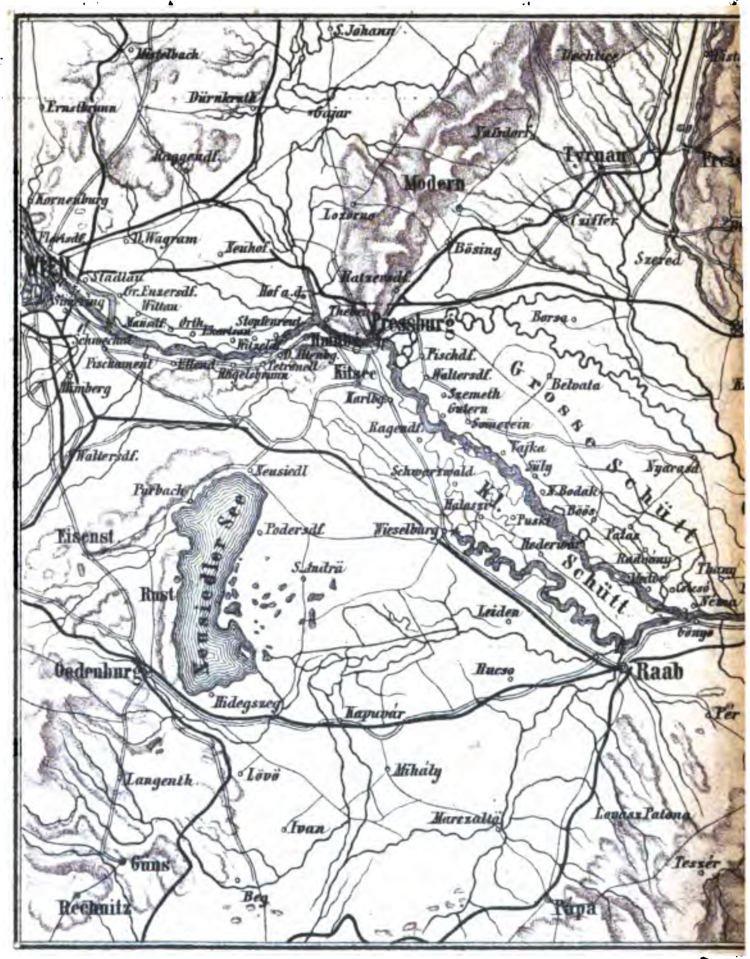
Vergnügungsorte: *a*) **Theater.** 1. Hofburgtheater am Michaelerplatz (Tragödie, Schauspiel und Lustspiel); im Sommer 6 Wochen geschlossen. Logen sind abonnirt. Sperrsitze im I., II. Parterre, und III. und IV. Galerie 3 fl., 2 fl. 50 kr., 2 fl., 1 fl. 50 kr., 1 fl. — 2. Hofoperntheater am Opernring (Opern und Ballet), monumentaler Bau im Style der modernen französischen Renaissance, prachtvolles Innere, bei dessen Ausschmückung die hervorragendsten Künstler, wie Schwind, Engerth und Andere, thätig waren. Man versäume nicht, in den Zwischenacten das herrliche Foyer und die Loggia zu besuchen. Logen 25 fl. bis 15 fl., im Parquet: 1. bis 4. Reihe fl. 4, 5. bis 9. Reihe 3 fl. 50 kr., 10. bis 15. Reihe 3 fl., im Parterre 2 fl., im III. Stock 1. Reihe 2 fl., 2. Reihe 1 fl. 50 kr., im 4. Stock 1 fl. Vormerkgebühr für

die vorher bestellten Sperrsitze 50 kr. — 3. **Theater an der Wien**, Magdalenenstrasse 8 (Volksstück und Operetten), Logen 12 fl., Parterresitz 2 fl., Galeriesitz 2 fl. bis 1 fl. 50 kr., bei Sonntag-Nachmittags-Vorstellungen circa 50% billiger, bei älteren Stücken um circa 25% billiger. — 4. **Carltheater**, Praterstrasse 31 (Operetten, Salonstücke, Lustspiele und Possen), Logen 15 fl., Parterresitz 2 fl. 50 kr., Galeriesitz 3 fl. bis 1 fl. 20 kr. — 5. **Theater in der Josefstadt**, Josefstädterstrasse 26 (Volksstück und Possen), Logen 10 fl. und 8 fl., Sitz im Parterre und auf den Galerien 2 fl. bis 1 fl. Die Sonntag-Nachmittags-Vorstellungen sind um circa 50% billiger. — Während des Sommers **Fürst's Volkstheater** im Prater (Volksstücke im Wiener Dialect), Preise von 1 fl. 50 kr. abwärts. — Im 3. Caféhaus im Prater Sommertheater mit Restauration, Preis einer Loge 5 fl., Parterre-Entrée 60 kr. — Circus Renz II., Circusgasse (nur zu bestimmten Zeiten des Jahres).

Concerte: Concerte von Künstlern ersten Ranges finden gewöhnlich im grossen oder kleinen Saale der Gesellschaft der Musikfreunde statt. (Im Winter 2—3mal per Woche.) Besonders bemerkenswerth die philharmonischen Concerte. Ausserdem im Salon Bösendorfer, Stadt, Herrengasse Nr. 6. — Sogenannte Promenadeconcerte, meistens von Militärcapellen, werden im Winter an Sonn- und Feiertagen im Cursalon, den Sälen der Gartenbau-Gesellschaft, im Volksgarten u. s. w. abgehalten. Im Sommer in den Caféhäusern des Praters, im Volksgarten, im Schwarzen Adler in Döbling etc. etc.

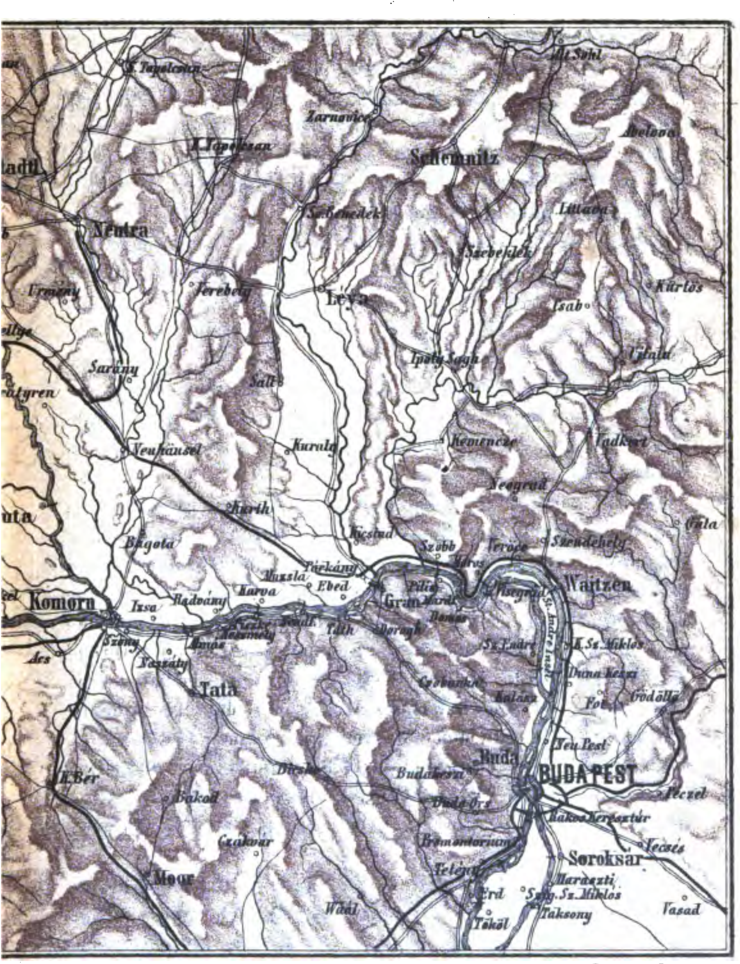
Bälle, sowohl Elite- als Maskenbälle werden in den Musikvereinssälen, in der Gartenbau-Gesellschaft, dem zum Tanzsaal umgewandelten Sofienbad und in Schwender's Colosseum abgehalten. Letzteres Etablissement, trotz des gemischten Publicums, wegen seiner colossalen Räumlichkeiten und der Abwechslung der gebotenen Unterhaltungen sehenswerth. — Seit neuerer Zeit finden im Hofoperntheater während des

Wien-B



S. Johann
Mistelbach
Ernstbrunn
Dürnkrut
Gajar
Roggendf.
Korneuburg
Modern
Lozorno
Tyrnau
Cziffer
Bösing
Szered
D. Wagram
Neuhof
WIEN
Stadlau
Gr. Enzersdf.
Wittau
Mannsdf.
Orth
Hof a. d.
Ratzersdf.
Theben
Pressburg
Borsa
Stopfenreut
Schwechat
Fischament
Ellend
Petronell
D. Altenbg.
Kitsee
Himberg
Pischdf.
Waltersdf.
Szemeth
Gutern
Somerein
Belvata
Karlbg.
Ragendf.
Vajka
Grosse Schütt
Nyarasd
Waltersdf.
Neusiedl
Schwarzwald
Kl. Schütt
Purbach
Eisenst.
Podersdf.
Wieselburg
Halaszi
Puski
S. Andrä
Rust
Neusiedler See
Leiden
Raab
Gönyö
Oedenburg
Bucso
Hidegszeg
Kapuvár
Langenth.
Lövö
Mihály
Ivan
Marczalta
Güns
Rechnitz
Beg
Papa
Tesser

dapest.



1,200000

Winters gleichfalls zwei Masken-Redouten statt, welche das eleganteste Publicum Wiens vereinigen.

Panoramen und Dioramen: Panorama National, II., Praterstrasse 49. Die Schlacht von Rezonville darstellend, Colossalrundgemälde von Ed. Detaille und Alphonse de Neuville, ein vorzügliches Kunstwerk, — dann jenes im Prater, die Einnahme von Kars darstellend. — In der Canovagasse im ehemaligen Greytheater: Dioramen, deren Süjets stets variiren.

Singspielhallen und dergl.: Unter den zahlreichen Etablissements dieser Art verdient Danzers Orpheum (geöffnet von Anfangs September bis Mai) besucht zu werden, welches in jeder Hinsicht nur Ausgezeichnetes leistet. Preis der Loge 6 fl., Balkonsitz 1 fl. 50 kr., Parterre-Eintritt 80 kr., im Vorausverkauf 70 kr. Gute Restauration im Saal. Ausserdem Hornick's Eldorado, I., Petersplatz 1 (Sammelplatz der Demimonde), Drexler's Singspielhalle im Prater, Skating-Rink, III., Zollamtsgasse, Schwender's Colosseum in Rudolfsheim.

Wien, am rechten Donauufer gelegen, wird gegen Norden und Osten durch das Marchfeld und die Niederungen gegen Ungarn, gegen Süden und Westen durch die bewaldeten und rebenbewachsenen Berge des Wienerwaldes begrenzt, welche die Stadt in einem weiten Halbkreis umgeben. Nur der bei weitem kleinere Theil gehört der Donau-Niederung an, während die übrige Stadt 10—15 Meter über dem Donauspiegel sich erhebt. Durchschnittliche Höhe über der Meeresfläche 160 Meter. Wien mit den Vororten nimmt einen Flächenraum von 14.966 Hektaren ein und hatte nach der letzten offiziellen Volkszählung Ende 1880 eine Bevölkerung von 1,103.857 Seelen, wovon 705.402 auf die Stadt und 398.455 auf die Vororte entfallen.

Die Stadt selbst zerfällt in die Innere Stadt, kurzweg die Stadt genannt und die Vorstädte, welche sich, ursprünglich 34 an der Zahl, um die Altstadt im Kreise gruppiren und ihrerseits wieder gegen die Vororte durch die sogenannten

Linien abgegrenzt sind. Diese letzteren bestehen aus einer niederen Umwallung, welche nur noch wegen der Verzehrungssteuer aufrecht erhalten wird. Wien besitzt 45 Plätze und circa 700 Haupt- und Nebenstrassen. Die 10 Bezirke, in welche die Stadt eingetheilt ist, heissen: I. Stadt; II. Leopoldstadt; III. Landstrasse; IV. Wieden; V. Margarethen; VI. Mariahilf; VII. Neubau; VIII. Josefstadt; IX. Alsergrund; X. Favoriten. Von den 10 Bezirken liegt die Leopoldstadt auf der grossen Insel, welche durch die Donau und den Donaucanal, einen schmalen Seitenarm der ersteren, gebildet wird. Ausser dem Donaucanal durchzieht die Stadt noch der Wienfluss, der für gewöhnlich ein kleiner Bach, nach heftigen Regengüssen aber zum reissenden Flusse anschwillt und bei der Aspernbrücke in den Donaucanal mündet.

Wien ist ein altkeltischer Ort und kommt zuerst unter dem Namen Vindobona in der Geschichte vor. Als solches war es in den ersten Jahren unserer Zeitrechnung römisches Castell von geringer Bedeutung. Erst später gewann es an Wichtigkeit und war vom 3. bis zum 5. Jahrhunderte ein blühendes römisches Municipium. Mit dem Einfall der Avaren verschwindet es wieder aus der Geschichte und wird erst zu Anfang des 12. Jahrhundertes neuerdings genannt. Der österreichische Herzog Heinrich Jasomirgott wählte es 1156 zu seiner Residenz, die sich dann schnell entwickelte und zur Zeit Rudolf von Habsburg bereits eine der blühendsten Städte Süddeutschlands war. Später hatte die Stadt Vieles durchzumachen: die mehrfachen Belagerungen durch Mathias Corvinus, König von Ungarn, dann die beiden Türkenbelagerungen anno 1529 unter Sultan Soliman II. und 1683 unter Kara Mustapha, sowie die Pest brachten die Stadt im Wohlstande zurück und decimirten die Bevölkerung. Aber schon unter Kaiser Leopold nahm die Stadt wieder einen um so grösseren Aufschwung, als sie nun die Residenz der deutschen Kaiser wurde und damit die Hauptstadt der ältesten und wichtigsten Monarchie des Continentes. In den Jahren 1805 und 1809

sah die Stadt die siegreichen Franzosen in ihren Mauern und war in den Revolutionstagen 1848 der Schauplatz erbitterter Kämpfe zwischen Volk und Militär. Mit dem Regierungsantritte Kaiser Franz Josefs I. erstand eine neue Aera für die alte Kaiserstadt, deren Fortificationen 1857 aufgelassen wurden und für deren Emporblühen seit dieser Zeit so viel geschehen ist, dass sie heute mehr als je Anspruch hat auf das allbekannte „Es gibt nur ein' Kaiserstadt, s'gibt nur ein Wien."

Wir beginnen nun mit unseren Wanderungen durch die Stadt und machen den Anfang mit der Ringstrasse, welche, auf dem ehemaligen Glacis der inneren Stadt erbaut, mit ihren prachtvollen Bauten einzig in ihrer Art dasteht und nach ihrer gänzlichen Vollendung wohl von keiner Strasse der Welt an Schönheit übertroffen werden dürfte. An der Aspernbrücke beginnend und am Franz Josefs-Quai abschliessend, enthält dieselbe ausser schönen Privathäusern zahlreiche öffentliche Gebäude, die der Reihe nach hier erwähnt werden mögen.

Das Gebäude links der Aspernbrücke mit dem Thurme auf dem Dache ist das Gebäude der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft, dann folgt das Frachten-Post-Gebäude und nebenan das Zollgebäude (alle drei jenseits des Wienflusses gelegen), hierauf die Kunstgewerbeschule und das österreichische Museum, während rechts die von 4 Thürmen flankirte Franz Josefskaserne und auf der ehemaligen Bastei die Dominikanerkirche nebst daranstossendem Kloster sichtbar sind. Folgt links der Stadtpark, rechts das Gebäude und der Garten der Gartenbau-Gesellschaft, im Hintergrunde überragt vom Palais Coburg und dem Stefansthurm. Auf dem der linken Seite der Ringstrasse zugewendeten Schwarzenbergplatz die Reiterstatue des berühmten Generals, im Hintergrunde der Hochstrahlbrunnen, das Palais Schwarzenberg und das Belvedere. Folgt rechts das herrliche Operngebäude, gegenüber

das Palais Drasche (Heinrichshof genannt), dann der Kaisergarten, mit dem angefangenen Baue der neuen Hofburg, rückwärts die alte (jetzige) Hofburg, das Burgthor mit dem Heldenplatz und der Volksgarten, während auf der linken Seite sich die neuen Museen erheben und zwischen denselben weiter rückwärts die kaiserlichen Stallungen. Der freie Platz zwischen diesen Bauten wird in einen Park umgewandelt und darin das Denkmal der Kaiserin Maria Theresia errichtet. Nun kommen in rascher Folge der Justizpalast im deutschen Renaissancestyl, das herrliche Reichsrathsgebäude nach Plänen Hansens im edelsten griechischen Styl ausgeführt und dann das neue Rathhaus, von Dombaumeister Schmidt erbaut, mit dem davor liegenden Rathhauspark. Das Gebäude ist 154 M. lang und 124 M. breit, der Thurm 107 M. hoch. Gegenüber liegt das neue k. k. Hofburgtheater, ein herrlicher Monumentalbau, für 2000 Zuschauer berechnet. Das nächste prachtvolle Gebäude links ist die neue Universität, ein Werk Ferstl's im italienischen Renaissancestyl.

Am Schottenring die herrliche Votivkirche, dann links das an Stelle des abgebrannten Ringtheaters erbaute Sühnhaus und endlich als letztes erwähnenswerthes Gebäude der Ringstrasse vor ihrer Einmündung auf den Franz Josefs-Quai rechts die neue Börse.

Um die Merkwürdigkeiten der inneren Stadt zu besehen, betreten wir dieselbe am besten durch die Rothenthurmstrasse vom Franz Josef-Quai aus und gelangen an zahlreichen Kaufläden vorbei zum Stefansplatz; dann über den Stock-im-Eisenplatz durch die Kärntnerstrasse und die erste Gasse rechts einbiegend nach dem neuen Markt mit hübschem Brunnen von Donner, dem Kapuzinerkloster und dem Palais Schwarzenberg. Dieses zur Linken passirend geradeaus zum Brunnen unter dem Palais des Erzherzogs Albrecht. Hübsche Marmorgruppen von Meixner, darstellend Vindobona und Danubius, rechts und links die österrreichischen Nebenflüsse der Donaü. Weiter am Lobkowitzplatz vorbei durch die Augustinerstrasse, links die

Augustinerkirche, dann der Josefsplatz mit dem Denkmal Josefs II. und die Hofbibliothek. Unter dem Schwibbogen durch zum Michaelerplatz mit dem Burgtheater links, der Michaelerkirche rechts, dann durch die Herrengasse mit dem Landhaus und der Nationalbank links und am Ende rechts mit dem Harrach'schen Palais zur Freiung mit schönem Brunnen von Schwanthaler. Links unten der tiefe Graben, dann geradeaus gelangen wir auf den Hof mit dem Gebäude der Creditanstalt, dem bürgerlichen Zeughaus und dem Kriegsministerium. Durch die Bognergasse rechts kommen wir nach dem Graben mit dem anstossenden Kohlmarkt, der beliebteste und schönste Theil der inneren Stadt. Ueber den Graben gelangen wir zurück nach dem Stefansplatz.

Die Sehenswürdigkeiten der Leopoldstadt beschränken sich auf die Praterstrasse, die man auf dem Wege nach dem Prater ohnedies passirt, und die anderen Vorstädte bieten ausser den gelegentlich der Orientirungsfahrt um den Ring bereits erwähnten und der Stadt zu gelegenen Gärten und Baulichkeiten wenig Bemerkenswerthes, das den Fremden dazu animiren könnte, selbe zum Ziele seiner Wanderungen zu machen; gleichwohl hat jede derselben ihr eigenthümliches Gepräge und bei längerem Aufenthalt verlohnt es sich wohl, die Verhältnisse der Stadt auch in dieser Hinsicht durch eigene Anschauung kennen zu lernen.

Brücken: Ueber die Donau: Nordwestbahnbrücke, Kaiser Franz Josefbrücke, Nordbahnbrücke, Kronprinz Rudolfbrücke und Staatsbahnbrücke.

Ueber den Donaucanal: Brigittabrücke, Augartenbrücke, Carlskettensteg (im Bau begriffen die Stephaniebrücke), Ferdinandsbrücke, Aspernbrücke, Franzensbrücke, Verbindungsbahnbrücke, Sofienbrücke, Schlachthausbrücke.

Ueber den Wienfluss: die Radetzkybrücke (bei der Mündung), die Stubenbrücke, die Carolinenbrücke, Tegetthofbrücke und Schwarzenbergbrücke (zunächst und im Stadtpark), dann die Elisabethbrücke bei der verlängerten Kärntnerstrasse. Die

Elisabethbrücke ist eine der schönsten und frequentesten Brücken Wiens und wird durch 8 Marmorstatuen geschmückt, welche den Herzog Heinrich Jasomirgott, Leopold den Glorreichen, Herzog Rudolf den Stifter, Rüdiger v. Starhemberg, Bischof Kollonitz, Niclas Grafen v. Salm, Josef v. Sonnenfels und Fischer v. Erlach darstellen. Ausserdem noch eine Anzahl kleiner Brücken zwischen Mariahilf, resp. Gumpendorf und Wieden.

Denkmäler und Statuen: Kaiser Franz-Monument von Marchesi, I., Hofburg, Franzensplatz. — Reiterstatue Kaiser Josef II, von Zauner, I., Josefsplatz. — Reiterstatue Erzh. Karls, von Fernkorn, auf dem äusseren Burgplatz (Heldenplatz), zwischen den beiden Burgthoren. — Reiterstatue des Prinzen Eugen von Savoyen, äusserer Burgplatz (Heldenplatz), zwischen den beiden Burgthoren. — Reiterstatue des Fürsten Carl v. Schwarzenberg, von Hähnel, in der Schwarzenbergstrasse, zwischen Kärntner- und Kolowratring. — Ressel-Monument aus Erz, von Fernkorn, vor dem polytechnischen Institute, Wieden. — Auf der Elisabethbrücke (siehe oben). — Im Mariazellerhof, I., Johannesg. 6, mittelalterlich. Basrelief (1842) von grossem Kunstwerth. — Dreifaltigkeitssäule am Graben, errichtet nach Beendigung der Pest 1693, ausgeführt von Fischer v. Erlach. — Mariensäule am Hof, errichtet 1668. in Erz ausgeführt von Herold. — Marien's Vermählung, Brunnentempel auf dem hohen Markte von Conradini. — Beethoven-Monument auf dem Platz vor dem academischen Gymnasium, — Schiller-Monument am Schillerplatz. — Theseustempel mit Canova's Gruppe im k. k. Volksgarten. — Schubert-Denkmal im Stadtpark von Kundmann. — Zelinka-Denkmal im Stadtpark.

Gärten (öffentliche) und Anlagen: Die Anlagen am Franz Josefs-Quai. Der Garten der Gartenbau-Gesellschaft. Der Stadtpark, ein von Siebert angelegter öffentlicher Garten mit prachtvollen Baum- und Blumengruppen, einem hübschen Teich mit Insel, der im Sommer von Geflügel

aller Art belebt ist. Auf einer kleinen Anhöhe in der Nähe des Teiches ein reizender Kiosk aus Eisen. In der Nähe desselben Brunnen mit der Statue der Donaunymphe von Hans Gasser, dann die Denkmäler Schubert's und des Bürgermeisters Zelinka. Inmitten des Parkes der Cursalon, von dessen Terrasse aus man einen hübschen Ueberblick auf den Park und die Umgebung geniesst. Am rechten Ufer der Wien, durch die Carolinenbrücke mit dem Stadtpark verbunden der Kinderpark und weitere schattige Promenaden, die sich bis zur Elisabethbrücke hinauf ziehen. — Der Volksgarten am Burgring enthält den Theseustempel mit der berühmten Gruppe Canova's, den Sieg Theseus' über den Minotaur darstellend. — Der Rathhauspark. — Ausgedehnter botanischer Garten am Rennweg. — Der Belvederegarten im steifsten französischen Style bietet von seinem höher gelegenen Theile aus einen schönen Ausblick auf Wien; anstossend an denselben der Schwarzenberggarten, schattiger Park mit grossem Karpfenteich. — Der Eszterhazypark in Mariahilf. — In der Leopoldstadt der Augarten, von Kaiser Josef II. dem Publicum geöffnet, grosser Garten mit vielen Alleen in altfranzösischem Geschmack. Das darin befindliche kaiserliche Schloss ist höchst einfach. — Der Prater, am Ende der Praterstrasse in der Leopoldstadt seinen Anfang nehmend, war ursprünglich ein grosser Wildpark und als solcher seit 1570 Eigenthum der kaiserlichen Familie. Erst im Jahre 1766 wurde er von Josef II. für das Publicum freigegeben und ist seit dieser Zeit die Lieblingspromenade der Wiener. Die Hauptallee, die äusserste rechts vom Praterstern aus, ist der Sammelplatz der eleganten Welt zu Pferd und Wagen (in der Mitte links die Rotunde); zwischen dieser und der mittleren Allee zahlreiche Wirthshäuser und Schaubuden aller Art, der sogenannte Wurstelprater. Unter den erstern gehören der braune Hirsch, das Schweizerhaus, das goldene Kreuz, der Eisvogel, Ronachers III. Caféhaus (worin meist Sommertheater) zu den besuchtesten. Die letzte Allee endlich

führt zum Landungsplatz der Dampfschiffe im neuen Donaudurchstich und zu den Communalbädern.

Kirchen: Unter den zahlreichen Kirchen Wiens ist die Kirche zu St. Stefan mit ihrem schlanken gothischen Thurme von 436 Wiener Schuh Höhe am bemerkenswerthesten. Sie wurde 1300—1510 mit Beibehaltung von Theilen der aus dem 12. Jahrhundert stammenden alten Pfarrkirche erbaut. Daher finden sich an dem gothischen Bauwerke noch romanische Formen, wie z. B. das „Riesenportal" und die beiden Heidenthürme an der Westseite. Ausserdem bemerkenswerth am Aeussern des Domes auf der Südseite das Singerthor und an dessen Eingang das Grabmal des Meistersängers Nithart Fuchs, des durch Anast. Grün als Pfaff vom Kahlenberg bekannten Meistersingers; auf der Nordseite die Kanzel des Mönches Capistran. — Im Innern steht im Hauptchor der mit weissen Statuen gezierte Hochaltar aus schwarzem Marmor, zu beiden Seiten desselben schön geschnitzte Chorstühle in gothischem Styl. Im nördlichen Seitenchor das Grabmal Herzog Rudolfs IV. und seiner Gemahlin Katharina, im südlichen Seitenchor der Sarkophag Kaiser Friedrichs III. und das Grabmal der drei Wiener Rathsherren, die im Bürgerkrieg 1408 enthauptet wurden; endlich das Grabmal des „Prinz Eugenius" († 1736) mit vergoldetem Wappen und Trophäen; im Mittelschiff links die Kanzel, eine schöne Steinarbeit des Meisters Pilgram aus dem 16. Jahrhundert. Die Katakomben der Stefanskirche erstrecken sich unter dem ganzen Stefansplatz und enthalten in drei übereinanderliegenden Gewölben Tausende von Leichen, sind aber nicht mehr zu besichtigen. Vom Thurme der Stefanskirche aus weite Aussicht über die Stadt und Umgebung. Karten zur Besichtigung des Thurmes beim Kirchenmeisteramt, Stefansplatz Nr. 3.

Die Augustinerkirche (Augustinerstrasse), 1320 in gothischem Style erbaut, enthält das berühmte Grabmal der Erzherzogin Christine von Canova und in einer Seitencapelle ein Grabdenkmal des Kaisers Leopold II. von Zauner, sowie das

des Feldmarschalls Grafen Leopold Daun. In der Lorettocapelle sind die Herzen der verstorbenen Mitglieder des Kaiserhauses beigesetzt.

Die Kapuzinerkirche (am neuen Markt) birgt in ihren unterirdischen Gewölben die kaiserliche Gruft. Bemerkenswerth der Sarkophag, worin Maria Theresia und ihr Gemahl Franz von Lothringen ruhen; daneben der ganz einfache Sarg Josef II. Der Herzog von Reichstadt liegt gleichfalls hier; ebenso die Gebeine des Erzherzogs Max, späteren Kaisers von Mexico. Die Kaisergruft ist gegen Anmeldung in der Sakristei von 9—11 und 1—4 Uhr täglich zu besichtigen.

Die Carlskirche (Wieden), ein hoher Kuppelbau in italienischem Barockstyl von Fischer von Erlach in den Jahren 1716—1737 erbaut. Die beiden rechts und links vom Portal freistehenden Säulen haben Reliefs aus dem Leben von Carl Borromäus, dem die Kirche gewidmet ist. Im Innern der Kirche das Grabmal des Dichters Heinrich von Collin.

Die Votivkirche (ausserhalb des Schottenringes), prachtvoller gothischer Bau mit zwei Thürmen, auf Veranlassung des nachmaligen Kaisers Max von Mexico zum Andenken an die Errettung des Kaisers Franz Josef I. aus Mörderhand (1853), nach den Plänen des Architekten Heinrich Ferstel von 1856—1879 erbaut. Die Votivkirche ist ein dreischiffiger Längenbau mit Chorumgang und einem Kreuzschiff, an welches sich vier Eckcapellen anschliessen. Grösste Länge des Baues 89 Meter, Höhe der Thürme 99 Meter. Innere Höhe des Hauptschiffes 29 Meter. Das Innere der Kirche bietet ein Bild dar, wie es in dieser Art nicht herrlicher und harmonischer gedacht werden kann. Prachtvoller Mosaikboden, beinahe sämmtliche Fenster mit Glasmalerei geschmückt, im Chor schöne Fresken nach den Entwürfen Führichs gemalt und die Geschichte der Sündfluth darstellend, Hochaltar aus weissem Marmor mit goldgelber Zeichnung und schöne Kanzel, einen gothischen Thurmbau aus weissem Stein mit Alabastersäulen darstellend. Prächtige Orgel. Der Taufstein aus einem herr-

lichen Monolith von ägyptischem Marmor. In der nördlichen Seitencapelle das Denkmal des tapferen Vertheidigers von Wien anno 1529 gegen die Türken, Niclas Grafen v. Salm.

Sonst noch erwähnenswerth:

Maria-Stiegen am Gestade, im 14. Jahrhundert erbaut. Der siebeneckige, einem Blumenkelch ähnliche Thurm, sowie die Portale sind merkwürdige Proben des spätgothischen Styls.

Minoritenkirche, Minoritenplatz, aus dem 14. Jahrhundert stammend. Schönes Portal. Im Innern eine Mosaikcopie des berühmten Abendmals von Leonardo da Vinci.

Altlerchenfelder Kirche im italienisch-romanischen Styl aus Rohziegeln erbaut, mit schlanken Thürmen und einer imposanten achteckigen Kuppel über der Kreuzung. Im Innern schöne Fresken von den neueren Wiener Künstlern.

Israelitischer Tempel, II., Tempelgasse, im maurischen Styl von Förster erbaut.

Evangelisches Bethhaus Augsburger und Helvetischer Confession in der Dorotheergasse.

Sammlungen: In der k. k. Hofburg. Hofbibliothek, täglich, Sonntag ausgenommen, von 9—4 Uhr. Meldung im Lesezimmer. Ueber 300.000 Bände und 20.000 Handschriften. Damit in Verbindung eine von Prinz Eugen begonnene Kupferstich- und Holzschnitt-Sammlung in 940 Bänden. — Mineralien-Cabinet, Mittwoch und Samstag von 10—1 Uhr. 10.000 Nummern; im dritten Saale eine Sammlung von Meteorsteinen, worunter einer von 100 Pfund Schwere. — Münz- und Antiken-Cabinet, Montag und Donnerstag von 10—2 Uhr. Ausser den zahlreichen Münzen circa 120.000 Stück prachtvolle Caméen, worunter eine die Apotheose des Kaisers ugustus darstellend, 8¾ Zoll im Durchmesser mit 20 Figuren, erner das goldene Salzfass von Benvenuto Cellini etc. — aturalien-Cabinet, Donnerstag von 9—1 Uhr, enthält amentlich interessante Sammlungen von Vögeln, Mollusken, onchylien und Insecten. — K. k. Schatzkammer, im mmer Dienstag, Donnerstag und Freitag, im Winter Dienstag

und Freitag von 10—1 Uhr. Eintrittskarten werden gegen schriftliche Anmeldung Schweizerhof, kleine Redoutenstiege im Halbstock, Tags vorher, von 10—12 Uhr unentgeltlich verabfolgt. Von den sechs Abtheilungen besonders interessant das Schmuckcabinet mit den Kron- und Reichskleinodien.

Im Belvedere. (III., Rennweg 6.) a) Im unteren Belvedere: Ambraser-Sammlung an Sonn- und Feiertagen von 10—1 Uhr, Dienstag und Freitag von 10—4 Uhr. Im Winter geschlossen. Berühmte Sammlung alter Rüstungen und Seltenheiten, von Erzherzog Ferdinand von Tirol auf Schloss Ambras begonnen und 1806 nach Wien transferirt. — Antiken-Sammlung, wie die Ambrasersammlung Sonntag, Dienstag und Freitag geöffnet; im ersten und zweiten Zimmer römische, im dritten und vierten Zimmer egyptische Alterthümer.

b) im oberen Belvedere: Gemälde-Sammlung, eine der reichsten und ausgezeichnetsten Sammlungen der Welt. Täglich, mit Ausnahme des Montags, von 10—4 Uhr. An Sonn- und Feiertagen von 10—1 Uhr. — Im ersten Stock rechts die italienische Schule, links die niederländische Schule nebst einigen spanischen und französischen Bildern. Im zweiten Stock rechts altdeutsche und altniederländische Schule, links moderne Bilder. Im Erdgeschoss Sculpturen und noch einige italienische Bilder.

Sonstige Sammlungen und Sehenswürdigkeiten:

Akademie der bildenden Künste, Schillerplatz 3, enthaltend Gypsabgüsse, Montag bis Freitag von 9—1 Uhr, Samstag von 5—7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen geschlossen. — Albertina, Albrechts-Palais, Augustinerstrasse, Montag und Donnerstag, 10—12 Uhr; Sammlung von Handzeichnungen und Kupferstichen. — Arsenal, ausserhalb der Belvedere-Linie, Dienstag, Donnerstag und Freitag, vom 1. Mai bis 31. October von 9—3 Uhr und vom 1. November bis 30. April von 10—2 Uhr. Eintrittskarten bei der Arsenal-Direction. In der „österreichischen Ruhmeshalle“ die von den österreichischen Heeren eroberten Trophäen und

grossartige Fresken von Professor Blas; im k. k. Hof-Waffenmuseum alte Waffen und Rüstungen von historischem Interesse. — Aquarium im Prater, Hauptallee 1, täglich geöffnet. Eintrittspreis an Sonn- und Feiertagen 30 kr., sonst 50 kr. Botanisches Museum, III., Rennweg 14, täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 12—2 Uhr. — Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus, Heiligenstadt, hohe Warte, gegen Meldung bei der Direction. — Czernin'sche Gemäldegalerie, VIII., Rathhausstrasse 9, Montag und Donnerstag von 10—2 Uhr. — Geologische Reichsanstalt, III., Rasumoffskygasse 23, an Wochentagen von 9—12 Uhr und 1—4 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 9—11 Uhr. — Harrach'sche Gemäldegalerie, I., Freiung 3, Mittwoch und Samstag von 10—4 Uhr, im Winter geschlossen. — Josefinum, IX., Währingerstrasse 15. Anatomisch-pathologisches Präparaten-Cabinet. Täglich von 11—1 Uhr (nur für Männer). — Liechtenstein'sche Gemäldegalerie, IX., Fürstengasse 1. Täglich von 8—12 Uhr und 3—6 Uhr. Sonntag nur Vormittags; im Winter geschlossen. — Marstall des k. k. Hofes mit der Hof-Wagenburg, Sattel- und Gewehrkammer, I., Stallburggasse, Ecke der Mariahilferstrasse, täglich, Sonn- und Feiertage ausgenommen, von 1—3 Uhr gegen Karten, die im k. k. Oberststallmeister-Amt, Hofburg, Amalienhof ausgefolgt werden. — Museum für Kunst und Industrie, I., Stubenring 5, mit Ausnahme des Montags täglich geöffnet. Dienstag und Mittwoch 30 kr. Eintritt, an den übrigen Tagen frei. An den Wochentagen von 9—4 Uhr, Sonn- und Feiertagen 9—1 Uhr. — Museum orientalisches, Schottenring 16, täglich von 9—4 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 9—1 Uhr. — Rotunde im Prater mit Aufstieg zur Galerie, von wo prächtige Rundschau. Entrée 20 kr., bei Benützung des Aufzugs 20 kr. extra. — Schönborn'sche Gemäldegalerie, I., Renngasse 4. Montag und Mittwoch frei von 9—3 Uhr. Meldung beim Hausinspector. Jänner bis Anfangs Mai ge-

schlossen. — Sternwarte, Türkenschanze in Währing. — Waffenmuseum städtisches, I., Am Hof 10. Donnerstag und Sonntag von 9—3 Uhr. Enthält gegen 16.000 Waffen und Rüstungen aus verschiedenen Zeiten.

Temporäre Gemälde-Ausstellungen im Kunstverein unter den Tuchlauben und im Künstlerhaus. Lothringerstrasse Nr. 9 (gewöhnlich 50 kr. Entrée).

Umgebungen Wiens: Schönbrunn, kaiserliche Sommerresidenz mit grossem Park in französischem Geschmack. Am besten mit der Pferdebahn zu erreichen, indem man bei der Haltestelle an der Schönbrunner Brücke aussteigt und den Weg zum Schlosse vollends zu Fuss zurücklegt. (Die Zimmer im Schloss sehr sehenswerth, in Abwesenheit des Hofes zu besichtigen.) Durch den grossen Vorhof, der schöne Springbrunnen und Gruppen enthält, und unter der grossen Freitreppe des Hauptgebäudes hindurch gelangt man in den Garten, der mit seinem prächtigen Blumenparterre, das rechts und links von grünen Baumwänden begrenzt und im Hintergrund durch den von der Gloriette gekrönten Hügel abgeschlossen ist, einen imposanten Anblick gewährt. Die Gloriette, eine offene Säulenhalle, bietet von ihrem flachen Dache aus, zu dem am westlichen Ende eine schmale Stiege hinaufführt, eine prächtige Aussicht auf den Garten und das Schloss, auf Wien und seine schöne Umgebung, vom Leopoldsberg bis zu den steirischen Alpen. Am Fusse des Hügels, der die Gloriette trägt, das grosse Bassin mit der Neptungruppe, links der schöne Brunnen, von welchem das Schloss den Namen hat, und eine künstliche römische Ruine, rechts die kaiserliche Menagerie, welche sehr reichhaltig und sehenswerth ist. Um den Pavillon in der Mitte die Abtheilungen für die Vierfüssler, dann kommen die beiden Abtheilungen für die Vögel und hinter denselben der botanische Garten mit seinem prachtvollen Palmenhaus. Durch den botanischen Garten hindurch nach Hietzing mit seiner hübschen Kirche und dem Denkmal des unglücklichen Kaisers Max von Mexico. Empfehlens-

werthe Restaurationen: Dommayer's Casino, „zum Engel“. Dampftramway über Liesing, Rodaun nach Kaltenleutgeben.

Laxenburg, mit der Südbahn in circa 1 Stunde zu erreichen, ebenfalls kaiserliches Schloss mit einem 700 Joch umfassenden grossen Park, der schöne Spaziergänge und interessante Anlagen bietet. Im nordöstlichen Theile der grosse Teich, dessen Ufer künstliche Felspartien, schöne Baumgruppen und Wiesen umgeben. Auf der Insel, inmitten derselben, die einem alten Ritterschlosse nachgebildete Franzensburg, worin besonders bemerkenswerth der Waffensaal mit alten Rüstungen und der Habsburgersaal mit den Bildnissen der österreichischen Herrscher von Rudolf II. bis Maria Theresia. Zunächst des Teiches der Turnierplatz, die Hohe Brücke und die Rittersäule.

Bei der Südbahnstation Mödling mit gothischer Kirche und einer romanischen Capelle öffnet sich das an Naturschönheiten so reiche Thal der

Brühl. Unmittelbar hinter Mödling, beim Aquäduct, eine enge Felsschlucht, die Mödlinger Klause. Gleich am Eingange in dieselbe, hoch oben am Berge rechts, der sogenannte schwarze Thurm, eine alte Ruine. Weiter rückwärts links prächtige Anlagen mit der Villa des Fürsten Liechtenstein. Von hier aus in 3/4 Stunden zum Husarentempel, auf dem kleinen Anninger gelegen, der eine weitumfassende Aussicht gegen Norden und Osten darbietet.

Von Mödling bis zu den „drei Raben“ in der Vorderbrühl elektrische Eisenbahn.

Baden, mit der Südbahn in 1 Stunde erreichbar, ist ein vielbesuchter Badeort mit 13 heissen Schwefelquellen, die schon von den Römern benützt wurden. Hübsche Lage. Ausserhalb der Stadt, auf einem der Vorsprünge des Badener Lindkogels gelegen, Schloss Weilburg mit schönen Anlagen, auf der steilen Höhe hinter derselben die alte Veste Rauheneck, weiterhin Scharfeneck und auf der entgegengesetzten Seite des Thales die Ruine Rauhenstein.

Vöslau, die nächste Bahnstation nach Baden, ist gleichfalls ein vielbesuchter Badeort (warme Eisenquellen) mit reizenden Villen, die sich um den von einer hübschen gothischen Kirche gekrönten Lusthausberg gruppiren.

Ein weiterer Ausflug mit der Südbahn ist die Tour auf den Semmering (im Sommer jeden Sonn- und Feiertag Vergnügungszüge, hin und zurück fl. 3.— und fl. 2.— per Person). Von Vöslau bis Wiener-Neustadt bietet die Fahrt wenig Interesse; jenseits Neustadt erhebt sich rechts die hohe Wand und über derselben wird der Gipfel des Schneeberges sichtbar. Bei Gloggnitz beginnt das Steigen der Bahn, dann folgt Payerbach, wo auf einem wundervollen Viaduct von 300 Meter Länge und 20 Meter Höhe das Schwarzathal überschritten wird. Schöne Aussicht auf den Reichenauer Thalkessel und die Raxalpe. Hinter der Station Eichberg prachtvoller Ausblick auf die Ruine Wartenstein, dann bei der Ruine Klamm auf den Sonnwendstein und den Markt Schottwien. Es folgt nun eine Reihe grossartiger Kunstbauten, worunter namentlich die beiden Viaducte über den Jäger- und Gamperlgraben mit zwei Bogenreihen übereinander und die Tunnels und Galerien der senkrecht in den Adlitzgraben abstürzenden Weinzettelwand. Ueberall herrliche Rückblicke auf die passirten Kunstbauten und die mächtige Raxalpe. Der höchste Punkt der Bahn (2788′) befindet sich in der Mitte des Tunnels bei der Station Semmering, dann senkt sich die Bahn rasch abwärts und erreicht bald das freundliche Städtchen Mürzzuschlag, den Endpunkt der Semmeringbahn und der sommerlichen Vergnügungszüge.

Von der Station Payerbach aus eine halbe Stunde nach dem freundlichen

Reichenau mit seiner Kaltwasseranstalt und von da in 1½ Stunden durch das romantische Höllenthal zwischen Schneeberg und Raxalpe nach dem Kaiserbrunnen, der durch die neue Wasserleitung Wien mit dem prächtigen Hochquellenwasser versorgt. Vom sogenannten Thalhofe bequemer Auf-

stieg auf den eine herrliche Rundschau bietenden Schneeberg.

Kahlen- und Leopoldsberg wurden schon früher (Seite 53) erwähnt. Es erübrigt daher nur noch beizufügen, dass der Ausflug dahin am besten entweder per Tramway vom Schottenring aus, oder mit den Localbooten der Dampfschifffahrt (von der Stefaniebrücke aus) unternommen wird, indem man dann in Nussdorf die Zahnradbahn besteigt, welche in 20 Minuten auf den Gipfel führt; während der Tour prachtvolle Aussicht auf Wien und Umgebung. Auf halber Höhe das Krapfenwaldl, ein idyllisch gelegener Punkt mit anständiger Restauration. Von da über den Kobenzl nach dem Himmel und über Sievring und Döbling retour nach Wien.

Andere sehr lohnende Ausflüge sind mit der Pferdebahn nach Dornbach durch den schönen Neuwaldegger Park auf das Hameau oder Holländerdörfel nach Weidlingbach oder im Parke linker Hand zur Rohrerhütte und von da über die Sofienalpe, dann retour über Hütteldorf (Westbahnstation). Auch die Partien in dem schönen waldreichen Wienthale sind äusserst lohnend und mit der Westbahn bequem ausführbar. Weidlingau, Purkersdorf, Pressbaum und Reckawinkel sind die besuchtesten Orte in dieser Richtung. Bei letztgenannter Station eine Anhöhe mit schöner weiter Fernsicht auf das „Wienerwaldviertel“.

Special-Programm

für die Donaufahrt von Wien nach Turn-Severin über das Eiserne Thor.

1. Die Reise nach Turn-Severin (Rumänien) wird nur in dem Falle unternommen, wenn die Theilnahme an derselben durch mindestens 100 Congressmitglieder sichergestellt ist. Es können höchstens 120 Congressmitglieder an der Reise theilnehmen, und wird die Vormerkung nach Maassgabe der erfolgten Anmeldung sichergestellt werden.

2. Die Anmeldung zur Reise erfolgt bis längstens 1. Juni schriftlich. Mit Rücksicht auf die financiellen Verbindlichlichkeiten, welche die Organisations-Commission auf Grund dieser Anmeldungen übernimmt, wird ersucht, dieselben nur in dem Falle einzubringen, wenn die Reise zweifellos unternommen werden wird.

3. Die Theilnehmerkarte kostet ö. W. fl. 55 in Banknoten für die Fahrt von Wien nach Turn-Severin, inclusive gänzlicher Verköstigung (Getränke ausgenommen) auf dem Schiffe. Es ist die Vorkehrung getroffen, dass die Reisetheilnehmer während der ganzen Reisedauer auf dem Schiffe übernachten können.

4. Der Theilnehmerbeitrag ist längstens bis 16. Juni Mittags zu leisten.

5. Die ganze Reise wird auf Separatschiffen der Ersten k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft zurückgelegt.

6. Die Dauer der Fahrt, inclusive Aufenthalt in Budapest und Belgrad, ist auf 5 Tage bestimmt. Die Reiseeintheilung ist folgende:

Abreise von Wien **Sonntag,** 20. Juni, Früh halb 7 Uhr, vom Donau-Dampfschifffahrts-Gebäude (Weissgärber), Besichtigung der Strom-Regulirungs-Bauten Wien-Theben. Ankunft in Budapest Abends, Uebernachtung in Budapest.

Montag, 21. Juni, Aufenthalt in Budapest, Abreise Nachts 11 Uhr.

Dienstag, 22. Juni, Abends, Ankunft in Belgrad, Uebernachtung in Belgrad.

Mittwoch, 23. Juni, 11 Uhr Vormittags, Abreise von Belgrad, Ankunft in Bazias um 3 Uhr Nachmittags. (Beginn der Kataraktenstrecke.) Ankunft in Orsova Abends. In Orsova Uebernachtung.

Donnerstag, 24. Juni, 7 Uhr Früh, Abreise nach Ada-Kaleh, um 10 Uhr Vormittags, Abreise nach Turn-Severin über das Eiserne Thor. Diner in Turn-Severin.

7. In Turn-Severin endigt die gemeinsame Reise, doch wird das Schiff den p. t. Reisetheilnehmern bis Freitag Früh zum Zwecke des Aufenthaltes auf demselben zur Verfügung stehen.

8. Für die Rückfahrt hat die Oesterr.-ungar. Staats-Eisenbahngesellschaft den Congress-Mitgliedern eine 50percentige Fahrpreisermässigung für alle fahrplanmässigen Züge (Orient-Expresszüge ausgenommen) ab Orsova gewährt. Diejenigen Theilnehmer, welche via Constantinopel, Corfu die Rückfahrt antreten wollen, geniessen bis Rustschuk auf den Schiffen der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft eine 50percentige, auf jenen des Oesterr.-ungar. Lloyd eine 33 1/3percentige Ermässigung.

NB. Es wird aufmerksam gemacht, sich mit Pässen zu versehen, welche vom königl. rumänischen Consulat vidirt sein müssen.



Von Wien nach Budapest.

(Circa 280 Kilometer.)

Die Abfahrt von Wien erfolgt vorderhand noch aus dem Donaucanal unter den Weissgärbern mittelst Localboot, bis der „Prater-Quai“ am neuen Durchstich mit der Residenz durch bessere Communicationsmittel verbunden sein wird. Wir passiren nach der Abfahrt vom Dampfschifffahrts-Gebäude in rascher Folge die Franzensbrücke, dann die Kettenbrücke der Wiener Verbindungsbahn und hierauf die Sofienbrücke. Aus dem Prater herüber (links) wird die Rotunde des Weltausstellungspalastes sichtbar und weiter unten nach Passirung der Schlachthaus- und Staatsbahnbrücke das Lusthaus mit den Tribünen des Freudenauer Wettrennplatzes. Unterhalb der Sophienbrücke rechts die Gasanstalt und nach Passirung der letzten Häuser Wiens landeinwärts auf der Höhe das grossartige Arsenalgebäude nebst den dahinter liegenden Bahnhöfen der Staatsbahn und Südbahn. Die lange Häuserreihe am Fusse des Laaer Höhenzuges, worauf das Arsenal gelegen, ist die Ortschaft

Simmering mit zahlreichen Fabriken. Dann folgt **Kaiser-Ebersdorf,** einst Standort der XV. Legion der Römer, mit kaiserlichem Schloss, das aber seit Josef II. als Caserne dient. Gleich unterhalb Kaiser-Ebersdorf mündet der Canal in den Hauptstrom und es steigen die Passagiere vom Localdampfer auf das grosse Passagierschiff über, um damit die Reise nach Budapest fortzusetzen. Hübscher Rückblick auf die neue Donau mit ihren fünf prachtvollen Brücken und dem Kahlen- und Leopoldsberg im Hintergrund. Vis-à-vis des Praterecks

links die Lobau, die grösste der zahlreichen Inseln, welche bis Fischamend das linke Ufer umsäumen. Die Lobau, hinter welcher die Dörfer Aspern und Esslingen liegen, diente 1809 Napoleon als Stützpunkt für seinen Uebergang über die Donau und wurde, als er bei Aspern am 22. Mai geschlagen worden, beim Rückzug von der ganzen französischen Armee besetzt und befestigt. Spuren der Befestigung sind noch heute vorhanden und 6 Obelisken, 1879 errichtet, bezeichnen die wichtigsten Punkte, die auf die Invasion von 1809 Bezug haben. Der zweite Uebergang Napoleons von der Lobau nach dem linken Ufer führte dann zu der für Oesterreich so unglücklichen Schlacht bei Wagram. — Rechts unterhalb Simmering folgt das Neugebäude, ein grosser, ehemals Artilleriezwecken dienender Bau, welcher genau an der Stelle errichtet wurde, wo bei der ersten Türkenbelagerung Wiens (1529) das Zelt Soliman's stand.

Sodann folgt rechts Schwechat, berühmt durch seine grossartige Bierbrauerei, der ersten des Continents; dann Albern, Mannswörth und endlich am Ausflusse der Fischa der 1400 Einwohner zählende Markt

Fischamend,* der indessen gleich Kaiser-Ebersdorf nur von den Localdampfern berührt wird.

Unterhalb Fischamend werden die Ufer auf der rechten Seite steiler, während links auch fernerhin nur bewaldete Auen zu sehen sind. Es folgen rasch nacheinander links Orth, rechts die Dörfer Elend, Haslau, Regelsbrunn und dann

Petronell, ein Marktflecken von circa 900 Einwohnern mit schönem Schloss und Park, dem Grafen Otto Traun gehörig. Das Schloss hat nur zwei Stockwerke, jedoch so viel Fenster, als Tage im Jahre sind. Ausserhalb des Ortes, mehr stromabwärts gelegen eine romanische Rotunde, welche die Familiengruft der Trauns enthält. — Von Petronell bis zum Neusiedlersee Ueberreste ein er Befestigungslinie, welche in den Türkenkriegen von der kaiserlichen Armee aufgeworfen wor-

den sein soll und sich am linken Donauufer weit in's Marchfeld hinein fortsetzt. — Folgt rechts

Deutsch-Altenburg* (800 Seelen) mit hübschem Schloss und einem gut besuchten Schwefelbad, das den Römern schon bekannt war. Südöstlich vom Ort und circa 800 Schritte von dem sogenannten Burgfeld, der Stätte des ehemaligen römischen Standlagers, entfernt, wurden die Ueberreste eines umfangreichen Militärbades ausgegraben, die für die Alterthumsforscher von höchstem Interesse sind. Ausserhalb des Ortes auf einem Hügel die uralte gothische Kirche St. Peter und Paul und in dem sie umgebenden Friedhof eine romanische Rotunde. Rechts davon der sogenannte Hütelberg, den das Volk zum Andenken an die Vertreibung der Türken mit den Hüten zusammengetragen haben soll. — Bald darauf wird das 4500 Einwohner zählende Städtchen

Hainburg* (Gasthof „zum Lamm" und „zum König von Ungarn", Zimmer 1 fl. per Tag sammt Bedienung) sichtbar, das am rechten Ufer unmittelbar an der Donau gelegen, von hohen Bergen umrahmt, einen malerischen Anblick gewährt. Der isolirte Bergkegel in der Mitte trägt auf seiner Spitze eine Ruine und Ueberreste der Akropolis des ehemaligen vielgenannten Carnuntums der Römer. Unter der Ruine ein stattliches Schloss, gegenwärtig k. k. Pionnier-Cadettenschule. — Hainburg ist keltischen Ursprungs und bildete später zusammen mit Deutsch-Altenburg und Petronell das römische Carnuntum. In Hainburg war der Sitz der Behörden und der Kriegshafen der Donauflottille, Deutsch-Altenburg das Standquartier der Legionen mit den Militär- und Civilbädern und Petronell die von römischen Colonisten stark bevölkerte Neustadt. Eine römische Wasserleitung existirt heute noch in Hainburg, und von den zahlreichen römischen Alterthümern ist namentlich ein Altar bemerkenswerth, der sich im Rathhaussaale befindet und im Jahre 1768 auf der Terrasse, wo jetzt das Schloss steht, ausgegraben wurde. Der Altar soll seinerzeit gelegentlich des Einzuges von Mark Aurel in's alte Car-



Theben.

nuntum um 178 n. Chr. vom Decurio Flavius Probus aufgestellt worden sein. — Zum Andenken an Kaiser Probus, der in Pannonien die ersten Weinreben pflanzte (280 n. Chr.), liess der Dampfschiffahrts-Agent und ehemalige Afrika-Reisende Pallme eine 16 Schuh hohe Denksäule setzen, welche sich auf einem am unteren Ende der Stadt unmittelbar an der Donau gelegenen Tumulus erhebt. — Hainburg ist noch theilweise mit Mauern umgeben. Von den fünf Thoren das Ungarthor und das Wiener Thor wegen ihrer Bauart merkwürdig; an letzterem ein Steinbild des Königs Etzel, welcher hier übernachtete, als er Chriemhilden entgegenzog (siehe Nibelungenlied II. Theil). Im Garten der Nadelfabrik eine Capelle aus dem 12. Jahrhundert und in dessen Nähe eine 15 Schuh hohe, achteckige Säule, das ewige Licht genannt, aus dem 15. Jahrhundert.

In Hainburg befindet sich die grösste österr. Staats-Tabakfabrik, deren Hauptgebäude unmittelbar an der Donau gelegen, und die über 1800 Arbeiter zählt.

Gleich ausserhalb Hainburg rechts der Braunsberg mit den Trümmern der Burg Rottenstein, auch Röthelstein genannt, dann links landeinwärts auf einem Hügel der prächtige Schlosshof, von Prinz Eugen von Savoyen erbaut und nun im Besitze der kaiserlichen Familie. — Nun erhebt sich hart an der Mündung der March in die Donau links auf steil abfallendem Fels die Burgruine

Theben (ungarisch Dévény), welche mit ihren Vorwerken einen romantischen Anblick gewährt. Die Burg war dereinst von bedeutender Grösse und Festigkeit und soll im 6. Jahrhundert von Slaven erbaut worden sein, worauf auch ihr einstiger Name „Dewina“ (Jungfrauenburg) hindeutet. Um das Jahr 1000 fiel Theben an Ungarn und kam später an die Familien Bathory und Pálffy. 1683 von den Türken vergeblich belagert, war die Burg vor 100 Jahren noch von ihren Eigenthümern bewohnt und wurde 1809 von den Franzosen muthwillig gesprengt. — Theben, an den Ausläufern der Karpathen gelegen und Hainburg an jenen des Leithagebirges bilden die

sogenannte Porta Hungarica, durch welche die Donau in das fruchtbare Ungarland eintritt. Die March bildet hier die Grenze zwischen Oesterreich und Ungarn und der erste ungarische Ort ist der Marktflecken

Theben, * am Fusse des Thebener Kogels in fruchtbarer Gegend gelegen, dessen circa 1800 Einwohner zählende Bevölkerung sich hauptsächlich mit Wein- und Gemüsebau beschäftigt und namentlich nach Wien starken Grünzeughandel treibt. Rechts, landeinwärts im Gebirge, die Trümmer der Mädchenburg, während links am Fusse der sich bis Pressburg erstreckende Rebenhügel Karlsdorf folgt und hinter diesem in der Thalmulde Blumenau, bei welchem Orte am 22. Juli 1866 das letzte Gefecht zwischen Preussen und Oesterreichern geliefert wurde. — Nach wenigen Minuten erreicht das Schiff die königliche Freistadt

Pressburg* (Pozsony),

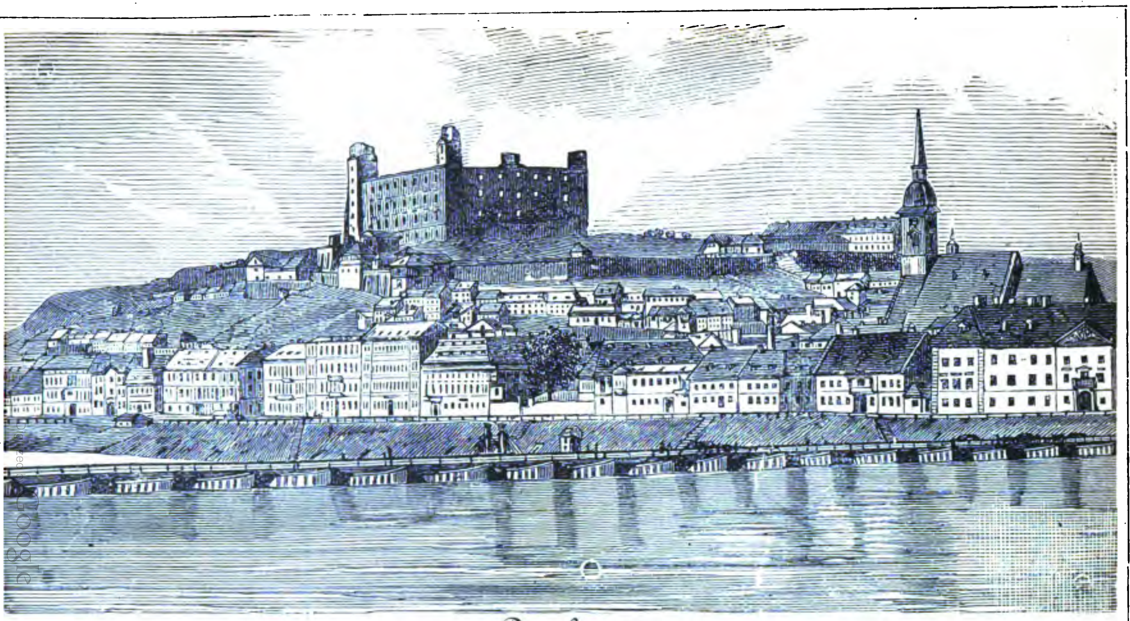
(Hôtel „zum grünen Baum",* am Promenadeplatze, der berühmten Weinhandlungsfirma Jacob v. Palugyay & Söhne gehörig, Hôtel „National", Hôtel „zum König von Ungarn", Hôtel „zum Metzen", „Goldener Hirsch", Zimmer durchschnittlich 1 fl. per Tag inclusive Bedienung.

Pressburg (ungarisch Pozsony) zählt circa 50.000 Einwohner und ist der Sitz der Comitatsbehörde, an deren Spitze ein Obergespan steht, welche Würde in der gräflich Pálffy'schen Familie erblich ist. Deutsche Sprache vorherrschend. — Die Stadt liegt unmittelbar an der Donau um den hohen Schlossberg gruppirt, auf welchem sich die Ruinen eines alten königlichen Schlosses befinden, das im Jahre 1811 vom Feuer zerstört wurde und wegen seiner an den Ecken von vier Thürmen mässig überragten länglichen Gestalt im Volksmunde „die umgekehrte Bettstatt" heisst. Es ist dies dasselbe Schloss, in welchem die ungarischen Magnaten in den historisch gewordenen Ruf „Moriamur pro rege nostro" ausbrachen, als Maria

Theresia mit dem kleinen Josef auf dem Arme sie um Hilfe gegen Friedrich den Grossen anrief. — Der Besuch des Schlossberges ist sehr zu empfehlen, da man von demselben aus eine herrliche Aussicht geniesst. Pressburg ist slavischen Ursprungs, hiess seinerzeit Wratislawburgum, wurde dann von den Ungarn erobert und war schon 1050 ein bedeutender befestigter Ort, von Kaiser Heinrich ohne Erfolg belagert. Mathias Corvinus hielt hier häufig sein Hoflager und als die Türken Ofen eingenommen, wurde Pressburg (1636) Sitz der Regierung und des Landtages, sowie Krönungsstadt der ungarischen Könige. Am 28. September 1830 fand die letzte Krönung (König Ferdinand des Gütigen) hier statt. Seit 1848 ist der Landtag wieder nach Ofen verlegt.

Am 26. December 1805 fand hier der Friedensschluss zwischen Napoleon und den beiden Kaisern Franz I. von Oesterreich und Alexander von Russland statt, nachdem Letztere die Schlacht bei Austerlitz am 2. December gegen die Franzosen verloren hatten.

Pressburg besitzt zahlreiche Kirchen, unter welchen die Domkirche (gothische Hallenkirche), aus dem 13. Jahrhundert stammend, mit 210' hohem Thurm, den ersten Rang einnimmt. Es ist die nachmalige Krönungskirche und sind in dem 1867 restaurirten Sanctuarium derselben die Namen der daselbst gekrönten Könige zu lesen. Auf der Kuppel des Thurmes eine vergoldete Königskrone. Ausserhalb der Domkirche an der östlichen Seite die Reiterstatue des heiligen Martin in ungarischer Tracht, ein Werk Donner's. — Die Franciscanerkirche wurde von König Ladislaus IV. zum Andenken an seinen über Ottokar erfochtenen Sieg im Jahre 1297 erbaut und enthält eine schöne Krypta mit Gräbern verschiedener Adelsfamilien. — Im alterthümlichen Rathhaus am Hauptplatz sind die alten unterirdischen Gefängnisse und das archäologische Museum sehenswürdig (letzteres jeden Sonntag und Donnerstag geöffnet). An der Aussenwand Frescogemälde, der Sage nach die Höllenfahrt eines Senators darstellend, der



Pressburg.

einen falschen Eid geschworen. Vor dem Rathhaus „der Röhrbrunnen" mit der Statue des Königs Maximilian. — Noch erwähnenswerth das Primatial-Winterpalais am Johannisplatz, das Palais Grassalkovich mit grossem Garten, jetzt ungarische Lehrer-Bildungsanstalt, und das Primatial-Sommerpalais, grossartiger Bau im Zopfstyl, jetzt k. k. Militärspital. — Die beliebteste Promenade der Pressburger ist der Aupark am rechten Donauufer, mit der Stadt durch eine Schiffbrücke verbunden, welche von der Kaiserin Carolina Augusta im Jahre 1825 errichtet und nach der Krönung der Stadt geschenkt wurde. — Nördlich der Stadt der schön angelegte Gebirgspark. — Hübsche Ausflüge nach dem romantischen Weidritzthal mit dem Eisenbrünnel, auf den Gemsenberg mit einem Monumente zum Andenken an das Gefecht von Blumerau, auf den Calvarienberg — von wo aus eine wundervolle Aussicht auf die ungarische Ebene — dann nach dem Wallfahrtsort Marienthal mit einem grossartigen Schieferbruch und der Ruine Ballenstein. — Drei Stunden von Pressburg entfernt die Stadt St. Georgen mit einem Schwefelbad und Bad Bösing mit einer kräftigen Eisenquelle.

Gleich unterhalb Pressburg geht links der sogenannte Neusiedler Donauarm ab, welcher sich circa 10 Meilen weiter abwärts mit der Waag und Neutra verbindet und dann bei Komorn wieder in den Hauptarm der Donau einmündet. Die hiedurch gebildete Insel heisst die grosse Schütt, welche sich durch grosse Fruchtbarkeit auszeichnet. — Etwas weiter abwärts auf der rechten Seite in der Nähe von Carlburg und Ragendorf zweigt der sogenannte Wieselburger Arm ab, der die circa 7 Meilen lange kleine Insel Schütt bildet und bei Gönyö wieder in die Donau einmündet. — Die Gegend ist höchst einförmig und ausser einer Masse Inseln, Sandbänke und Auen nichts zu sehen.

Links **Körtvelyes,*** einsamer Meierhof, Station für das nahe Städtchen Sommerein (Gasthaus „zur Krone") und die verschiedenen grösseren Herrschaften im oberen Theil der Schütt.

Die nächste Haltstelle des Dampfbootes ist links:

Süly, * dann

Nema, Dorf mit 680 Seelen. Nicht weit von Nema entfernt Csicso mit gräflich Waldstein'schem Schloss und Park, dann Nagy-Megyer, ein mehreren ungarischen Adelsfamilien gehöriger Marktflecken von circa 1800 Einwohnern.

Am rechten Ufer und an der Mündung des Wieselburger Armes

Gönyö, * Dorf mit 970 Einwohnern und gräflich Eszterházy'scher Herrschaft; es ist dies die Umsteigestation für Raab, das mittelst Localboot in 1 Stunde 20 Minuten erreicht wird.

Raab, * ungar. Györ (Gasthof „zum goldenen Lamm", „zum weissen Ross"; Zimmer 80 kr. bis 3 fl.; in beiden gute Restauration), 20.000 Einwohner. Königliche Freistadt, Sitz eines Bezirksgerichtes und bischöfliche Residenz, lebhafter Handelsplatz. Station der Oesterreichischen Staatsbahn, Ungarischen Westbahn und der Raab-Oedenburg-Ebenfurther Bahn. — Hübsche Domkirche und israelitischer Tempel. Ausserdem bemerkenswerth: Das Rathhaus, Comitatshaus, Akademiegebäude und das Benedictinerkloster.

Unterhalb Gönyö wird bei günstiger Witterung die 2½ Meilen rechts landeinwärts gelegene Benedictiner-Abtei

Martinsberg, (Szent-Márton) sichtbar. Es ist ein schlossähnlicher Bau, auf dem „Sacer Mons Pannoniae" gelegen, von Stefan dem Heiligen gestiftet und von Mathias I. zur Erzabtei erhoben. In der aus dem Jahre 997 herstammenden Kirche besonders merkwürdig ein kleiner aus Elfenbein geschnitzter Altar, die Geschichte Christi darstellend, dann Messgewänder aus der Zeit Stefans, sein Vermählungskleid, sowie der Stefansstuhl vis-à-vis dem Altar an der Seitenwand. Schöne Weingärten bedecken den Berg, auf welchem das Kloster steht und von dem es heisst, dass es mehr Wein als Wasser habe, da das letztere aus dem am Fusse des Berges gelegenen Markte gleichen Namens herbeigeschafft werden muss. — Dann folgt

rechts Ács, wo am 3. August 1849 ein grosses Gefecht zwischen den Oesterreichern und den ungarischen Insurgenten stattfand. $^1/_2$ Meile südlich davon liegt das berühmte Gestüt Bábolna. Endlich werden links die Thürme von Komorn sichtbar, doch landet das Schiff vorher noch in dem gegenüber am Fusse des stark befestigten Sandberges liegenden

Neu-Szöny * (Uj-Szöny), Dorf mit 1340 Einwohnern und Station der Oesterreichischen Staats- und Südbahngesellschaft mit directer Verbindung nach Stuhlweissenburg, Ofen und Wien. Gute Bahnhof-Restauration.

Eine Schiffbrücke von 32 Pontons verbindet Neu-Szöny mit dem an der Einmündung der Waag und des Neusiedler Donauarmes in den Hauptstrom gelegenen

Komorn, * ungarisch Komárom genannt (Hôtel „zum König von Ungarn", „zum goldenen Fassel", „zum guten Hirten", Zimmer von 80 kr. bis 1 fl. 20 kr. per Tag). Komorn ist eine Comitatsstadt von circa 14.000 Einwohnern und grosse starke Festung, die 1277 angelegt, später durch Mathias Corvinus verstärkt und durch weitere Zubauten und ihre günstige Lage ein Waffenplatz ersten Ranges geworden ist, der mit Gewalt noch nie von einem Feinde bezwungen wurde. Schon den Türken leistete sie mächtigen Widerstand, behauptete sich 1809 auch gegenüber den Franzosen und spielte im ungarischen Revolutionskriege eine bedeutende Rolle. Lange erfolglos belagert, capitulirte sie erst am 1. October 1849 in Folge der Uebergabe der ungarischen Armee bei Vilagos.

Von der eigentlichen Festung sieht man beim Vorüberfahren nur die Aussenwerke und eine Brücke, welche die Verbindung zwischen den beiden Seiten der Waag-Donau herstellt.

Bemerkenswerthe Gebäude sind das neue Stadthaus und das Comitatsgebäude, ausserdem noch sehenswerth die Andreaskirche.

Es folgt nun rechts der Marktflecken Alt-Szöny, an der Stelle des römischen Bregezium gelegen, mit schönem Schloss

und Park des Grafen Zichy; daselbst gut erhaltene Römermonumente.

Die Sandbänke und Inseln im Strombette verschwinden nun, ebenso die bewaldeten Auen am Ufer, um links üppigen Feldern und Wiesen, rechts den mit Obst- und Weingärten bedeckten Ausläufern des Ofener Gebirges Platz zu machen. Die nächste Station rechts ist

Almas * (herrschaftliches Gasthaus), Dorf mit 1000 Einwohnern, meistens Reformirte und hübschem Wirthschaftsgebäude des Chorherrenstiftes Klosterneuburg, das hier und in dem eine Viertelstunde weiter abwärts gelegenen Neszmély ausgedehnte Weingärten besitzt, die ein vorzügliches Product liefern. Auch in Almas finden sich römische Ueberreste und zwar die eines alten römischen Bades, dessen Zellen noch zu sehen sind. Die reformirte Kirche dürfte, ihrer Bauart nach zu schliessen, mit theilweiser Benützung des alten Bades entstanden sein. — Die warme Mineralquelle des Ortes soll nun wieder gefasst und ein Bad daselbst errichtet werden. — In der Nähe zahlreiche Steinbrüche mit schönem weissen Marmor.

Eine gute Strasse, entlang des bei Almas mündenden Baches, an welchem zahlreiche Mühlen gelegen, führt nach dem nahen

Totis (ungarisch Tata), einer hübschen Bezirksstadt von circa 10.000 Einwohnern mit schönen Kirchen und grossen Kellereien. In einer derselben das grösste Fass in Ungarn, 750 Hektoliter haltend. Lebhafter Handel und Industrie.

Das Dorf am linken Ufer mit dem grossen Schüttkasten heisst Mocs, während am rechten Ufer das dem Primas von Ungarn gehörige Dorf

Süttö * und gleich darauf

Piszke * folgt ein kleines hübsch gelegenes Dorf von 700 Einwohnern, das gleich Süttö wegen seiner nahen Brüche rothen Mamors von Bedeutung ist und ausserdem im Sommer von Pester Einwohnern auch viel als Villeggiatur benützt wird. Gutes Gasthaus des Herrn Gerenday.

Gleich darauf rechts

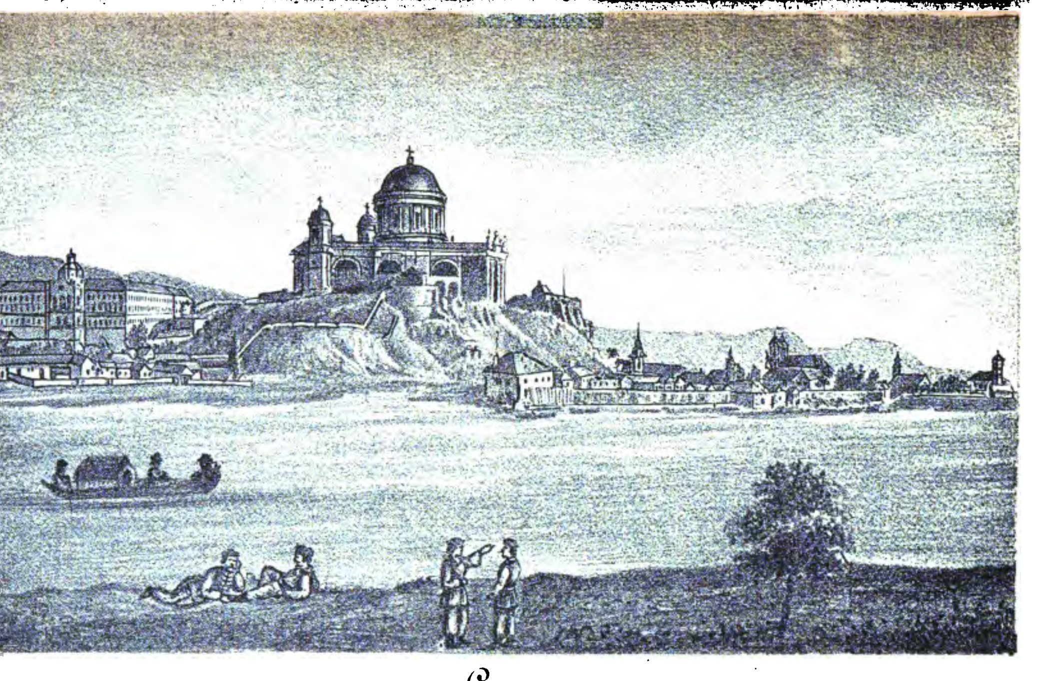
Sattel-Neudorf * (herrschaftliches Gasthaus), Dorf von 1500 Einwohnern mit Ueberresten einer römischen Verschanzung; eine gleiche Fortification am jenseitigen Ufer in Csenke.

In der Umgebung von Sattel-Neudorf wie bei Piszke grosse Marmorbrüche, dann Braunkohlenlager. Ausfuhr von Werk- und Brennholz. Prachtvolles Obst, guter Wein und Honig.

Rechts Táth, mit namhaftem Braunkohlenexport, links landeinwärts Muszla und Ebéd.

Nun erreichen wir das malerisch gelegene, von seinem prachtvollen Dome überragte

Gran,* ungarisch Esztergóm (Hôtel „Badhaus", Zimmer von 1 fl. 50 kr. bis 2 fl. 50 kr. per Tag, 30 kr. Service), 15.000 Einwohner. Königliche Freistadt, Sitz des Fürst-Erzbischofs und Primas von Ungarn, eines Bezirksgerichtes und verschiedener Lehranstalten. Vor Allem fesselt den Blick die prachtvolle Kathedrale, welche 1821 von dem kunstsinnigen Primas Rudnay begonnen und im Jahre 1856 von dem Fürstprimas Szytowsky vollendet wurde, welch' Letzterer zum Baue gegen zwei Millionen aus Eigenem beigesteuert hat. Der Dom, auf einem hart an der Donau gelegenen Felsplateau im Style der Peterskirche in Rom erbaut, hat circa 100 Meter in der Länge, 45 Meter in der Breite und seine gewaltige Kuppel ist 80 Meter hoch und hat 23 Meter im Durchmesser. Die Vorderseite ziert ein schönes Propyläum von 38 Säulen; auf dem flachen Dache Standbilder. Das Innere imponirt durch seine grossartigen Raumverhältnisse und die solide Pracht seiner Ausschmückung. Alles ist aus Marmor und die Altäre, Seitencapellen, die schöne zur Primatialgruft führende Doppeltreppe von anerkannten Meistern hergestellt. Der Hochaltar enthält ein colossales Bild von Grigoletti, Maria's Himmelfahrt darstellend, während die Frescomalereien in den Gewölben der Schiffe und der Kuppel von Moralt ausgeführt wurden; in der St. Stefanscapelle das



Gran.

Monument des Erzherzogs Ambrosius, Primas von Ungarn († 1809) von Canova. Die Bakacs'sche Capelle stand ursprünglich an einem anderen Punkte des Festungsberges, wurde aber zerlegt und im Dome an ihrer jetzigen Stelle wieder aufgerichtet. Anschliessend an die Kathedrale der erzbischöfliche Palast mit Bibliothek und Bildergalerie, die ausgedehnten Wohnungsgebäude der Domherren und des Seminariums mit den dazu gehörigen Gartenanlagen. Da auf dem Plateau, wo diese Gebäude stehen, kein Brunnen existirt, wird der Wasserbedarf für die Primatial-Residenz und die Domherrenwohnungen aus der Donau mittelst Maschine hinaufgezogen, die stündlich über 100 Hectoliter liefert. — Sonst sehenswerth das Rathhaus und ein schönes Nonnenkloster, sowie die Ruinen der alten Festung Gran. Gran besitzt mehrere warme Mineralquellen (18° Réaumur), deren vorwaltenden Bestandtheil schwefelsaure Talkerde bildet und wovon zwei von der Bevölkerung zum Baden benützt werden. Gran soll römischen Ursprungs sein und war schon im 10. Jahrhunderte eine bedeutende, reiche Stadt, wurde aber im Jahre 1241, mit Ausnahme des Schlosses, von den Tartaren total zerstört. Von König Bela IV. stark befestigt hatte die Stadt in den Bürger- und Türkenkriegen viel zu leiden und brachte es nicht mehr zum früheren Glanze.

Gran ist der Geburtsort des heiligen Stefan, des Schutzpatrones von Ungarn. Eine Schiffbrücke verbindet Gran mit dem gegenüber liegenden Marktflecken

Parkany * (herrschaftliches Gasthaus), 2000 Einwohner an der Mündung des Flüsschens Gran. 1683 Sieg Sobiesky's über ein türkisches Corps von 20.000 Mann.

Unterhalb Parkany treten zu beiden Seiten waldbedeckte Berge an das Ufer heran. Rechts, sehr malerisch gelegen, Dorf Pilis-Maroth, von Slovaken bewohnt, mit den Ueberresten einer grossen Moschee; ihm gegenüber am linken Donauufer, rings begrenzt von Reben- und Waldhügeln und an der Mündung der Eipel, über welche eine hübsche Eisenbahnbrücke führt, der circa 2000 Einwohner zählende Marktflecken

Szobb.* Hier und am jenseitigen Ufer Ueberreste römischer Wachthäuser. Eine Stunde entfernt der Wallfahrtsort Maria-Nostra mit grosser Strafanstalt für Frauen in romantischer Waldgegend. Szobb ist gleichzeitig Station der Oesterreichischen Staatseisenbahn-Gesellschaft. In nächster Nähe grosse Steinbrüche, welche gutes Bau- und Pflastermaterial liefern.

Nachdem am rechten Ufer

Dömös * mit Ruinen der Propstei St. Margaretha passirt ist, erreicht das Schiff die linksgelegene Schiffs- und Bahnstation

Gross-Maros * (Gasthaus „zur ungarischen Krone", Zimmer von 1 fl. aufwärts), Marktflecken mit circa 4000 Einwohnern — beinahe ausschliesslich Deutsche — in schöner gebirgiger Gegend, von Wald und Weingärten eingeschlossen. Grossartiger Traubenexport nach allen Weltgegenden.

Gegenüber auf hohem Berge gelegen die ausgedehnten Ruinen von **Visegrad,** zu den grossartigsten an der ganzen Donau zählend.

Visegrad, d. h. die hohe Burg, ist slavischen Ursprungs und spielte schon vor der Eroberung des Landes durch die Ungarn eine grosse Rolle. Später war es der Lieblings-Sommeraufenthalt der ungarischen Könige und namentlich Mathias Corvinus verwendete grosse Summen auf seine Verschönerung, so zwar, dass die herrlichen Bauten und prachtvollen Gartenanlagen bei den zahlreichen Gesandten fremder Mächte und sonstigen Besuchern seines Hofes ein Gegenstand der allgemeinen Bewunderung waren. Der päpstliche Legat nannte es ein irdisches Paradies. Uebrigens hielt auch Carl von Anjou (1307 zum König von Ungarn erwählt) hier schon seine glänzenden Turniere und Feste ab. König Ludwig der Grosse wurde hier geboren. 1529 von Soliman erobert, wechselte die Burg mehrmals ihren Herrn, bis sie am 18. Juli 1684 durch Herzog Carl von Lothringen für immer von den Türken befreit wurde. Kaiser Leopold I. liess die Burg aus strategischen Gründen 1702 vollständig schleifen, so dass jetzt nichts übrig geblieben

ist, als auf dem Plateau des Berges ein wüster Trümmerhaufe und am Fusse desselben zunächst der Donau ein sechs Stockwerke hoher Thurm, der sogenannte Salomonsthurm. Im zwölften Jahrhundert wurde in demselben König Salomon von seinem Vetter Ladislaus 1½ Jahre lang gefangen gehalten, daher sein Name. An Visegrad, von welchem man vermuthet, dass es die Etzelsburg des Nibelungenliedes sei, knüpfen sich verschiedene Sagen, in erster Linie jene von der unglücklichen Clara Zach. Selbe war durch einen Bruder der Königin entehrt worden, worauf ihr greiser Vater Felizian Zach rachedürstend die eben bei Tische sitzende königliche Familie überfiel, den König und die Königin verwundete, jedoch dann von den Hofdienern niedergehauen wurde. Zur Strafe für dieses Attentat wurde die ganze Familie Zach ausgerottet, die bedauernswerthe Clara selbst von einem Pferde, an dessen Schweif sie gebunden, zu Tode geschleift. — Eine andere Sage hat König Mathias zum Gegenstand. Als Jäger verkleidet fuhr der grosse König allabendlich zur schönem Vilma im schwanken Kahn über die Donau, küsste und herzte sein Lieb und schwur ihm ewige Treue. Als nun das arglose Mädchen Alles für die Hochzeit schon vorbereitet hatte, sagte ihr eine neidische Freundin, dass ihr Liebster der tapfere König in Person sei. Trotz des Verbotes ihres Jägers, auf den Visegrad zu gehen, stürmte Vilma hinauf auf's Schloss. Als sie nun im Prunksaal den König sitzen sah und in ihm ihren Jäger erkannte, lachte sie schrill auf und rief: „Die Braut, Mathias, kommt zur Hochzeit, lustig, Spielleute geigt uns den Czardas". Dann stürzte sie auf den entsetzten König los, sah ihn stier an, stiess einen entsetzlichen Fluch aus und stürmte hinaus aus dem Schloss, hinab über den Berg und hinein in die Donau. Den König Mathias litt es aber nicht länger auf dem Visegrad, und er verliess sein Paradies für immer.

Im Marktflecken Visegrad verschiedene hübsche Villen, sowie ein Sanatorium des Professors Bakody. Weiter abwärts die schöne Geigerinsel und endlich unterhalb des am linken

Visegrad.

Ufer liegenden Ortes Klein-Maros die Migazziburg mit prachtvollem Parke, Eigenthum des Bischofs von Waitzen. Die Donau theilt sich nun in zwei Arme und bildet die ziemlich umfangreiche Insel Szt.-Endré oder St. Andrä mit den Ortschaften K.-Oroszy, Tótfalu, Szt.-Megyer in Szig-Monostro, während am rechten gebirgigen Ufer der Markt Bogdány und die Stadt Szt.-Endré mit ihren zahlreichen Kirchen liegt. Bei einer Einwohnerzahl von 7000 Seelen besitzt dieselbe nicht weniger als sechs griechische Kirchen und eine katholische. Die grossen Dampfer lassen indesen die Andräer Insel rechts liegen, berühren die kleine Ortschaft

Veröcze, * und landen dann gleich darauf vor der auf dem linken Ufer gelegenen freundlichen Stadt

Waitzen, * ungarisch Vácz (Gasthof „zum goldenen Stern“, Zimmer 1—2 fl.; „zum weissen Schiff“, an der Donau, etwas billiger), welche vom König Stefan um's Jahr 1000 gegründet wurde, in früheren Zeiten nicht ohne strategische Bedeutung war und deshalb auch in den zahlreichen Kriegen, deren Schauplatz Ungarn war, viel zu leiden hatte. Die Türken haben es anderthalb Jahrhunderte besessen. Der Aufschwung der heute circa 15.000 Einwohner zählenden Stadt datirt hauptsächlich aus dem vorigen Jahrhundert, wo die Kaiserin Maria Theresia sich häufig dort aufhielt und der Bischof Migazzi daselbst residirte. Der prächtige Dom verdankt ihm seine Entstehung. In demselben Migazzi's Bild in Mosaik. — Ausser mehreren anderen Kirchen und dem bischöflichen Palais mit schönem Garten besitzt Waitzen als Sehenswürdigkeiten noch die Ruine der alten Domkirche, welche als zweite Kirche in Ungarn vom König Stefan erbaut wurde und heute als Getreidemagazin verwendet wird; ferner die römische Wasserleitung, eine Ruine der alten Stadtbastei, aus dem Jahre 1602 stammend, und endlich das Monument, welches zum Andenken für die in der Schlacht bei Waitzen am 4. Juli 1848 gefallenen Honveds von Waitzener Einwohnern errichtet wurde. — Das an der Donau liegende grosse Gebäude ist das

Landes-Strafhaus, welches für circa 800 Sträflinge Raum bietet. Von Maria Theresia ursprünglich zu einer Militär-Erziehungsanstalt bestimmt, aber nie als solche verwendet, dient das Gebäude seit 1856 zur Aufnahme der bis zu 10 Jahren Gefängniss verurtheilten Verbrecher.

Die Umgebung ist sehr fruchtbar und erzeugt namentlich Korn und Hafer, sowie guten Wein, der auf den die Stadt im Halbkreis umgebenden Hügeln gewonnen wird.

Unterhalb Waitzen verflacht das linke Ufer, während in der Ferne am rechten Ufer nun die Ofner Berge auftauchen, im Hintergrund mit der Festung Ofen und dem mächtigen, sich scharf am Horizont abzeichnenden Blocksberg. Nachdem links der Marktflecken Dunakész passirt, werden die industriellen Vororte Pest's sichtbar, deren bedeutendster, Neupest genannt, auch einen prächtigen Winterhafen für die die Donau befahrenden Schiffe besitzt. Rechts folgen dann die grossartigen Werfte-Etablissements der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Altofen und die schöne Margaretheninsel mit ihren prachtvollen Badeanlagen. Wir passiren unter der neuen, der Stromverhältnisse wegen in gebrochener Linie gebauten Fahrbrücke, welche hier die Schwesterstädte Buda und Pest verbindet, und landen dann in

Ofen* (ungarisch Buda) rechts, um nach kurzem Aufenthalte an dem prachtvollen Pester Quai im Fluge vorüberfahrend, unterhalb der imposanten Kettenbrücke in Pest selbst anzulegen. Der Anblick der beiden Schwesterstädte im Abendlichte ist überraschend schön; aber auch, wenn das Boot nach eingetretener Dämmerung das Ziel seiner Fahrt erreicht, macht die ungarische Hauptstadt mit ihren Tausenden im Strome sich spiegelnden Gasflammen und dem massigen dunklen Blocksberge im Hintergrund eine herrliche Wirkung, die Jedermann unvergesslich sein wird, den der Zufall begünstigt und bei Vollmondbeleuchtung in Pest ankommen lässt.

Die Reisenden, welche weiter donauabwärts fahren, können gleich auf das untere Schiff umsteigen und ihre Reise nach

wenigen Stunden fortsetzen. Wer indessen nur einigermaassen Zeit hat, besieht sich Pest, das wohl einen kurzen Aufenthalt werth ist.

Budapest.

Hôtels: „Grand Hôtel Hungaria“,* an der Donau. — Hôtel „de l’Europe“,* gegenüber der Kettenbrücke. — Hôtel „Erzherzog Stefan“, Akademiegasse. — „Königin von England“,* Franz Deakgasse. — „Jägerhorn“, kleine Brückgasse. — „Hôtel Frohner“, Széchényi-Promenade. — „Hôtel National“, Waitznerstr. — „Zum Tiger“, Palatingasse. — „Hôtel Orient“, Kerepeserstrasse. — „Hôtel Pannonia“, Kerepeserstrasse. — Hôtel „London“, vis-à-vis dem österreichischen Staatsbahnhofe. — „König v. Ungarn“, Dorotheagasse. — „Stadt Paris“, Waitznerstrasse. — In Ofen: Hôtel „Széchényi“, an der Donau. — Preise der Zimmer von 80 kr. aufwärts, exclusive Beleuchtung und Bedienung. — In den Restaurationslocalitäten dieser Hôtels speist man meist à la carte. Sonstige empfehlenswerthe Restaurants: National-Casino, Hatvanergasse, Szikszay neben dem Nationaltheater, „zum Blumenstöckel“, Josefsplatz und die Pilsner Bierhalle am Redoutenplatz.

Eigentliche Weinhäuser, die mässigen Ansprüchen an Comfort entsprechen, gibt es keine. Doch bekommt man in allen Restaurationen guten und verhältnissmässig billigen Wein. Wer Lust hat, Volksstudien zu machen, der lasse sich in eine der Ofener Weinschänken führen, wo es bei Zigeunermusik und rothem Rebensafte toll hergeht.

Fahrgelegenheiten: 1. Fiaker und Einspänner: Für gewöhnliche Fahrten die erste halbe Stunde dem Fiaker 80 kr., für 1 Stunde 1 fl., für jede weitere Viertelstunde 25 kr. — Dem Einspänner für die erste Viertelstunde 25 kr., $^1/_2$ Stunde 40 kr., $^3/_4$ Stunden 60 kr., eine Stunde 80 kr., für jede weitere Viertelstunde 20 kr.; von 10 Uhr Abends bis 6 Uhr Früh 50% Zuschlag; von den Landungsplätzen der Dampfschiffe zahlt man

für eine Fahrt in die Stadt dem Zweispänner 1 fl., dem Einspänner 70 kr.; von und zu den Pester Bahnhöfen 1 fl. 30 kr., beziehungsweise 70 kr.; von und nach dem Ofener Bahnhofe 2 fl., respective 1 fl. 20 kr.; für grösseres Gepäck 10 kr. per Stück. Nachts auch bei diesen Fahrten 50% Zuschlag.

In die Ofner Festung, das Stadtwäldchen oder den Orczy-Garten bezahlt man dem Zweispänner 1 fl. 20 kr., dem Einspänner 80 kr.

2. Die Strasseneisenbahnen, welche nach Neupest, dem ungarischen Staatsbahnhof, Steinbruch, nach dem österreichischen Staatsbahnhof und in's Stadtwäldchen verkehren, 10 bis 30 kr., je nach der Entfernung. Die Ofener Strassenbahn verkehrt von der Kettenbrücke nach dem Kaiserbad und Altofen 10 kr., dem Stadtmeierhof, Station der Schwabenbergbahn und nach dem Auwinkel 22 kr.

3. Die Omnibusse verkehren meist nach dem Stadtwäldchen à 10 kr., nach den Ofener Bädern à 10—12 kr.

4. Localdampfboote vermitteln den Personenverkehr auf der Donau. Stündliche Fahrt von Pest nach Altofen, der Margarethen-Insel und Neupest mit Berührung des Kaiserbades und Bombenplatzes. Preise je nach der Entfernung 7—15 kr. für den I. Platz und 5—10 kr. für den II. Platz, nach der Margaretheninsel 42 kr. inclusive des Eintrittsgeldes. — Ausserdem verkehren zwischen den beiden Ufern kleine

5. Ueberfuhrpropeller à 7 und 5 kr. per Person.

6. Die Dampfseilrampe befördert das Publicum auf dem kürzesten Wege von der Kettenbrücke in die Ofener Festung. Preise 8 und 6 kr. per Person hin und zurück.

Post- und Telegrafen-Aemter: Die Hauptpost und das Telegrafenamt in Pest befinden sich in dem prachtvollen Gebäude in der Kronprinzenstrasse, das Postamt in Ofen in der Festung, Wienerthorgasse, das Telegrafenamt in Ofen am Georgsplatz.

Ministerien: Ministerpräsidium I., Festung Georgsplatz 1. — Landesvertheidigungs-Ministerium ebendaselbst. — Mini-

sterium des Innern, I., Festung, neues Landhaus, Landhausgasse 30. — Finanzministerium, I., Festung, Pázmányútcza 1, 2, 3. — Justizministerium, V., Franz Déakgasse 14. — Cultus- und Unterrichtsministerium, I., Festung, Herrengasse 49. — Ministerium für öffentliche Arbeiten und Verkehrswesen V., Spiegelgasse 3. — Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel, V., Franz Josefplatz 5. — Ministerium für Kroatien, Slavonien und Dalmatien, I., Festung, Herrengasse 32.

Polizeipräfectur (Stadthauptmannschaft) IV., Hatvanergasse 4.

Bäder. a) In **Pest**: Dianabad, Franz Josefsplatz 1. — Tartsay'sches Dampfbad, kleine Kreuzgasse 30. Beide Wannen- und Dampfbäder zu 70 kr. und 1 fl. — Gschwind'sches Bad, Uellöerstrasse. — Eisenbad, Königsgasse 55. — Das Depiny'sche Donaubad vor der Redoute mit Cabinen und zwei grossen Bassins. Ausserdem 3 grosse Schwimmschulen.

b) In **Ofen**: Das Kaiserbad, dem Orden der barmherzigen Brüder gehörig, unmittelbar an der Donau gelegen und daher von Pest aus mit den Localdampfern bequem zu erreichen, ist wohl das besuchteste Bad der ungarischen Hauptstadt. Schon von den Römern und später von den Türken ein viel benütztes warmes Schwefelbad, bietet es dem Publicum ausser zahlreichen Wannenbädern und einem Dampfbad, auch 2 elegante Schwimmschulen, wovon die eine für Herren, die andere für Damen bestimmt ist. Temperatur der eilf Quellen des Kaiserbades 22 bis 52° R. Preis der Wannenbäder 30—60 kr., der Dampfbäder 60 kr., der Schwimmschulen 30 und 40 kr. — Für Fremde stehen zahlreiche Miethzimmer zur Verfügung. Vor den Bade-Localitäten hübscher schattiger Park, in welchem häufig Concerte al gehalten werden. Das Lucasbad, in unmittelbarer Nähe de Kaiserbades — gleichfalls mit warmen Quellen und interes santen Ueberresten eines türkischen Bades. Das Königsba in der Ofener Hauptgasse gelegen. Am Fusse des Blocksberge gleichfalls 3 warme Bäder, von welchen das Blocksbad u

Bruckbad unmittelbar an der Donau liegen. Ersteres ziemlich primitiv; im letzteren ein allgemeines Volksbad mit einer grossen türkischen Kuppel, im Jahre 1565 erbaut, und ausserdem Wannenbäder, welche durch 4 warme Quellen gespeist werden. Preise 30—50 kr. Das Raizenbad, 5 Minuten von der Donau entfernt, in einer Seitengasse gelegen, ist gleichfalls alten Ursprungs, wurde aber 1860 von Dr. Joh. N. v. Heinrich neu gebaut und ist nun eines der luxuriösesten Bäder Europa's. Zahlreiche Wannenbäder und ein prachtvolles Herren- und Damen-Dampfbad. Ersteres kostes 60 kr., letzteres fl. 1 per Person. Unterhalb des Blocksberges, 1½ Stunde von der Stadt, das Elisabeth-Salzbad, dessen Wasser auch viel versendet wird, als Curort stark besucht und für längeren Aufenthalt eingerichtet. Das Wasser enthält Bittererde, schwefelsaures Natron und Kochsalz. Das Margarethenbad auf der Margarethen-Insel, mit grösstem Comfort eingerichtet, enthält 52 Wannenbäder mit vorzüglichen Douchen. Preis eines Bades 80 kr. — Das Wasser enthält namentlich Schwefel und Schwefelwasserstoff und hat eine Wärme von 35° R.

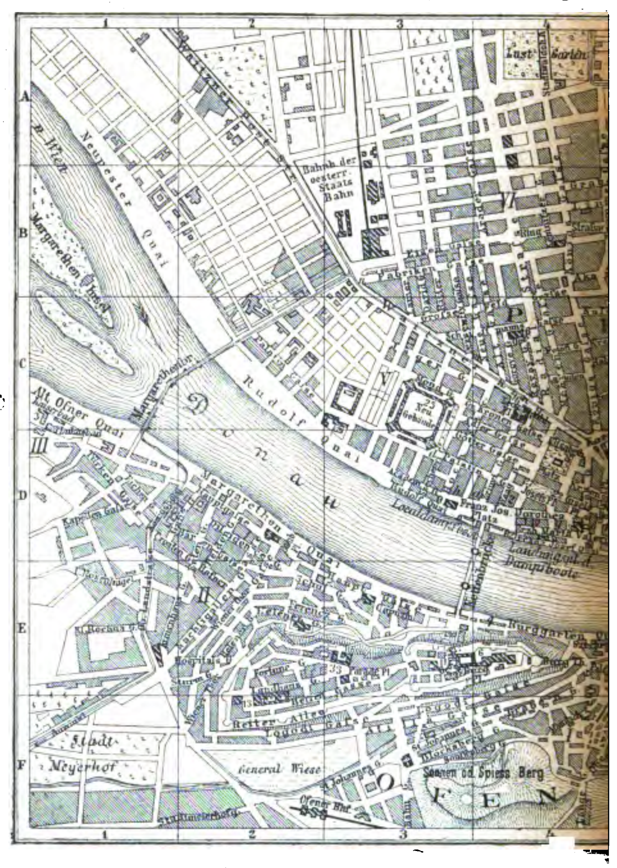
Vergnügungsorte: **Theater.** Das Nationaltheater in der Kerepeser-Strasse. Schauspiel in ungarischer Sprache. Das Operntheater in der Radialstrasse. Das Ungarische Volkstheater, ebenfalls in der Kerepeserstrasse gelegen, cultivirt namentlich die Operette und das Volksstück. — Das Deutsche Theater in der Wollgasse. — Das Theater am Herminenplatze (ebenfalls deutsch). — Das Ofener Stadttheater in der Festung (Filiale des Nationaltheaters) Oper und Schauspiel in ungarischer Sprache.

Bälle während des Sommers pflegen im Kaiserbade und auf der Margarethen-Insel abgehalten zu werden. **Concerte** höherer Art finden im grossen oder kleinen Redoutensaale statt. Promenade-Concerte während des Winters in der Redoute um 5 Uhr Nachmittags. Entrée 30 Kreuzer. — Zigeunermusik findet man jeden Abend im „Grand Hôtel", sowie einige-

male wöchentlich in den Restaurations-Localitäten der Hôtels „zur Königin von England", „Europa", „zum Jägerhorn" und anderen.

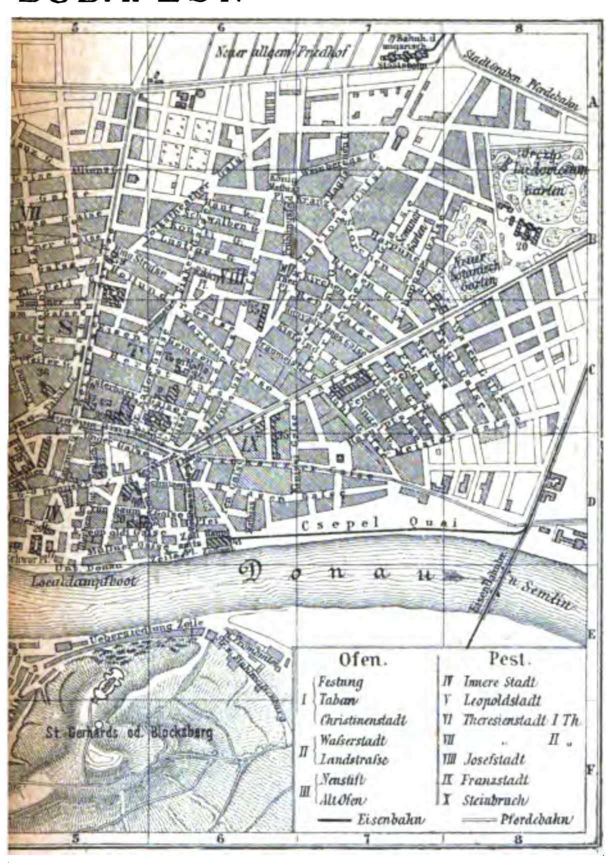
Die Stadt Budapest ist nach ihren verschiedenen Theilen auch sehr verschieden im Alter. Der älteste Theil ist das heutige Altofen und Neustift, welches auf der Stelle steht, wo die alte römische Colonie Aquincum sich erhob. Reste einer römischen Wasserleitung und eines römischen Bades sind noch heute vorhanden. — Pest selbst scheint von den Bulgaren gegründet worden zu sein und ist somit älter als seine Schwesterstadt Ofen, deren erster Bau — die berühmte weisse Kirche, jetzige Pfarrkirche — im Jahre 1015 von Stefan dem Heiligen errichtet wurde. Trotzdem hat Pest das Aussehen einer durch und durch modernen Stadt, da es von den Mongolen, später von den Türken mehreremale total zerstört und zuletzt im Jahre 1838 von einer furchtbaren Ueberschwemmung heimgesucht wurde, in Folge deren die Hälfte seiner Häuser einstürzte. Ofen wurde schon früher von den ungarischen Königen bewohnt und namentlich Bela IV., der 1247 auf dem heutigen Festungsberge eine Burg erbaute, that viel zur Hebung der Stadt. König Sigismund und später Mathias Corvinus verschönerten dieselbe wesentlich; durch letzteren erhielt sie 1477 auch eine Universität. 1526 von den Türken erobert, blieb Ofen in deren Besitz bis zum Jahre 1686, wo es nach mehrmonatlicher Belagerung von Herzog Carl von Lothringen im Sturme genommen wurde. — Im Jahre 1849 wurden die Oesterreicher daselbst von den Ungarn belagert und die Festung am 21. Mai erobert, doch war sie im Juli bereits wieder im Besitz der Kaiserlichen. Seit Anfang 187[illegible] bilden die Städte Pest und Ofen, nachdem letzterer frühe[illegible] schon Altofen einverleibt worden war, unter dem Name[illegible] Budapest ein einziges Gemeinwesen, das in raschem Empo[illegible] blühen begriffen ist und nach der letzten Volkszählung vo[illegible] Jahre 1880 360.551 Einwohner hat, während die vorhe[illegible]

PLAN VON



Neupester Quai
Bahnh der oesterr. Staats Bahn
Margarethen Insel
Margarethenbr.
Alt Ofner Quai
Rudolf Quai
Margarethen Quai
D o n a u
Lust Garten
Neu Gebäude
Franz Jos. Platz
Burggarten
Reiter Allee
Logodi Gasse
General Wiese
Stadt Meyerhof
Sonnen od. Spiess Berg
O F E N

BUDAPEST.


5
6
7
8
A
B
C
D
E
F
Neuer allgem. Friedhof
Stadtgraben Pferdebahn
Csepel Quai
Donau
n. Semlin
Localdampfboot
St. Gerhards od. Blocksberg
Ofen.
I Festung
Taban
Christinenstadt
II Wasserstadt
Landstrasse
III Neustift
Alt Ofen
Pest.
IV Innere Stadt
V Leopoldstadt
VI Theresienstadt I Th.
VII „ II „
VIII Josefstadt
IX Franzstadt
X Steinbruch
Eisenbahn
Pferdebahn

gegangene Zählung im Jahre 1876 nur 295.254 Seelen ergab.

Die Stadt Budapest ist in 10 Bezirke eingetheilt und zwar: in die innere Stadt, Leopoldstadt, Theresienstadt, Elisabethstadt, Josefstadt, Franzstadt und Steinbruch am linken Ufer während auf der Ofner Seite um die Festung sich die Vorstädte Taban, Christinenstadt, Wasserstadt, Landstrasse gruppiren, welche mit den zwei weiteren Vororten Neustift und Altofen die übrigen 3 Bezirke abgeben.

Pest.

Wie bereits erwähnt, ist Pest selbst eine durch und durch moderne Stadt und nicht reich an eigentlichen Sehenswürdigkeiten. Am interessantesten sind seine schönen Quais mit den daranstossenden prächtigen **Bauten** und breiten Strassen. Von ersteren erwähnen wir, dem Strome folgend, die Gebäude der Ersten Siebenbürgischen und Kaschau-Oderberger Eisenbahn, das Ganz'sche Palais, das Gebäude der Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft, dann den prächtigen Akademiepalast im Renaissancestyl — auf dem Franz Josefsplatz das Prinz Coburg'sche Haus, dann das Handelsstandsgebäude, die neue Börse, das Redoutengebäude und endlich das Grand Hôtel Hungaria. Gegenüber dem Blocksberg das grossartige, mit einem Aufwande von drei Millionen im schönen Renaissancestyl erbaute Hauptzollamt. — Von sonstigen Baulichkeiten sind noch sehenswerth: die Hauptpfarrkirche am unteren Donauquai, die älteste Kirche Pest's, deren gothischer Theil bis in's Jahr 1500 zurückreicht, während die Vorderseite im Renaissancestyl gebaut ist; dann die Leopoldkirche, für die ein grossartiger Kuppelbau projectirt war, der aber, halb vollendet, wieder abgetragen werden musste. Der israelitische Cultustempel, ein schöner Ziegelrohbau im maurischen Styl, das neue Rathhaus, ein von Steindl in

gothischem Rohbau ausgeführtes Gebäude und das alte Rathhaus, ein freistehendes viereckiges Gebäude mit ca. 40 Meter hohem Thurm, der eine hübsche Aussicht gewährt. In der neuen Radialstrasse das Opernhaus und das Künstlerhaus mit hübschen Sgrafittoportraits von Tizian, Alb. Dürer, Leonardo da Vinci, Bramante, Rafael und Michel Angelo; auf der Landstrasse der grossartige Bau des National-Museums, dessen Façade mit breiter Freitreppe und schönem Relief in dem von 8 colossalen corinthischen Säulen getragenen Giebel bemerkenswerth. Im Prunksaale des National-Museums finden die Sitzungen des ung. Oberhauses statt. Vor der Soroksarer Linie das städtische Schlachthaus mit seinen mustergiltigen Einrichtungen, 1870—1872 mit einem Kostenaufwand von fl. 1,800.000 erbaut.

Oeffentliche Gärten und Anlagen: Die Anlagen auf dem Franz Josefsplatz gegenüber der Kettenbrücke mit den Denkmälern von Széchenyi und Déak, der Franz Josefsquai, gewöhnlich Corso genannt, mit dem Eötvös-Denkmal (zu Anfang links), dann der hübsche Square vor dem Redoutengebäude, sowie der Promenadeplatz vor der Pfarrkirche. Die Elisabeth-Promenade zunächst des Déakplatzes mit einem hübschen Cursalon, dann der mit hübschen Anlagen versehene Josefsplatz, inmitten desselben ein dem Andenken des Erzherzog-Palatins Josef errichtetes Bronze-Monument. Die Széchenyi-Promenade an der Südseite des colossalen Neugebäudes, der Orczy-Garten, ein grosser englischer Park am Ende der Uellöerstrasse, worin sich das Ludoviceum, die königl. ungar. Militär-Akademie, befindet. Das Stadtwäldchen, grosser Park mit Teich; inmitten des letzteren zwei Inseln, durch Brücken mit dem festen Lande verbunden. — Rechts vom Eingang in den von den Pestern vielbesuchten Park die Arena (Sommertheater), links der Thiergarten mit sehenswerther Menagerie. Sehr viel besucht. Entrée 30 kr.

Die **Redoutensäle** (in den Jahren 1859—65 durch den Architekten Fessel erbaut und zu jeder Tageszeit gegen ein Entrée von 20 kr. zu besichtigen) enthalten im Treppenhaus zwei grossartige Fresken von M. Than und Carl Lotz, deren Stoff einer alten ungarischen Volkssage von der Tündér Ilona entnommen ist. In dem grossen Redoutensaal, der zur Abhaltung von Concerten und Bällen bestimmt ist, Allegorien der 4 grossen Flüsse Ungarns: Donau, Theiss, Drave und Save, von Than, im Buffetsaal ein grosses Frescogemälde von Professor Wagner „König Mathias besiegt im Turnier den böhmischen Recken Holubar“ — dann das „Gastmahl des Attila“ von Than. Der kleine Saal ist künstlerisch nicht geschmückt.

Sammlungen. Im Akademiegebäude: Die **Landes-Gemäldegalerie** (täglich von 9—1 Uhr geöffnet) enthält die ehemalige weltberühmte Eszterhazy-Galerie, welche bis zum Jahre 1865 in Wien untergebracht gewesen war. Sie umfasst circa 700 Oelgemälde und eine sehr schöne Sammlung alter Kupferstiche und Handzeichnungen, darunter zahlreiche Rembrandt'sche Radirungen. Hauptsächlich stark vertreten ist ausser der italienischen die niederländische Schule. Katalog beim Saaldiener für 30 kr.

Die Sammlungen im **National-Museum** (Landstrasse) zerfallen in die Bildergalerie, die ethnographische und Naturalien-Sammlung, die Bibliothek und die Antiquitäten-Sammlung. Letztere besonders interessant. Die Bildergalerie ist Mittwoch und Samstag von 9—1 Uhr, das zoologische Museum jeden Montag, die ethnographische Sammlung Donnerstag und jeden dritten Sonntag, die Antiquitäten-Sammlung Dienstag und Freitag, dann jeden dritten Sonntag von 9—1 Uhr geöffnet, doch kann sich der Fremde zu jeder Zeit in alle Säle gegen ein mässiges Trinkgeld Zutritt verschaffen.

Das **Landwirthschaftliche und Lehrmittel-Museum** in Köztelek, Uellöerstrasse 12. Das **Kunstgewerbe-Museum** im Gebäude des Vereins der bildenden Künste, Radialstrasse 81. Hier finden auch zweimal im Jahre Kunstausstellungen von Bildern und Sculpturen statt.

Ofen.

Nach Passirung der prachtvollen **Kettenbrücke**, welche die beiden Schwesterstädte verbindet und mit einem Kostenaufwande von circa 5 Millionen Gulden unter Leitung des Engländers Clark in den Jahren 1839—1849 erbaut wurde, gelangt man zu dem **Tunnel**, welcher den Festungsberg durchbohrt und eine directe Verbindung mit der jenseitigen Christinenstadt herstellt. Auf der Plattform über dem Tunnel, die sogenannten Ellipse, hübsche Promenade mit gutem Café nebst Restauration. Schöne Aussicht über Stadt und Fluss. Links neben dem Tunnel die Drahtseilrampe, mittelst welcher man in einer Minute auf den Georgsplatz befördert wird. In der Mitte desselben das Monument zum Andenken an General Hentzi, der 1849 die Festung gegen die Ungarn vertheidigte und hier den Heldentod starb. Weiter links das alte Zeughaus, dann die

Königliche Burg, welche in ihrer jetzigen Gestalt aus der Zeit Maria Theresia's stammt, nachdem die prachtvollen Paläste der ungarischen Könige, welche früher hier gestanden, spurlos verschwanden. — In Abwesenheit des Hofes sind die reichen Gemächer der Burg zu besichtigen. Besonders bemerkenswerth der Thronsaal und im linken Schlossflügel das Zimmer mit den ungarischen Reichsinsignien, dann die Schlosskirche mit der Stefanscapelle, worin als Reliquie die rechte Hand des heiligen Stefan's aufbewahrt wird. Der Schlossgarten, wovon aber nur der obere Theil dem Publikum geöffnet ist namentlich wegen der schönen Aussicht eines Besuches werth, die man von da über den herrlichen Strom und die Stadt Pest geniesst. Den reservirten Theil schliesst unten an der Donau der Burgbazar mit seiner Colonnade ab.

Vom Georgsplatze rechts nach dem Hauptplatze mit der Pfarrkirche, in welcher 1867 König Franz Josef und Königin Elisabeth gekrönt wurden. Dieselbe ist eine der ältesten Kir-

chen Ofen's und wird gegenwärtig vom Architecten Schulek ausgebaut. Auf der anderen Seite des Hauptplatzes das Rathhaus. In der Landhausgasse das Landstandsgebäude und auf dem Ferdinandsplatze die hübsche Garnisonskirche.

Die **Bastelpromenade** zwischen dem Wiener und Stuhlweissenburger Thore bietet eine entzückende Aussicht auf das Ofener Gebirge vom Blocksberge bis zum Johannisberge und auf die Vorstädte Ofens.

Die übrigen Stadttheile Ofens enthalten ausser den bereits erwähnten Bädern wenig Bemerkenswerthes; am Fusse des Schlossberges, denselben gegen die Széchenyigasse respective Donauzeile abschliessend, eine herrliche Colonnade mit anschliessenden Bazars, dann in der Nähe des Kaiserbades das Grab Gül-Baba's, ein achteckiger Kuppelbau, welcher heutigen Tages noch von gläubigen Muselmännern besucht wird, die in Gül-Baba, dem „Rosenvater", einen wunderthätigen Heiligen verehren.

Dagegen bietet **Altofen** eine grosse Sehenswürdigkeit in der Schiffswerfte der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, welche vermöge ihrer grossartigen Anlage auch für den Laien von Interesse ist. Eintritt gegen Meldung im ersten Stocke des Gebäudes links vom Eingange. Die zahlreichen Werkstätten, nämlich die Kesselschmiede, Maschinenwerkstätte, Giesserei, Tischlerei und Schlosserei; Grobschmiede mit zwei grossen Dampfhämmern, ein Walzwerk, eine grosse Seilerei, sind auf zwei Inseln vertheilt und sämmtlich mit einer durchlaufenden Eisenbahn verbunden. Beinahe sämmtliche Schiffe der Gesellschaft wurden hier erbaut. Zwischen den beiden Inseln ein sicherer Winterhafen. Für die zahlreichen Arbeiter, circa 1200 im Durchschnitte, ist auf dem Altofener Ufer eine Colonie aus 10 Wohnhäusern (nebst Spital) errichtet, worin für circa 200 Parteien Raum ist. — Auf dem Florianiplatze in Altofen interessante unterirdische Reste der Heizkammer eines römischen Bades.

Ausflüge.

Die dankbarsten und nächsten Partien sind jene nach dem Ofener Gebirge. Der Blocksberg, von der Ofener Raizenstadt aus zu ersteigen, bietet eine prachtvolle Aussicht auf die Stadt und die ungarische Ebene, obenso der Széchenyi- oder Schwabenberg mit seinen hübschen Villen, der am bequemsten mit der Ofener Tramway bis zum Stadtmeierhof und von da per Zahnradbahn (Tour- und Retourfahrt 40, an Sonntagen 60 kr. per Person) erreicht wird. Prachtvoller Ueberblick über die Schwesterstädte Budapest, das Ofener Gebirge und die ungarische Ebene. — Ein weiterer hübscher Ausflug in derselben Richtung ist nach dem am Fusse des Schwabenberges liegenden „Saukopf“ und „Auwinkel“, ein schöner Thalkessel, in dessen Sohle sich ein anmuthiger Hügel erhebt, von den Pestern als Sommerfrische viel besucht und von Ofen aus am bequemsten mit der Strassenbahn zu erreichen. — Die Margaretheninsel ist schon früher als Badeort kurz erwähnt worden, doch verdient selbe als eine der reizendsten und mit den Localschiffen äusserst bequem zu erreichenden Partien eine nähere Beschreibung. Zwischen Altofen und Neupest gelegen, bildete sie zur Zeit der Römer einen Theil der Befestigungen Aquinqums, war dann unter den Arpad'schen Königen als Haseninsel ein Wildgehege und hatte im XIII. Jahrhundert mehrere Klöster und Paläste, worunter jenen von Bela IV. Von dessen Tochter Margaretha, die in dem von Bela auf der Insel erbauten Kloster zur heiligen Jungfrau starb, hat die Insel den Namen. Ungefähr in der Mitte der Insel auf der Pester Seite sind noch heute die ziemlich ausgedehnten Ruinen dieses Klosters vorhanden, ebenso, an das vom Palatin Josef erbaute Landhaus anstossend, die Ruinen des Prämonstratenserklosters zum Erzengel Michael. Steigt man am unteren Landungsplatz aus, thut man gut, die zunächst der Restauration ihren Anfang nehmende Tramway zu benützen, welche nach kurzer Fahrt uns an das obere Ende der Insel bringt. Hier links das Brunnenhaus, dann in nächster Nähe rechts das Margarethenbad selbst. Es ist dies ein herrlicher Bau im Renaissancestyl mit 3 langen Flügeln und einem

imposanten Mittelbau, den eine 12 M. hohe Kuppel überragt. Durch ein schönes Säulenportal tritt man in das äusserst luxuriös ausgestattete Innere, welches 52 mit allem Comfort eingerichtete Bäder enthält. Die artesische Quelle, von welcher die Bäder gespeist werden, besitzt eine Temperatur von 35° R. und hat eine Tiefe von 62° 3′. Prachtvolle Blumengärten umgeben das Bad, während der übrige Theil der Insel einen geschmackvoll angelegten und äusserst sorgfältig gepflegten Park bildet, in welchem sich die obenerwähnten Ruinen und zur Aufnahme der Curgäste zwei Hôtels und mehrere kleine Villen befinden. — Stündliche Verbindung mit Budapest durch die Localboote. Fahrpreis: Hin und zurück 32 kr., an Sonn- und Feiertagen 42 kr. Für die Curgäste der Insel 10 kr.

Zwei gute Restaurationen am oberen und unteren Ende der Insel. Auf dem Platze vor der letzteren drei- bis viermal wöchentlich Concert.

Schloss Gödöllö mit der Ungarischen Staatsbahn in circa 1 Stunde zu erreichen, vom Fürsten Grassalkovics erbaut und nach dem Ausgleich durch den ungarischen Reichstag dem Könige als Lustschloss verehrt, ist in Abwesenheit des Hofes anstandslos zu besichtigen. Ausser dem grossen Saal und den Appartements der Königin enthält dasselbe aber wenig Sehenswerthes, dagegen bietet der Park reichen Blumenflor und Alleen mit prachtvollen Bäumen.

Wer für Pest nur einen Tag verwenden kann, besuche Morgens den Corso, fahre per Schiff hinüber nach Ofen, mit der Drahtseilbahn hinauf in die Burg, mache eine kleine Promenade nach der Bastei, dann durch das Wasserthor über die Ellipse wieder hinab zur Donau, sodann zur Margaretheninsel und wieder retour in die Stadt zum Mittagessen. Nach Tisch über den Josefsplatz und Elisabethplatz durch die Radialstrasse hinaus in den Thiergarten und das Stadtwäldchen, zurück mit der Pferdebahn über den Museumsring zur Donauzeile, dann am Wasser entlang zur Pfarrkirche, dem Rathhaus und durch die Waiznerstrasse und über den hübschen Giselaplatz nach einem der Hotels, in welchem sich gerade Zigeuner produciren.

Von Budapest nach Semlin und Belgrad.

(520 Kilometer).

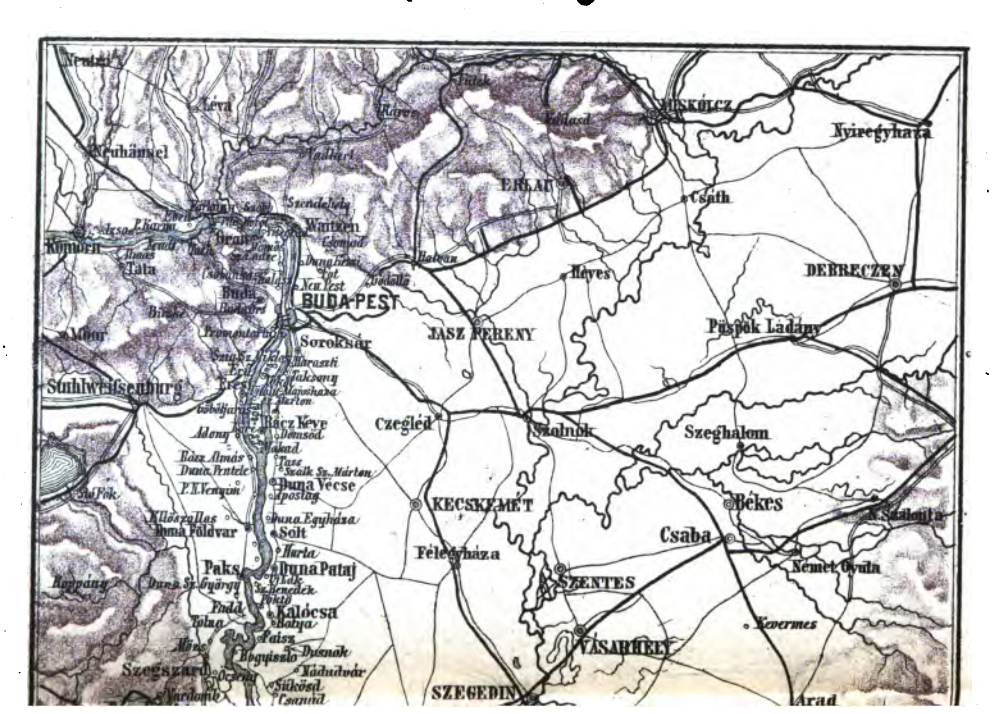
Nachdem das Dampfboot die Verbindungsbahn-Brücke und hierauf den Blocksberg passirt, erblickt man rechts Sachsenfeld, ungar. Albertfalva, ein ca. 2000 Einwohner zählendes, fast nur von Deutschen bewohntes Dorf, das anmuthig von Weinbergen umgeben daliegt. Daselbst ein kaiserliches Schloss, das seinerzeit von Prinz Eugen von Savoyen erbaut worden ist, der in dieser Gegend überhaupt grosse Besitzungen sein eigen nannte. Hierauf folgt am gleichen Ufer

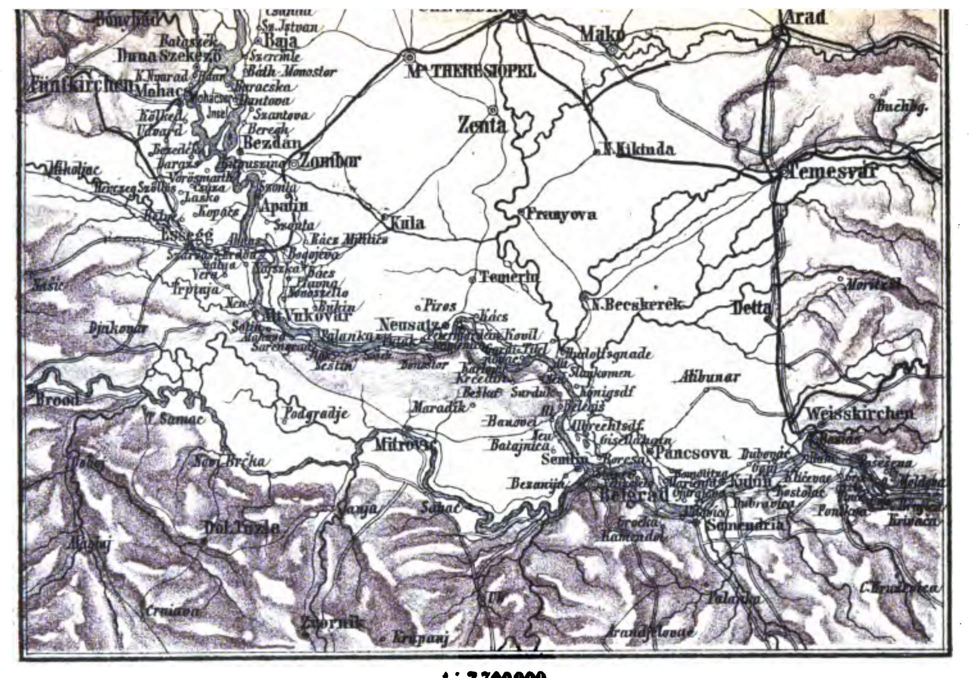
Promontor*, (Bahnstation), Dorf von ca. 3000 Seelen, meist Schwaben, höchst merkwürdig durch seine eigenthümlichen Höhlenbauten. Ein grosser Theil des Ortes ist nämlich unterirdisch, da die Häuser bald in den Boden des Kalkgebirges eingeschnitten sind, bald in ausgedehnten Felsenhöhlen beisammen stehen, so dass vom ganzen Dorf von aussen nur die Rauchfänge sichtbar sind.

Guter Wein und ausgedehnte Steinbrüche.

Gegenüber von Promontor die Insel Haros mit grossen Fasanerien, dem kaiserlichen Hofe gehörig, dann die circa 5 Meilen lange Csepel-Insel,* welche indessen strenge genommen keine Insel mehr ist, indem vor einigen Jahren der linke Donauarm abgesperrt und das Eiland durch einen starken Damm mit dem jenseitigen Ufer verbunden wurde. Eine grosse Schleusse dient dazu, um den von oben abgesperrten Stromarm vor der Versumpfung zu bewahren. Die Csepel-Insel pflegte ehedem den ungarischen Königinnen als Brautschatz

Budapest - Belgrad.





Arad
Mako
Mª THERESIOPEL
Zenta
N. Kikinda
Temesvar
Fünfkirchen
Mohacs
Duna Szekezö
Baja
Bezdan
Zombor
Apatin
Essegg
Kula
Pranyova
Temerin
N. Becskerek
Detta
Neusatz
Vukovar
Palanka
Djakovar
Brood
Podgradje
Mitrovic
Semlin
Belgrad
Pancsova
Weisskirchen
Alibunar
Semendria
Dol. Tuzle
Zvornik
Krupanj
Šabac
Kulin
Buchbg.

1 : 2,700000

gegeben zu werden. Der bedeutendste Ort auf derselben ist Rácskeve. Wir lassen nun die obgenannte Insel links liegen und gelangen nach

Teteny *, einem ca. 3000 Einwohner zählenden, am rechten Ufer gelegenen Dorf, das zumeist deutsche Bevölkerung hat, wovon die Hälfte Israeliten. Teteny ist eine der ältesten Gemeinden in Ungarn, und hat ein hübsches, dem Grafen Hugonay gehöriges Castell und eine uralte Synagoge.

Viel Weinbau, namentlich vorzügliche Rothweine, die unter dem Namen Ofner Weine exportirt werden.

Folgt rechts Erd oder Hamzabég, ein hübsch gelegener Marktflecken mit Baron Sina'schem Schloss. Sein Ursprung datirt aus den Zeiten der Türkenherrschaft, ebenso sein Name, indem es nach dem ersten türkischen Gutsherrn Hamza „Hamzabég" genannt wurde. Nicht weit davon die alte Hudsburg des Königs Mathias Corvinus, gegenwärtig Sitz des Oberforstamtes der Sina'schen Herrschaft. Die nächste Station ist

Ercseny *, auch Ercsi genannt (Gasthaus „zu den 3 Rosen", Zimmer fl. 1 per Tag), ein unmittelbar am Fluss gelegener Marktflecken von 5000 Seelen, mit prächtiger Kirche, schönem Schloss und Park. Das Schloss ist Eigenthum der in dieser Gegend reich begüterten Baron Sina'schen Erben.

Nachdem wir links Dorf Lore auf der Csepel-Insel (auf einem Hügel eine Kapelle an der Stelle, wo 1849 Görgei den Grafen Zichy aufhängen liess), passirt, gelangen wir nach dem der gräfl. Zichy'schen Familie gehörigen, am rechten Ufer gelegenen Marktflecken

Adony * (Gasthaus „zum schwarzen Adler", Zimmer fl. 1 per Tag), der ca. 3000 Einwohner zählt, welche sich beinahe ausschliesslich mit Getreidebau befassen.

Etwas unterhalb Adony erreichen wir die südliche Spitze der Csepel-Insel, passiren dann den rechts gelegenen Ort Rácz-Almas mit seinen Weingärten und gelangen hierauf nach dem am linken Ufer ca. 1/3 Meile von der Donau entfernt gelegenen

Tass*, Dorf mit ca. 2800 Einwohnern, Station für die Stadt Run-Szt. Miklos und ein reiches, Getreide aller Art, dann Kukuruz und Hülsenfrüchte producirendes Hinterland.

Beide Donauufer sind nun vollkommen eben und bieten wenig Sehenswerthes. Die Ortschaften liegen der Ueberschwemmungsgefahr halber meist in grösserer Entfernung vom Ufer und sind nur von weitem sichtbar. Nach Tass folgt rechts Duna-Pentele, dann links der Markt

Szalk-Szt.-Marton*, jedoch ziemlich weit landeinwärts gelegen, hierauf am selben Ufer Duna-Vecse, Markt mit 2000 Einwohnern, ferner

Apostag*, ein, mehreren ungarischen Adelsfamilien gehöriges Dorf von 2400 Einwohnern mit 4 Kirchen und einigen hübschen Privatgebäuden, dann eine geringe Erhebung des Ufers und auf dieser rechts

Duna-Földvár* (Gasthaus „zum Hirsch", Zimmer fl. 1 per Tag), Bezirksstadt von 12.400 Einwohnern mit einem alten Thurme aus der Türkenzeit. Franziskanerkloster, Infanteriekaserne. — Links

Harta, Dorf von 3000 Seelen, dann am selben Ufer

Ordas *, ein dem Freiherrn v. Rudnyanszky gehöriges Dorf von ca. 9000 Einwohnern, rechts

Paks* (Dorfwirthshaus, Zimmer 50 kr. bis fl. 1 per Tag), lebhafter Marktflecken von 9400 Seelen, wovon $^1/_3$ Israeliten.

Links **Kalocsa*** (Gasthaus „zum König von Ungarn"), eine Stunde von der Donau entfernt, grosser Marktflecken von ca. 16.400 Einwohnern, mit dem Sitze eines Erzbischofs, einem katholischen Seminar, Jesuiten-Collegium und Nonnenkloster, hübscher Kathedrale, ungesunder, sumpfiger Ort, wenig Verkehr.

Die Donau macht zahllose Krümmungen durch die theils sumpfige, theils waldige Ebene. Zur Erleichterung der Schifffahrt wurden hier mehrere Durchstiche angelegt, worunter der von Tolna der bedeutendste ist, indem er den Weg um circa 2 Stunden abkürzt.

Tolna * selbst wird daher vom Schiff nicht mehr direct berührt, sondern bleibt am alten Donauarm rechts liegen.

Vom Landungsplatz

Dombori führt indessen eine gute Strasse nach dem ca. 9000 Einwohner zählenden Städtchen (Gasthof „zum schwarzen Adler", „Hôtel Mayr", Zimmer von 80 kr., 1 fl., inclusive Bedienung und Beleuchtung). Tolna war früher eine Festetits'sche Herrschaft, gehört aber nun den Baron Sina'schen Erben, die daselbst ein hübsches Schloss haben.

Folgt rechts Station **Szegzard** * mit 11.000 Einwohnern und starkem Weinbau, das Städtchen selbst liegt ziemlich weit landeinwärts, und dann links ca. 40 Minuten Weges von der Donau entfernt, an einem kleinen Seitenarm des Flusses gelegen, die königliche Freistadt

Baja * (Hôtel National", „Hôtel Lamm", Zimmer fl. 1 per Tag) mit dem Sitze eines Gerichtshofes und Bezirksgerichtes, einem Franciscanerkloster, einem Frauenkloster und einer Lehrer-Bildungsanstalt, circa 25.000 Einwohner. Lebhafter Handel mit Naturproducten, namentlich Hafer und Mais, der in dieser Gegend vorzüglich gedeiht.

Nach Baja theilt sich die Donau wieder in zwei Arme und bildet die grosse Insel Margitta oder Mohacs; es folgt dann am rechten Donauufer der Markt Batta mit den Ruinen einer Benedictiner-Abtei und herauf in gebirgiger Weingegend die Station

Szekcsö * (Dorfwirthshaus, Zimmer fl. 1 per Tag), ein Marktflecken von ca. 5000 Einwohnern; 3 Stunden nördlich landeinwärts der Markt Battaszek mit lebhaftem Weinhandel.

Die Gegend des rechten Ufers verflacht neuerdings und nach kurzer Fahrt erreichen wir den Marktflecken

Mohacs * (Hôtel Krestmayer", Zimmer fl. 1 per Tag), 12.640 Einwohner zählend und Kopfstation der Mohacs-Fünfkirchener Eisenbahn, durch welche einerseits mit den Stationen der Alföldbahn, andererseits mit jenen der Fünfkirchen-Barcser,

resp. Südbahn, eine directe Verbindung hergestellt ist. Am Landungsplatz in Mohacs sind stets ungeheuere Kohlenmengen aufgestapelt, da von hier aus zumeist die Producte der bei Fünfkirchen befindlichen grossartigen Kohlenbergwerke der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Versandt kommen. — Im Orte Mohacs, der in einiger Entfernung vom Ufer liegt, weshalb auch nur die Kirchenthürme und Giebel der Häuser sichtbar sind, ist ausser dem Palais des Bischofs von Fünfkirchen wenig zu sehen; in demselben zwei alte Gemälde, welche die beiden Schlachten darstellen, die in der Mohacser Ebene geschlagen wurden und deren erste im Jahre 1526 so verderbenbringend für Ungarn ausfiel. Der jugendliche König Ludwig II. verlor daselbst sein Leben und die Türken überschwemmten das Land, um es erst nach anderthalbhundertjähriger Herrschaft wieder zu räumen. Die zweite Schlacht bei Mohacs, in welcher am 12. August 1686 die Oesterreicher unter dem Herzog von Lothringen einen glänzenden Sieg gegen die Türken erfochten, der denselben 16.000 Mann kostete, setzte der Herrschaft der letzteren in Ungarn ein Ende.

Eine circa 68 Kilometer lange, der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft gehörige Bahn führt über N.-Boly, Vilany, Ata und Uszög nach den grossen **Fünfkirchener Kohlenwerken**, welche vermöge ihrer Wichtigkeit für den Schifffahrtsbetrieb auf der Donau hier eine besondere Erwähnung verdienen. Beinahe das ganze Fünfkirchener Kohlenbecken ist Eigenthum der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft oder von derselben gepachtet. Der Grundcomplex beträgt nicht weniger als 4424 Millionen Quadratklafter = 1591 Hektaren und es werden jährlich gegen 9 Millionen Centner Kohle gefördert, welche hauptsächlich nach den verschiedenen Donaugegenden zum Versandt gelangen. Ein Theil der gewonnenen Kohlen wird übrigens auch vercoakst und ausserdem ist eine Briquettes-Fabrik in Thätigkeit, welche gegen 600.000 Centner Kohlenziegel per Jahr erzeugt. Da die Werke von der Stadt Fünfkirchen selbst ziemlich weit entfernt liegen, machte sich schon frühe das Bedürfniss geltend, den

Arbeitern Wohnungen in unmittelbarer Nähe der Schachte zu bieten, um ihnen eine bessere Existenz zu ermöglichen und sie dadurch fester an das Unternehmen zu fesseln. Es wurden daher von der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft Arbeiterhäuser gebaut und zunächst den Werken ist nach und nach eine Colonie entstanden, welche gegen 350 Häuser umfasst, und eine Kirche, vier Schulen, eine Kinderbewahranstalt, eine Bibliothek und ein mit ärztlichem Personal best ausgestattetes Spital enthält. Ausserdem sorgt eine der Knappschaftsbruderlade gehörige Dampfmühle für gutes Mehl, ein Victualienmagazin für billige Lebensmittel. Von den Coloniehäusern sind durch successive Abzahlungen schon mehr als 50 in den Privatbesitz von Arbeitern übergegangen.

In **Vilany**, das durch seine vorzüglichen Weine einen grossen Ruf hat, vereinigt sich die Alföldbahn mit der Mohács-Fünfkirchener Bahn.

Von Vilany gelangt man nach 1½stündiger Fahrt nach dem starkbesuchten Schwefelbad Harkany.

Nach Mohács folgt am linken Ufer der circa 1 Stunde von der Donau entfernte und in waldiger Ebene gelegene Markt

Bezdan * (cameralherrschaftliches Gasthaus, Zimmer fl. 1 per Tag) mit 7400 Einwohnern, wovon circa 2000 Deutsche. Mündung des Franzens-Canals, welcher die Theiss mit der Donau verbindet. 3 Meilen von Bezdan entfernt Zombor, Hauptstadt des Bácscer Comitats, mit 25.000 Einwohnern.

Gegenüber auf dem rechten Ufer ausgedehnte Weingebirge, an deren Fusse, unmittelbar an der Donau, der Ort Battina mit 2000 Einwohnern, wovon ein Dritttheil Deutsche, die meist das Fischergewerbe betreiben; drei grosse, der erzherzoglich Albrecht'schen Herrschaft gehörige Schüttkästen, in der Nähe Marmorbrüche. — Auf der äussersten Bergspitze die Ruinen der sogenannten Mädchenburg, in deren Nähe häufig römische und türkische Münzen gefunden werden. — Nachdem links Monostorszég, ein Dorf von gegen 6000 Einwohnern, passirt,

gelangen wir nach dem grossen, ausschliesslich von Deutschen bewohnten Marktflecken

Apatin * (Gasthaus „zum Schäfer", Zimmer 80 kr. bis fl. 1 per Tag, Table d'hôte 80 kr.), der 12.000 Seelen zählt und in einer fruchtbaren Ebene, unmittelbar an dem linken Donauufer gelegen ist. Die Bewohner sind ausserordentlich rührig, tüchtige Schiffer und arbeitsame Gewerbsleute.

Bedeutende Fischerei, dann Wein-, Krepp- und Hanfbau.

Wir gelangen nun zur Mündung der Drau, welche, in Tirol entspringend und Kärnten, Steiermark und Slavonien durchfliessend, sich bei der Station

Draueck * (rechts) in die Donau ergiesst.

Von Draueck aus unterhält ein Localdampfer die Verbindung mit

Essegg * (Hôtels: „Kreuz", „Europa", „Casino", Zimmer von kr. 80 bis fl. 2), der Hauptstadt des Königreiches Slavonien. Dieselbe, zugleich Festung dritten Ranges, ca. 19.000 Einwohner zählend, liegt in der Ebene, unmittelbar an der Drau, ist königliche Freistadt und besitzt zwei Bahnhöfe der Alföld-Fiumaner Bahn, welche Essegg einerseits mit Vilany, Barcs, Kanizsa, Ofen und Wien und anderseits via Gombos mit Szegedin und Budapest verbindet. — Fünf katholische Kirchen, eine griechische, hübsches Comitatshaus, zwei schöne Parke; ausserdem im anstossenden Betfalu Schloss und Park des Grafen Pejacsevich de Veröcse; 1½ Stunden entfernt Valpo mit Schloss und Park des Baron von Prandau, Reste eines Schlosses und Castells aus der Türkenzeit, Eisenbad. Wenige Meilen entfernt der Bischofssitz Diakovár, bemerkenswerth wegen seiner im byzantinischen Styl erbauten prachtvollen Kathedrale.

Nach Draueck folgt gleich am linken Ufer

Gombos *, ein kleiner Ort und nur deshalb von Bedeutung, weil er zugleich Station der Alföldbahn ist und diese von hier aus mittelst einer grossartigen Dampffähre die Verbindung mit dem rechten Ufer unterhält. Es können mit diesem Traject-

schiff neun beladene Waggons auf einmal über die Donau befördert werden. — Gegenüber von Gombos auf dem steilen Ufer das Dorf **Erdöd** mit einer malerischen Burgruine. Wir passiren den zwischen fruchtbaren Feldern rechts gelegenen Ort

Dalya* (Gasthaus Skela, Zimmer fl. 1·20 per Tag), von circa 6000 Einwohnern und erreichen bald darauf das am steilen Ufer gelegene Vukovar, bei welchem die grosse Ebene endigt und die Gebirgskette der Fruska-Gora ihren Anfang nimmt, die sich nun längs des rechten Donauufers in einer Länge von circa 11 Meilen hinzieht. Bei Dalya zweigt die Bahn nach Brod ab.

Vukovar* (Gasthof „zum Löwen", „zum Anker", Hôtel „National", Zimmer von 50 kr. bis zu fl. 1), ist ein hübscher Marktflecken von circa 7.000 Seelen, Sitz des Comitats- und eines königlichen Gerichtes. Er liegt unmittelbar an der Donau und Vuka-Mündung und lehnt sich gegen Süden an die Ausläufer des syrmischen Weingebirges an, während es gegen Westen vom Wald umgeben ist. Schönes Schloss und Park des Grafen zu Eltz, altes Franziskanerkloster, am höchsten Punkte des Ortes gelegen. Die Umgebung Vukovars ist sehr fruchtbar, namentlich wird Getreide aller Art und Hanf in vorzüglicher Qualität gebaut; ebenso guter Wein und Slibovitz, dann wachsen daselbst die besten und grössten Wasser- und Zuckermelonen.

Das gleich unterhalb Vokuvar am linken Ufer gelegene Dorf ist

Novosello, circa 1700 Einwohner (lauter Deutsche), mit Castell des Gutsbesitzers Ervin v. Cseh; 1 Stunde weiter landeinwärts liegt der Marktflecken **Bacs** von circa 3000 Einwohnern. Daselbst Ueberreste eines vom König Stefan I. erbauten Schlosses. — Wir passiren nun rechts die Ortschaften **Szottin**, **Opatovac** und **Sarengrad**, letzteres überragt von den Ueberresten einer alten Feste, und gelangen sodann nach dem von ausgedehnten Weinbergen und Waldungen umgebenen

Illok * (rechts), einem der schönsten Punkte Syrmiens. Der 4000 Einwohner zählende Marktflecken (Gasthof „zum Jägerhorn“, Zimmer 50—60 kr. per Tag) ist der Sitz eines kön. Bezirksgerichtes und der Güterinspection des hier und in der Umgebung reich begüterten Fürsten Odescalchi, der im Ort ein alterthümliches Schloss besitzt. Ausserdem bemerkenswerth das Franciscanerkloster mit werthvoller Bibliothek und die oberhalb Illok auf einer Anhöhe gelegene Villa Prinzipovatz (ehemals Seidenspinnerei), von wo aus man eine schöne Rundschau geniesst. Rückwärts von Illok die Ruinen von 3 Festungen, die wahrscheinlich römischen Ursprungs sind. Es werden daselbst häufig Urnen und römische, sowie auch alte ungarische und türkische Münzen gefunden. Am Bergabhange oberhalb der Dampfschifffahrts-Agentie trifft man zuweilen eigenthümliche Versteinerungen, die ganz das Aussehen einer Melone haben und innen hohl sind. Landeinwärts von Illok zwei schön gelegene griechische Klöster Koveždin und Pribina-Glova.

Vis-à-vis von Illok in waldiger Gegend $^1/_4$ Stunde von der Donau landeinwärts gelegen das ca. 10.000 Einwohner (wovon $^6/_{10}$ Deutsche) zählende Dorf

Palanka * (Gasthaus „zur ungarischen Krone“, Zimmer fl. 1 per Tag), dann rechts die hübsch gelegenen Dörfer Szuszek, Banostor und

Cserevics * (Gasthaus „zum goldenen Stern“, Zimmer 50 kr. per Tag) mit gräfl. Chotek'scher Herrschaft.

Gegenüber (links) **Futtak** * mit schönem Schloss, hauptsächlich von Deutschen bewohnt, die vorzugsweise Tabakbau treiben, dann erblicken wir rechts den schönen Park und die Villa Kamenitz mit Dorf gleichen Namens, hinter welchem sich ein von Kaiser Franz Josef I. erbautes Militär-Erziehungshaus befindet.

Unterhalb Kamenitz, auf einer felsigen Landzunge gelegen, erscheint nun die Stadt und Festung

Peterwardein, ungar. Pétervárod, berühmt durch den grossen Sieg, welchen Prinz Eugen, der edle Ritter, hier am

5. August 1716 über die Türken erfochten. Geburtsort des berühmten Generals Jellachich. Peterwardein zählt mit seinen beiden Vorstädten Ludwigsthal und Rochusthal, wovon namentlich die letztere eine hübsche Lage hat, circa 5000 Einwohner, ist eine sehr starke Festung mit beträchtlicher Garnison und durch eine 257 M. lange Schiffbrücke mit der königl. Freistadt Neusatz verbunden, die, in der Ebene gelegen, durch das in einen hübschen Park verwandelte Festungsglacis von der Donau getrennt ist. Am Landungsplatz einspännige gedeckte Wagen, welche die Reisenden um 30 kr. per Person in die Stadt führen.

Neusatz* ung. Uj-Vidék, (Hôtel „Elisabeth", Zimmer von fl. 1 aufwärts), circa 200.000 Einwohner zählend, ist Sitz des griechisch-nichtunirten Bischofs von Bacs und eine lebhafte Handelsstadt, welche 1848 total abgebrannt, sich aber rasch wieder zur neuen Blüthe aufschwang. Station der Budapest-Semliner Bahn.

Von Neusatz aus läuft ein römischer Erdwall in nördlicher Richtung bis gegen Alt-Becse und zweigt in der Hälfte Wegs westlich gegen Apatin ab. An seinem Beginne wurden schon Schiffsschnäbel, Anker und Werkzeuge aller Art gefunden, so dass die Vermuthung nahe liegt, es habe bei Neusatz eine römische Schiffswerfte bestanden.

Nachdem wir unter der neuen Eisenbahnbrücke hindurch und an der sogenannten langen Insel vorübergefahren, erblicken wir rechts unmittelbar an der Donau, von prächtigen Weingärten umgeben und am Abhange des Fruskagebirges gelegen, die circa 6000 Einwohner zählende Freistadt

Carlowitz* (Hôtel „zum Trompeter", Zimmer fl. 1·20 per Tag exclusive Bedienung), Sitz des griechischen Erzbischofs (Patriarchen) und des höchsten nichtunirten kirchlichen Appellationsgerichtes. Stark besuchte theologische Lehranstalt. Prächtige Kirche, in welcher sich Reliquien von grossem Werthe befinden, unter anderen auch die Fahne des Ars. Carnsevic, unter dessen Führung die Serben seinerzeit nach Oester-

reich übersiedelten. Auf einem Hügel nahe der Stadt die Friedenscapelle, welche zum Andenken an den im Jahre 1699 zwischen Oesterreich und der Türkei abgeschlossenen Carlowitzer Frieden hier erbaut wurde. Dieselbe hat 5 Thüren, damit die betreffenden Gesandten, welche den Frieden abschlossen, zu gleicher Zeit eintreten konnten, weil sich hinsichtlich der Rangordnung ein Streit ergeben hatte, der nicht zu schlichten war. — An der von Carlowitz nach Peterwardein führenden Strasse liegt die Wallfahrtskirche Maria Schnee, welche zur Erinnerung an den von Prinz Eugen hier über die Türken erfochtenen Sieg erbaut wurde.

Carlowitz ist weit und breit berühmt wegen seiner vortrefflichen Rothweine und seines Tropfwermuths. Auch vorzüglicher Slibovitz und Mostwürste (natürlich eingedickter Weinmost in Wurstform).

Unterhalb Carlowitz verflacht sich das rechte Ufer neuerdings und die Fahrt bis Semlin bietet nichts Interessantes mehr. Die Donau bildet wieder viele Inseln, rechts und links weite Ebene mit wenigen unbedeutenden Ortschaften. Gegenüber von Slankamen, wo Prinz Eugen 1691 die Türken auf's Haupt schlug, mündet (links) die Theiss in die Donau. Ein kleines Localboot unterhält von hier aus die Verbindung mit dem am rechten Theissufer gelegenen Dorf **Titel** *, ehemals Stabsort des Csaikisten-Bataillons. Nachdem noch Szurduk, Sztary-Bellegisch und die Station

Banovze * passirt, werden allmälig die serbischen Berge sichtbar, und bald präsentirt sich in der Ferne die Stadt und Festung Belgrad, welche, an der Mündung der Save in die Donau gelegen, einen imposanten Anblick gewährt. Im Angesicht der serbischen Hauptstadt am rechten Donauufer:

Semlin * (Hôtel „National“, „Europa“, „Engel“; mässige Preise), Stadt von 10.000 Einwohnern, zur Hälfte serbischer und griechischer und zur anderen Hälfte deutscher Nationalität, Sitz eines Bezirksgerichtes und eines Bezirksamtes, Auf dem Zigeunerberg Ueberreste des sogenannten Hunyady-

thurmes. (Der grosse ungarische Held starb zu Semlin am 11. August 1456.) — Ausserdem gegen die Save Ueberreste der Prinz Eugen-Schanzen aus den Türkenkriegen.

Von Semlin aus verkehrt zweimal des Tages ein Localschiff nach der an der Temes, 1/4 Stunde vom linksseitigen Donauufer entfernt gelegenen königlich ungarischen Freistadt **Pancsova** * (Hôtel „zum Trompeter“, „zur Schäferin“, Zimmer von 50 kr. bis 1 fl. 50 kr. excl. Bedienung), Sitz eines Gerichtshofes, Bezirksgerichtes und Stuhlrichteramtes.

Zwischen Semlin und Belgrad beinahe jede Stunde Verbindung durch die Localboote der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft, welche die Strecke in circa 10 Minuten zurücklegen. Preise: I. Platz 33 kr., II. Platz 22 kr.

Belgrad.

„Grand Hôtel“ im königlichen Privathause nächst der Kathedrale. Ess-, Kaffee- und Spielzimmer. Gasthof „zur Stadt Kragujevacz“, an der Save nächst der Dampfschifffahrts-Agentie. — Gasthof „zur serbischen Krone“. — „Zur Stadt Paris“ in der oberen Stadt. — Hôtel „zum serbischen König“ am Glacis. „Hotel Bosna“ im Saveviertel. Zimmer von 2 Dinars angefangen.

Belgrad, die Haupt- und Residenzstadt des Königreiches Serbien, Sitz des serbischen Metropoliten und sämmtlicher Landes-Centralstellen, zählt circa 35.000 Einwohner, meist griechisch-orientalischen Glaubens. Es ist eine alte, an historischem Interesse reiche Stadt. Bei den Römern als Singidunum Standort der IV. Legion, erhielt es später als griechische Grenzstadt zwischen dem byzantinischen und deutschen Reiche den Namen „Alba graeca“, der von den Slaven in Beli-grad (die weisse Burg) verwandelt wurde. Sein heutiger serbischer Name ist Beograd. Belgrad wechselte oft seine Herrscher und war lange Zeit hindurch der einzige feste Punkt, welcher dem andrängenden Halbmond noch energischen Widerstand leistete. Der ungarische Held Hunyady schlug 1456 die belagernden

Türken in einem blutigen Kampfe vor den Mauern der Stadt und erst 70 Jahre später (1521) gelang es Sultan Soliman, die Festung zu nehmen. Belgrad war nun der Hauptstützpunkt für die türkischen Eroberungszüge nach Ungarn und Oesterreich, wurde nach dem Falle Ofens 1668 von den Oesterreichern unter Maximilian von Baiern erobert, dann wieder an die Türken verloren, von Prinz Eugen 1717 neuerdings genommen und endlich nach weiteren Wechselfällen durch den Frieden von Sistov definitiv der Türkei zugesprochen. — Im Jahre 1862 nach dem von den Türken unter einem nichtigen Vorwande von der Festung aus erfolgten Bombardement der Stadt Belgrad räumte die türkische Civilbevölkerung die Stadt in Folge der Vorstellungen des serbischen Fürsten Michael Obrenovich, und im Jahre 1867 verliess auch der letzte türkische Soldat die Citadelle. — Belgrad, am Einfluss der Save in die Donau gelegen, zerfällt in folgende Theile: 1. die Festung, auf einem gegen die Donau steil abfallenden Felsplateau gelegen; 2. die hinter derselben gelegene innere Stadt; 3. das Saveviertel, welches sich längs der Save hinzieht und meist von Kaufleuten bewohnt wird; 4. das Donauviertel, die ehemalige Türkenstadt oder Dortjol, jetzt zum Theil das Judenviertel, zum Theil ein neuer zumeist von Beamten bewohnter schöner Stadttheil; 5. der Terazijabezirk, die ehemalige eigentliche Stadt mit dem alten und neuen Königspalast und den Ministerien; 6. der Stadtbezirk Palilula, der östlichste Theil der Stadt mit dem Friedhof und 7. Vračar gegen Toptschieder zu gelegen mit reizenden Landhäusern. Die Festungswerke sind ziemlich unregelmässig und in vernachlässigtem Zustand; auf der äussersten Landspitze, an welcher sich die Donau und Save vereinigen, der achteckige „Fürchtenicht-Thurm“ (Nebojsekula). An ihn knüpft sich das Andenken manch' herrlicher That, namentlich an den kühnen Opfersprung des Titus Dugovits, welcher bei der Belagerung Belgrads durch Sultan Soliman im Jahre 1456 sich an den erst eingedrungenen Türken anklammernd, mit demselben hinab in die Donau sprang, und durch sein heroisches

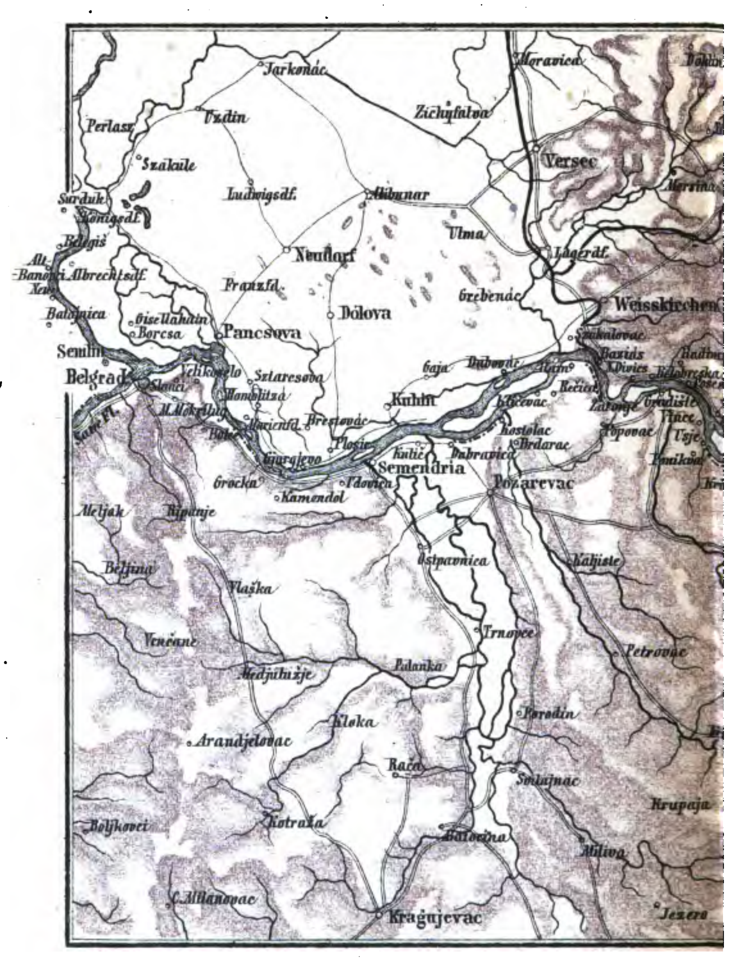
Beispiel die Ungarn so begeisterte, dass es ihnen gelang, den Sturm abzuschlagen. (Siehe Foglár's Donausagen p. 295.) Im Dortjol die Ruinen des Prinz Eugen-Palastes. Die innere Stadt, von der Festung durch das in einen hübschen Naturpark umgewandelte Glacis getrennt, von wo aus man sowohl gegen die Save, als auch gegen die Donauseite eine wundervolle Aussicht geniesst, enthält auf dem Platze Velika pijaca die prächtige serbische Hochschule, von deren Plattform aus man eine schöne Rundschau über Stadt und Umgebung geniesst, dann hart am Festungsglacis die Kathedralkirche zum Erzengel Michael mit dem Seminar und Palast des Metropoliten. Mehr gegen Westen, inmitten eines englischen Parks, der einstöckige fürstliche Palast, „Konak" genannt. An diesen schliesst sich der neue königliche Palast an, in welchem das königliche Paar die hohen österreichischen Gäste, den Kronprinzen Rudolf und die Kronprinzessin Stephanie anlässlich ihrer Orientreise im Jahre 1884 bewirthete. Von der Terazija führt die neue breite Fürst Michaelstrasse mit ihren schönen modernen Bauten gegen die Festung. — Erwähnenswerth ist noch die prächtige Eisenbahnbrücke über die Save und der schön gebaute Belgrader Bahnhof am äussersten Ende der Savestadt. Um denselben zu beiden Seiten der Terazija, gruppiren sich die Ministerien und die Paläste der verschiedenen Consuln.

Ausflüge nach Smutekovaz, einem grossartigen Bierbrauerei-Etablissement sammt Restauration, eine halbe Stunde von der Stadt, dann nach der fürstlichen Sommer-Residenz Topčider und dem Hirschgarten Košutnjak. In dem kleinen Lustschloss wird das Sterbezimmer des Begründers der serbischen Unabhängigkeit, des Fürsten Milos, sowie seine Todtenmaske gezeigt, dann eine Bildergalerie und eine Sammlung aller in Topčider vorkommenden Obstgattungen, in Wachs nachgebildet. — Von Topčider in $^3/_4$ Stunden nach dem Kloster Rakovicza mit seiner, dem Erzengel Michael geweihten Kirche. — Den lohnendsten Ausflug bildet die Be-

steigung des 2 Stunden von Belgrad entfernten Berges Avala mit seiner interessanten Ruine, die wohl römischen Ursprungs sein dürfte. Vom Gipfel des Berges aus herrliche Rundschau über das Donau- und Savethal und weitumfassender Ausblick nach dem Innern Serbiens.

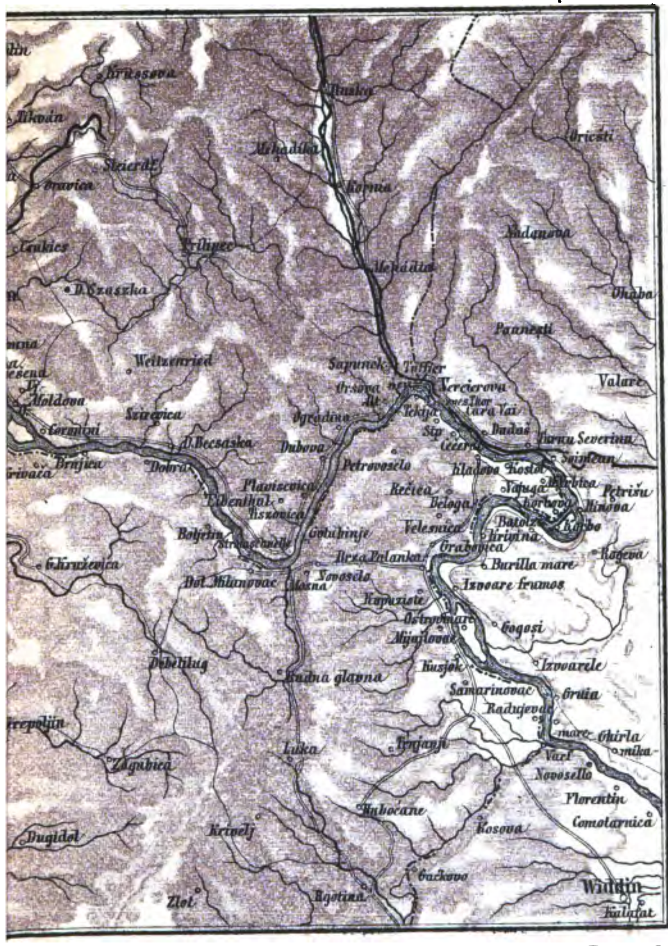
Belgrad ist der Haupthandelsplatz Serbiens, das ein von der Natur reich gesegnetes Land ist und namentlich Getreide aller Art, Zwetschken, Holz, Knoppern und Wein in grossen Mengen producirt. Mit Ausnahme des letzteren gelangen diese Artikel auch mehr oder weniger zum Export. Ebenso hat Serbien bedeutende Schaf- und Schweinezucht, daher bedeutende Ausfuhr von Schaf- nnd Ziegenfellen und gemästeten und ungemästeten Schweinen. Import: Salz, Colonialwaaren und Manufacte aller Art.

Belgrad-Tu



1: 1

[T]urnseverin.



1:200.000

Von Belgrad nach Orsova.

(252 Kilometer.)

Hübscher Rückblick auf die Stadt und Festung; das linke Ufer, total eben, bietet wenig Interesse, wogegen die reich cultivirte serbische Seite mit ihrer leichten Hügelkette dem Auge einen wohlthuenden Anblick gewährt. Wir passiren rechts Visnicza mit der serbischen Landes-Irrenanstalt, dann Vinca, Ritopek mit seinem malerischen Kirchhofe und Groczka, historisch merkwürdig durch die Niederlage, welche hier die Oesterreicher gegen die Türken im Jahre 1739 erlitten. Gleich darauf erscheint die Stadt

Semendria*, serb. Smederevo, (Gasthof „zum Löwen", Zimmer fl. 1 per Tag), circa 5000 Einwohner zählend und unmittelbar an der Donau gelegen, von weinreichen Hügeln malerisch umrahmt. Semendria wird für das römische Aureus mons gehalten, wo die Soldaten des Kaisers Probus die ersten Reben an der Donau pflanzten. Es ist in Serbien berühmt wegen seiner vorzüglichen Trauben. — Die alte Festung, an der Donau und der hier in dieselbe mündenden Jessava gelegen, bildet ein unregelmässiges Dreieck mit zahlreichen Thürmen, wurde im Jahre 1432 von Georg Branković erbaut, geht nun aber seit dem Abzug der Türken im Jahre 1867 rasch dem Verfall entgegen. Am Fusse der Weinberge, die Stadt überragend, liegt die prächtige Georgskirche, welche mit ihren fünf byzantinischen Kuppeln das schönste Werk neuerer Kirchenbaukunst Serbiens bildet. — Auf dem Friedhof eine alte, aus dem eilften Jahrhundert stammende Capelle.

Nun folgt rechts die Mündung der Morava, fast 300 Fuss breit, und an derselben die Ruinen des Schlosses Kulič, sowie das Dorf gleichen Namens. Gegenüber am österreichischen linken Ufer, doch $^3/_8$ Meilen von der Donau entfernt,

Kubin*, („Goldener Hirsch", Zimmer 80 kr. per Tag, Mittagstisch 60 kr.) mit 4500 Einwohnern, früher ein furchtbares Fiebernest, das aber durch die Entsumpfung der umliegenden Moräste jetzt seinen bösartigen Character mehr oder minder verloren hat. — Von Kubin läuft in nördlicher Richtung bis gegen Temesvar ein römischer Erdwall, ähnlich wie bei Neusatz nach Apathin und Becse.

Am rechten Donauufer unterhalb der Moravamündung, etwas landeinwärts gelegen, in sumpfiger Gegend das Dorf

Dubrovitza* mit 1060 Einwohnern, Station für die $1^1/_2$ Stunden entfernte serbische Kreisstadt Pozarevač (7800 Einwohner), die aber ausser ihrem grossen Park mit dem ersten Staats-Pferdegestüt des Landes wenig Bemerkenswerthes hat. Historisch interessant durch den daselbst am 21. Juli 1718 zwischen Oesterreich und der Türkei abgeschlossenen Frieden von Passarovitz.

Bei Dubrovitza beginnt die grosse Insel

Ostrov, welche rechts liegen bleibt und hinter welcher sich die Mlava in die Donau ergiesst; zu beiden Seiten des genannten Flüsschens die ausgedehnten Ruinen des römischen **Viminacium**, welche für den Alterthumsforscher vom grössten Interesse sind. Auf dem rechten Ufer der Mlava stand einst die Stadt, am linken Ufer etwas erhöht das Castrum, dessen quadratischer Grundriss von 9 Fuss Mauerstärke noch vollkommen gut erhalten ist. (Siehe: Kanitz's „Serbien".) Es ist Schade, dass die zahlreichen Alterthümer, welche hier gefunden werden, nicht gesammelt, sondern von den Einwohnern des nahen Kostelac nach allen Richtungen hin verkauft werden. — Nachdem wir die 6 Stunden lange Insel Ostrov mit dem Dorfe gleichen Namens, dessen Ein-



Semendria.

wohner grossartigen Fischfang treiben, da die Donau hier an Fischen aller Art sehr reich, sowie links Dubovaz passirt haben, erscheinen auf einer felsigen Landzunge rechts die Ruinen von

Rama (das römische Laderata) und demselben gegenüber zwischen den Mündungen der kleinen Flüsschen Karas und Nera in die Donau das Dorf Uj-Palanka, einst ein durch Palissaden gegen die Türken befestigter Ort. Die bei Uj-Palanka und Rama aufgefundenen Reste von römischen Brückenköpfen lassen darauf schliessen, dass hier einst ein Stromübergang mit Benützung der zwischen beiden Orten liegenden Insel Cibaklia stattgefunden habe.

Das linke Ufer verliert nun gleichfalls seine Einförmigkeit; bewaldete Hügel treten an dasselbe heran, eine kurze Wendung des Stromes nach Südosten, und das Schiff landet in

Bazias* (gute Bahnhof-Restauration), ehemals nur ein kleines griechisches Kloster, heute aber, wenn auch immer noch ein kleiner Ort, doch von Bedeutung für den Verkehr, da hier die Oesterr. Staatsbahn ihre Endstation hat. Bis zur Eröffnung der Bahn Temesvar-Orsova war es ein wichtiger Umschlagplatz für die Linie von Wien nach der Türkei. In einer halben Stunde per Bahn nach

Weisskirchen, einem an den Ausläufern des Loqua-Gebirges malerisch gelegenen hübschen Städtchen von circa 8000 Einwohnern. (Hôtel Sigl, — Haller, — Traube, Zimmer circa 1 fl. per Tag.) Von deutschen Einwanderern gegründet, ist die Stadt trotz der schweren Unglücksfälle, welche sie in den Jahren 1848—49 betroffen — sie wurde in den damaligen Kämpfen beinahe ganz zerstört — heute ein blühendes Gemeinwesen und weit bekannt durch seine grossartige Weinproduction. In günstigen Jahren werden circa 150.000 Hektoliter, beinahe ausschliesslich Weissweine, gewonnen.

Weiter nördlich bei Jassenova zweigt die Bahn ab, welche die grossartige Domäne Oravicza der Staatsbahn mit der Hauptlinie verbindet. Selbe bildet mit Ausnahme des Gutes

Deutsch-Gladna einen geschlossenen Complex von 39·5 Quadratmeilen und ist seit 1855 im Besitze der genannten Gesellschaft, welche im Laufe der Jahre die Fabriken und Bergwerke, sowie die Verwaltung der Forsten in einer Weise vervollkommnet hat, dass die Anlagen als mustergiltig bezeichnet werden müssen. Die Domäne selbst zerfällt in drei Theile, in die Eisen- und Stahlwerke zu Resicza, in die Eisen- und Kohlenwerke Ánina-Steyerdorf und in die Metallwerke Oravicza und Moldava.

Gleich unterhalb Bazias die Insel Ostrov, dann am linken Ufer Dimić mit seinen Sumak tragenden Anhöhen, hierauf etwas landeinwärts Belobraska und diesem vis-à-vis rechts an der Mündung des goldführenden Flusses Pek, auf einer Anhöhe gelegen, das Städtchen

Gradischte* (Pavlovic's Gasthof, Zimmer 60 kr. per Tag, Mittagstisch 1 fl.) Gradischte heisst auf deutsch befestigter Ort und hat seinen Namen von dem römischen Fort „Picnus", das etwas oberhalb der Pekmündung gelegen war und von welchem bei kleinem Wasserstande noch Ueberreste sichtbar sein sollen; römische Gold-, Silber- und Kupfermünzen werden noch häufig in der Nähe gefunden. Oberhalb der Stadt ziemlich grosse Seidenplantage mit einer primitiven Restauration. Gradischte zählt circa 3000 Einwohner, die namentlich mit Getreide, welches in der Umgegend gut gedeiht, einen lebhaften Handel treiben.

Die Donau macht nun eine neuerliche Biegung gegen Südost, und nachdem rechts Serbisch- und Romanisch-Poscheschena, links Türkisch--Poscheschena passirt, nimmt die Insel Moldava, welche von beträchtlichem Umfange ist, ihren Anfang; ihr gegenüber am linken Donauufer das Dorf

Alt-Moldava* (Gasthof „zum Jäger", Zimmer 1 fl. 20 kr. per Tag), im vorigen Jahrhunderte eine kleine Festung, die nach dem Friedensschlusse von Belgrad aber wieder geschleift werden musste, jetzt ein grosses Dorf von circa 2000 Einwohnern mit Zollamt und Telegrafenstation, namentlich bei

niederem Wasserstande sehr belebt, da dann hier die Umladung der Gütertransporte und die Umschiffung der Reisenden auf kleinere Fahrzeuge bewerkstelligt wird, um die nun folgenden Katarakte des felsigen Stromdefilés leichter passiren zu können. Beiläufig 1/4 Meile nördlich landeinwärts liegt der freundliche Ort

Neu-Moldava, woselbst schon zu Römerszeiten der Bergbau auf Kupfer eifrig betrieben wurde. Aus vorgefundenen alten Inschriften geht hervor, dass die Römer ein eigenes Bergamt hier hatten, indem ein Tacius Agricola und später ein Axius Aelianus als Procuratoren der Bergwerke darauf genannt erscheinen. Nachdem im Jahre 1848 die aufständischen Serben Neu-Moldava, welches zumeist deutsch ist, niedergebrannt hatten, ging unter dem Bach'schen Regime der wiedererstandene Ort sammt den angrenzenden Bergwerksgegenden in den Besitz der k. k. priv. österr. Staatsbahn über, welche den Bergbau indessen gänzlich aufgelassen hat und sich hier nur mit der Erzeugung von Schwefelsäure und der forstmännischen Ausbeutung ihrer Waldungen beschäftigt. Sie bringt von hier aus Brenn- und Bauholz, vorgerichtetes Wagnerholz und Holzkohle in den Handel.

Unterhalb Moldava erhebt sich mitten im Strome ein hoher Felsen, „**Babakai**" genannt, auf dessen Spitze einst ein Wartthurm stand. An den Babakaifelsen knüpft sich die hübsche Sage von einer schönen Türkin, welche sich von einem kühnen Ungar entführen liess, aber von den Janitscharen ihres Aga eingeholt und von diesem dann auf dem Felsen ausgesetzt wurde.

„Babakai" (Bereue) — lachte
„Als er aus sie setzte"
„Grimm der Aga" —

daher der Name Babakai. (Siehe Folgar's „Donausagen" Seite 308.)

Den Babakai als Markstein der nun beginnenden Katarakte passirend, treten uns am rechten Ufer die schönen Ruinen

des Schlosses Golumbács entgegen, während sich am linken Ufer die Reste der hochgelegenen Feste Laszlóvár erheben. Golumbács, türkisch Gögerdschinik, gleichbedeutend mit Taubenschlag, bildete einst den Schlüssel der ganzen Donaustrecke bis zum Eisernen Thor; es ist an der Stelle eines römischen Castrums erbaut und an seine noch gut erhaltenen sieben imposanten Thürme knüpft sich manche historische Begebenheit. 1391 wurde es zum ersten Mal von den Türken eingenommen und wechselte oft seinen Herrn, bis es nach des serbischen Fürsten Lazarević Tode dauernd in türkischen Besitz gelangte; erst in neuester Zeit, d. i. bei der Vertreibung der Türken aus Serbien durch Milos, wurde es wieder von denselben geräumt. König Sigismund von Ungarn erbaute Golumbács gegenüber das Schloss Laszlóvár, um unter seinem Schutze Golumbács wieder zu erobern. Doch waren seine Kraftanstrengungen vergebens, und in dem Kampfe gegen Murad II. hätte er auf dem Rückzuge über die Donau beinahe das Leben eingebüsst. Der Sage nach haben an dieser Schlacht auch zwei ungarische Magnatinnen theilgenommen und sich durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet. Unweit der Ruine liegt landeinwärts am Fusse eines mässigen Sandhügels das serbische Dorf Golumbács.

Eine Eigenthümlichkeit von Golumbács bildet die sogenannte Mückenhöhle, welche circa 8 Meter über dem Donauspiegel gelegen, den Golumbácser Mücken zum Aufenthalt dient, die oft riesigen Staubwolken gleich aus derselben hervorbrechen und grossen Schaden anrichten. Diese gefährlichen Thierchen, eine Art Mosquitos, überfallen nämlich die Arbeiter und das Vieh auf den Feldern in solcher Menge, dass deren ganzer Körper oft dicht davon bedeckt ist, und da deren Stiche heftige Entzündungen hervorrufen, fallen den Mücken alljährlich Menschen und Thiere zum Opfer. Namentlich im Frühjahr erscheinen diese Fliegenschwärme und verbreiten sich oft in einer Ausdehnung von 30 bis 40 Meilen über das flache Land jenseits der Donau. —

Die Mückenhöhle selbst scheint ziemlich umfangreich zu sein und ein grosses Wasserbassin zu enhalten, da es noch Niemanden gelungen ist, wegen der Tiefe des Wassers weiter als circa 50 Schritte in die Höhle einzudringen. Die Landleute der Umgebung erklären die Entstehung der gefährlichen Mücken damit, dass der heilige Georg in der Nähe der Höhle einen Drachen getödtet und dessen Kopf in dieselbe geworfen habe, aus dem dann die giftigen Insecten sich entwickelten. Die Wissenschaft ist über die Entstehungsart und die Möglichkeit, ob und wie diese Landplage auszurotten wäre, noch nicht im Klaren.

Gegenüber von Golombács am linken Ufer der im Jahre 1858 gegründete Ort Coronini mit seinen gleichmässig gebauten, weissgetünchten kleinen Häuschen.

Bald unterhalb Golumbács passiren wir die erste und unbedeutendste der zahlreichen Stromschnellen, welche auf der Strecke bis T.-Severin der Schifffahrt so mannigfache Hindernisse bereiten. Es ist dies die sogenannte **Stenka,** eine etwa 800 Meter lange Felsbank in dem hier ziemlich breiten Flussbett. Gefälle und Wasserströmung sehr mässig. Nachdem vorher am rechten Ufer Bernicza passirt ist, in dessen Nähe sich die Ueberreste eines römischen Castells befinden, folgt rechts Dobra mit reichen Kohlengruben, die aber nicht ausgebeutet werden, und dann am linken Ufer

Drenkova. * Bis zum Jahre 1836 eine einzeln stehende Czardake, besteht es auch jetzt nur aus wenigen Häusern und einer Restauration, ist aber für die Dampfschifffahrt von grosser Wichtigkeit, weil bei niedrigem Wasserstande hier die Waaren und Reisenden umgeschifft, eventuell von hier aus zu Land auf der den Strom entlang laufenden Strasse weiterbefördert werden müssen. Ausserdem ist Drenkova als Ladeort für die Kohlenmengen wichtig, welche in der Nähe gefördert werden.

Bald unterhalb Drenkova mit seinen herrlichen Waldungen, in welchen das türkische Haselnussholz einen Durch-

messer von 42 Zoll erreicht, folgt das **Koszla-Riff**, das wegen seiner zahlreichen Klippen, welche die Donau von einem Ufer zum andern durchziehen, und des seichten Fahrwassers halber, nur mit grosser Vorsicht passirt werden kann, dann der Sirinje-Felsen und hierauf die Katarakte **Islacz** und **Tachtalia**, zwei zusammenhängende, circa 1800 Meter lange Felsenriffe, auch das kleine Eiserne Thor genannt. Einzelne Klippen, wie der Islaczfels selbst, ragen hoch aus dem Wasser hervor und beschränken die Schifffahrt stellenweise derart, dass die Dampfboote nur mit knapper Noth zwischen denselben sich durchwinden können. Kaum sind diese beiden Stromschnellen passirt, erweitert sich nach Umfahrung eines weit in den Fluss vorspringenden hohen Felsens die Donau zu einem wahren See, um sich gleich darauf von himmelanstrebenden Bergen neuerdings auf eine Breite von 200 Meter einengen zu lassen. Diese grossartige Passage heisst der **Greben.** Ein Felsenriff von circa 500 Meter Länge durchzieht hier das enge Strombett, das Wasser braust und zischt gegen die zahlreichen Klippen und Felsen, die sich dem Flusse wie eine gewaltige Barrière hier entgegenstellen. Doch bald erweitert sich das Fahrwasser wieder und wir passiren die grosse serbische Insel Porecz mit dem Orte gleichen Namens und den Resten einer in den Kämpfen von 1813 zerstörten Stadt und Kirche, um darauf rechts in

Milanovacz* zu landen, einem freundlichen serbischen Städtchen von 1400 Einwohnern, das am Fusse weinreicher Hügel malerisch gelegen ist. In der Nähe mehrere Ueberreste römischer Castelle, worunter die bedeutendsten weiter donauabwärts gegenüber von Trecule liegen, auf welches wir später zu sprechen kommen.

5 Stunden von Milanovacz entfernt, am oberen Laufe des Pek liegt Maidanpek, d. i. zu deutsch Bergwerk am Pek. Schon von den Römern wurden die reichen Kupfer- und Eisenbergwerke ausgebeutet, welche nun im Betriebe einer englischen Gesellschaft sind, der Servian Copper & Iron

Company, Limited. Die ganze Gegend ist überhaupt sehr erzreich, auch wird Stein- und Braunkohle gefunden, doch fehlt es an dem nöthigen Unternehmungsgeist, um diese Reichthümer des Bodens auszubeuten.

Unterhalb Milanovacz mündet das Flüsschen Zlatcza (goldener Fluss), welches im Maidanpeker Gebirge entspringt, und in dem früher von den Türken die Goldwäscherei mit Erfolg betrieben wurde.

So ziemlich gegenüber von Milanovacz am österreichischen Ufer in einem von hohen Bergen gebildeten Kessel liegt das Dorf Svinitza und gleich unterhalb Milanovacz am linken Ufer die

Trecule, Ueberreste eines alten Schlosses, wahrscheinlich von römischem Ursprung. Von den drei Thürmen, nach welchen die Ruine ihren Namen führt, stehen zwei auf einem kahlen Abhang und der dritte, mit den beiden anderen durch eine Brücke verbunden, unter welcher die Strasse dahinzieht, auf einem senkrecht zur Donau abfallenden Felsen. — Rechts das serbische Dorf Golubinyi mit römischen Ueberresten. Die Donau wendet sich nun in einem schwachen Bogen nordöstlich, wir passiren die letzte Stromschnelle auf österreichischem Gebiet, den sogenannten Jutz, dann links Tissovitza mit seinen reichen Kohlenlagern, hierauf Plavissevicza, und sind nun am Beginn des Engpasses

Kasan, der grossartigsten Partie der ganzen Donau. Felsen, die senkrecht hoch in die Lüfte ragen, engen den Strom auf eine Breite von 180 Metern ein, während seine Tiefe circa 60 Meter beträgt. Prächtige Wälder bedecken die Berge, namentlich auf serbischer Seite, und hoch oben über den Felsen schweben ruhig riesige Adler, die inmitten dieser einsamen Stille noch ungestört ihr Wesen treiben. Am linken Ufer, durch die Felsen gehauen, zieht sich die Kunststrasse, welche, von dem grossen ungarischen Patrioten Széchényi angelegt, dessen Namen trägt, während sich am entgegengesetzten Ufer noch Spuren der Trajansstrasse finden. In die

Kasan.



Partie bei der Trojanstafel.

Felsen eingebohrte Löcher, in welchen Balken zur Verbreiterung der Fahrbahn eingelassen waren, sowie 6—8' breite Galerien sind stumme Zeugen der mühevollen Arbeit, welcher sich unter Trajans Regierung die IV. und V. Legion unterziehen mussten, um die Verbindung mit den Ländern der untersten Donau herzustellen.

Kurz bevor wir den Kasanpass verlassen, passiren wir die am linken Ufer gelegene **Veteranihöhle**, so genannt nach dem kaiserlichen General Veterani, der dieselbe zuerst strategisch verwerthete. Der riesige Höhlenraum, rückwärts aufsteigend und durch eine Oeffnung von oben sein Licht empfangend, hat einen nur 5' hohen Eingang, der durch Vorwerke unnahbar gemacht wurde und die hier so schmale Donau total beherrschte. 600 Mann können in der Höhle untergebracht werden. In den Türkenkriegen von 1691 und 1788 spielte sie eine nicht unwichtige Rolle. — Unterhalb der Veteranihöhle verbreitert sich der Strom etwas, allein kaum haben wir Dubovaz am linken Ufer passirt, rücken die mächtigen Berge neuerdings zusammen und bilden einen Engpass, dessen merkwürdigste Stelle die am rechten Ufer befindliche **Trajanstafel** ist, eine an einem weit vorspringenden Felsen in den Stein gehauene Tafel, welche von zwei Genien gehalten, eine römische Inschrift zur Verherrlichung Trajans enthält. Nach v. Arneth lautet dieselbe wie folgt:

„Imp. Caesar. Divi. Nervae. F."
„Nerva Trajanus Aug. Germ."
„Pontif. Maximus Trib. Pot IIII"
„Pater Patriae Cos IIII"
„Montis L | | an Bus"
„Sup at e"

Eine andere Merkwürdigkeit des durchklüfteten Kasan ist die Felsengrotte Ponikova, welche durch den ganzen Berg geht und an beiden Seiten einen Ausgang hat. So ziemlich gegenüber der Trajanstafel am österreichische Ufer Ogradina, dann passiren wir links Jeschelnicz

rechts Tekia und erreichen nun den letzten österreichischen Ort Orsova.

Orsova * (Gasthof „zum König von Ungarn“, „Weisses Kreuz“, „Hirsch“, „Adler“), Grenzzollamt gegen Rumänien und Bulgarien, ist ein freundlicher Markt von 1600 Einwohnern. Auf einer unterhalb Orsova gelegenen Erdzunge zwischen der Donau und der Czerna am Fusse des Berges Allion steht die Kroncapelle über dem Ort, wo einst Szemere und Fülep bei der Flucht Kossuth's nach der Türkei die Stefanskrone vergraben hatten. Sie bildet ein Achteck in byzantinischem Style und enthält eine Statue der Madonna in Lebensgrösse, sowie auf einer Steinplatte die Abbildung der Insignien und der Krone en relief mit entsprechender lateinischer Inschrift. Orsova ist die letzte Station der Oesterr.-ungar. Staatseisenbahn-Gesellschaft. Die Station ist $1/2$ Stunde vom Landungsplatze der Dampschiffe entfernt. — Von Orsova ca. 3 Stunden entfernt (mit der Bahn in $1/2$ Stunde zu erreichen) in einer herrlichen Gegend liegt das berühmte Schwefelbad **Mehadia** oder richtiger **Herkulesbad.** Der Weg dahin führt durch das romantische Thal der Czerna mit seinen bizarren und malerisch schönen Felspartien. Ueber eine zierliche Bogenbrücke gelangen wir in den Curort, den der Fluss in zwei fast gleiche Hälften theilt: in den Badplatz mit dem Franzens-, Theresien- und Ferdinandshof, dem Militärkrankenhaus und dem Carolinen- und Elisabethbade am rechten und dem Neubau am linken Ufer, der in Form eines Halbkreises den palastartigen Franz Josefshof, den Cursalon, Rudolfshof und das Marienbad umfasst. Die Quellen von Mehadia zerfallen in zwei Classen, in alkalisch erdige Salzthermen und Schwefelthermen. Von den 24 Quellen liefern 9 heisses Wasser von einer Temperatur von 37—51°. Die wichtigste dieser letzteren ist die Herkulesquelle, die mannsdick dem Felsen entquillt und innerhalb einer Stunde mehr als 5000 Kubikschuh Wasser zu Tage fördert.

Die Römer, welche hier eine Colonie „Ad Mediam“ hatten, nannten die Bäder „ad acquas Herculi sacras“, daher der Name Herkulesbad. Auf dem von den beiden Häuserreihen des Curortes gebildeten Platze steht ein Brunnen mit der Statue des Herkules. Die zahlreichen Höhlen der Umgebung sind sehenswerth, namentlich merkwürdig die Schwitzhöhle, welcher so heisse Dämpfe entströmen, dass bei Personen, die in der Nähe stehen, binnen kürzester Zeit die Transpiration eintritt.

Von Orsova nach Galaz.

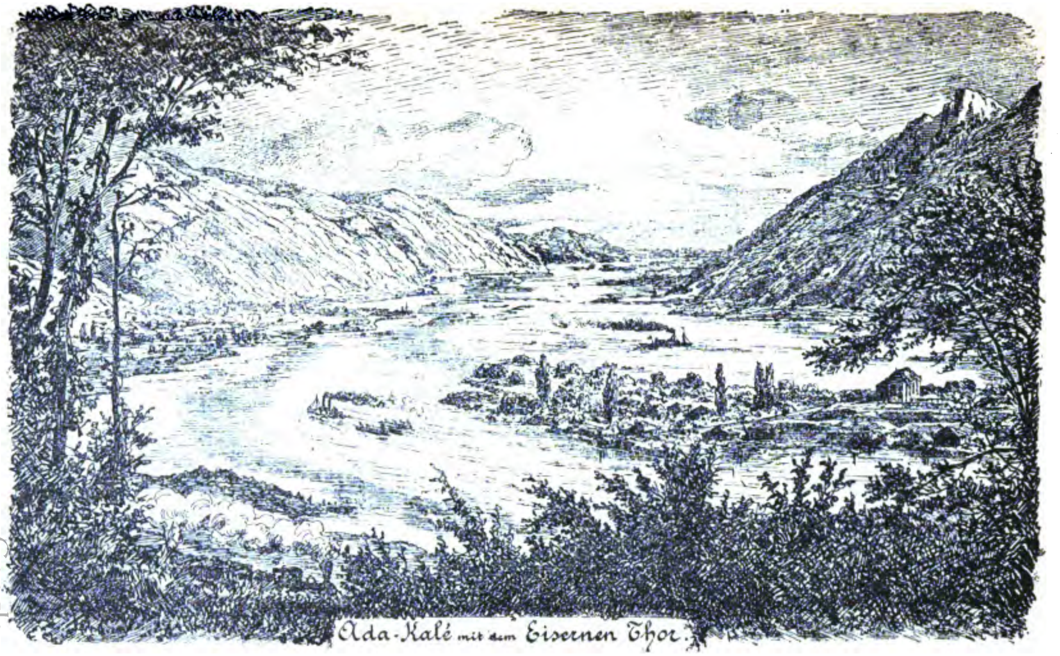
(835 Kilometer.)

Gleich unterhalb Orsova rechts auf einer Insel von ziemlicher Ausdehnung **Ada-Kaleh** mit seinen im Verfall begriffenen Festungswerken. Ada-Kaleh, vom Kaiser Leopold I. angelegt und vom Kaiser Carl VI. in seinen heutigen Stand gesetzt, hiess ursprünglich Neu-Orsova, capitulirte 1783 den Türken, wurde im Jahre 1790 nach langer Belagerung von den Oesterreichern wieder genommen und durch den Frieden von Sistov neuerdings der Türkei zugesprochen, die es lange als äusserste Enclave zwischen Serbien und Oesterreich besass. Bei der Festsetzung der neuen Grenzen der Türkei im Berliner Vertrage vergessen, wurde es am 25. Mai 1878 von den Oesterreichern besetzt, für welche die Insel nicht ohne strategische Wichtigkeit ist, wenngleich selbe sowohl vom serbischen, wie vom rumänischen Ufer aus vollkommen dominirt wird. In Ada-Kaleh betraten die ungarischen Flüchtlinge Kossuth, Perczel und Andere 1849 den türkischen Boden, nachdem sie bei Orsova die ungarischen Krönungsinsignien vergraben hatten, um selbe vor den Oesterreichern zu retten. Nun folgt am linken Ufer der kleine rumänische Ort

Vercierova, erste Station der rumänischen Eisenbahn an der Bahna, welche hier die Grenze zwischen Oesterreich und Rumänien bildet. Das linke Ufer ist nun rumänisch, das rechte serbisch.

Gleich unterhalb Vercierova gelangen wir zu dem gefürchteten

Eisernen Thor, welches Kanitz in seinem „Serbien“ wie folgt beschreibt: „Etwa 5000 Klafter unterhalb Orsova wird der Strom auf serbischem Gebiete durch zwei von einem Gebirgsabhang eintretende Waldbachschuttkegel, auf der walachischen Seite aber von einem steil abfallenden Felsrücken stellenweise von 500 auf 320 Klafter eingeengt. Hier streichen mit dem linksseitigen Felsrücken zusammenhängende Felsmassen über die ganze Sohle des Strombettes zum rechten Ufer hin, zuerst in einer 200 Klafter langen Erhebung, die eine fortwährende Aufstauung des Flusses verursacht, und auf welcher die Tiefe des Fahrwassers nur 1—5 Fuss beträgt, sodann in einem 500 Klafter langen Felsrücken, aus dem unzählige Einzelnriffe und zum Schluss eine mehr zusammenhängende, den zweiten Wasserübersturz bildende Felsbank, die „Pripada“, hervorragen. Die letztere, höchst unregelmässig geformte, von vielen tiefen Rinnen durchzogene Barrikade zwingt den grössten Theil des Stromwassers, sich mit der vehementen Geschwindigkeit von 10—15 Fuss per Secunde unter zahllosen Wirbeln und Widerströmen auf die linke Flussseite zu werfen und seinen Abfluss, gegenüber von Sip, durch einen nur 60 Klafter breiten, aber 158 Fuss tiefen Canal zwischen der Felsbank Pripada und einem vom walachischen Ufer vortretenden Riff zu nehmen. Die Befahrung des Eisernen Thores war früher nur bei ganz hohem Wasserstande möglich, doch wurde durch Sprengungen, welche im Jahre 1854—55 die österr. Regierung und seitdem auch die Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft auf ihre Kosten vornehmen liess, sowie durch Herstellung specieller Dampfer es erreicht, dass auch bei weniger günstigen Verhältnissen die Schiffe auf- und abwärts passiren, wenn auch mit vielen Schwierigkeiten. Beinahe alljährlich im Herbste kommt indess eine Zeit, wo der Schiffsverkehr gänzlich unterbrochen werden muss, und es ist daher dringend zu wünschen, dass die so oft angeregte und nun im Princip von den Uferstaaten beschlossene



Ada-Kalé mit dem Eisernen Thor.

Regulirung des Eisernen Thores endlich zur Ausführung komme.“

Am rechten Ufer das Dorf Sip, das gleich den übrigen Ortschaften in der Umgegend hauptsächlich von dem schwunghaft betriebenen Hausenfang und der Caviarbereitung lebt. Dann folgt rechts das Städtchen **Kladova** mit seinem auf mässiger Höhe gelegenen festen Schloss, welches römischen Ursprungs ist. Das jetzige Kladova steht nämlich an der Stelle des alten Egeta, das ein fester Platz der Römer war und den Stützpunkt für die Brücke bildete, welche Trajan erbauen liess, um hier mit seinen Legionen über die Donau zu setzen, und Dacien zu erobern. Der grossartige Bau wurde innerhalb 3 Jahren vollendet, und die Pfeiler der steinernen Brücke sind bei niederem Wasserstande noch sichtbar. Im Jahre 1858 wurde die Brücke, da das Wasser ein aussergewöhnlich niederes war, vom Bauassistenten Deuster der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft genau aufgenommen, welcher hierüber wie folgt berichtet:

„Die Spannweite der Brücke vom Brückenkopfe des walachischen Ufers bis zu jenem am serbischen Ufer beträgt 596 Wiener Klafter; im Strombett waren 16 Pfeiler sichtbar, doch dürften es deren 20 gewesen sein, da sich in dem Zwischenraum des mit Nr. 5 bezeichneten Pfeilers bis Nr. 6 vier Pfeiler eintheilen lassen. Die Ueberreste der Pfeiler haben eine Länge von 11 Klafter 3 Zoll bis 12 Klafter und eine Breite von 7 Klafter 3 Fuss bis 7 Klafter 5 Fuss. Das Plateau der Brückenköpfe hat dieselbe Breite wie die Pfeiler. Von beiden aus gegen die Anhöhe der Ufer sind Ueberreste von Mauern sichtbar, die mit der Brücke in Verbindung standen, und darauf schliessen lassen, dass die Brückenlehne in einer bedeutenden Höhe über dem höchsten Wasserstande erbaut worden ist.“

Nach Trajan's Tode wurde die Brücke von den Römern selbst wieder zerstört. Am walachischen Ufer ist noch die Ruine



Teplitz
Tatar Bunar
Kahul
Belgrad
Kilia
Galatz
Ismail
Mahmudie
Babadagh
Lugos
Tatarkoj
Mangalija
Basardžik
Kavarna
SCHWARZES MEER

einer Befestigung sichtbar, welche zum besseren Schutze des Donauüberganges von Kaiser Severus erbaut wurde und dem rumänischen Städtchen, welches hier steht, den Namen Turn-Severin (Turris Severini) gegeben hat.

Turn-Severin* („Grand Hôtel,“ „Hôtel Europa“ Zimmer $2^1/_2$ bis 4 Francs inclusive Bedienung), vor circa 20 Jahren noch ein unbedeutendes Dorf, ist jetzt ein aufstrebendes Städtchen von circa 7000 Einwohnern, worunter viele Deutsche, Sitz einer Präfectur, eines Tribunals und eines k. k. österr.-ungar. Consulates. Es verdankt seinen raschen Aufschwung in erster Linie der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft, welche hier wegen des bei kleinem Wasserstande nöthigen Umschiffens der Güter und Reisenden eine Agentur errichtete und später eine grosse Werfte anlegte.

Nun folgt am rechten Ufer, nachdem die Donau einen grossen Bogen beschrieben, das Städtchen Brza-Palanka, dann Kossiak mit seinen grossen Salz-Entrepôts, (Serbien hat nämlich kein Salz, sondern muss alles aus dem Auslande beziehen), hierauf Prahovo auf einem mässigen Plateau mit Ueberresten aus der Römerzeit und endlich

Radujevatz* (zwei einfache Gasthäuser, Zimmer 1 Franc per Tag), Dorf mit 450 Einwohnern, eben gelegen, im Hintergrunde von mässigen Bergen umrahmt, Stationsplatz für die zwei Stunden entfernte Kreisstadt Negotin (circa 4500 Einwohner, berühmter Wein) und das weiter landeinwärts in reizender Waldgegend gelegene Schwefelbad Brestovacska-Banya, das seiner kräftigen Thermen wegen von den Serben viel besucht wird.

Von Radujevatz bis zur Timokmündung sind noch die Ueberreste römischer Befestigungen sichtbar, welche hier errichtet waren, um Mösien gegen die Einfälle der Barbaren zu vertheidigen. Der Timok bildet heute die Grenze zwischen Serbien und Bulgarien. Unter den Ortschaften am rechten Donauufer bemerkenswerth: Florentin, um das im türkisch-serbischen Kriege von beiden Seiten mit abwechselndem Glücke gekämpft

wurde. Die nächste Station, am rumänischen, linken Ufer gelegen, ist

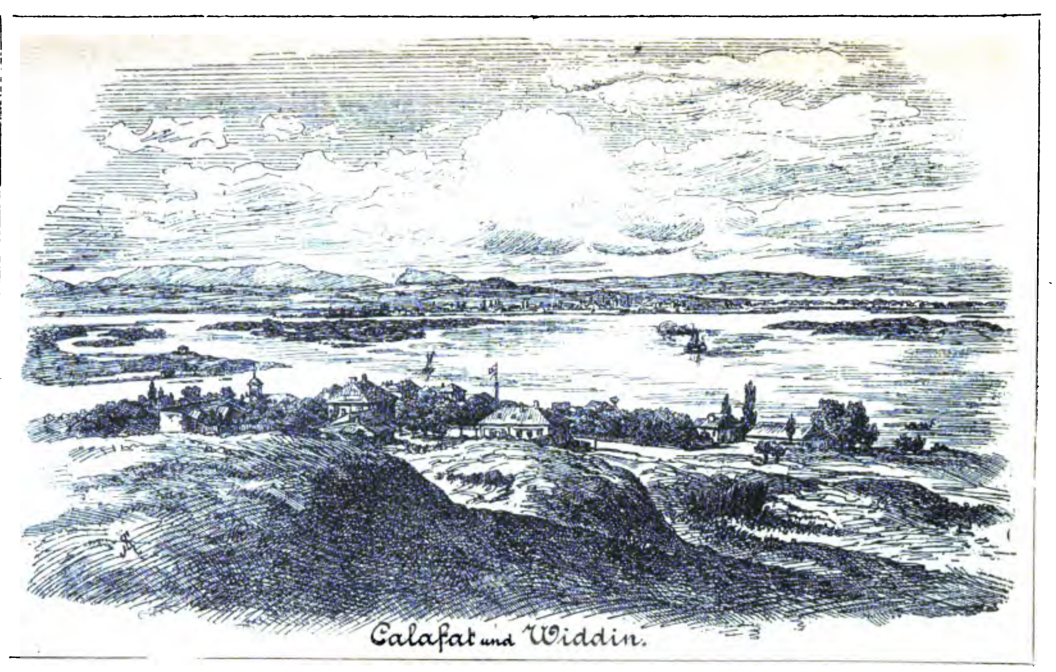
Calafat * (Hôtel „Lloyd“ und Hôtel „National“, Zimmer von 3 Francs aufwärts per Tag), ein Städtchen mit 5000 Einwohnern. Ausser den grossen Schanzen, welche im russisch-türkischen Kriege vom Jahre 1854 und neuerdings im Jahre 1877 oberhalb des Städtchens und fast anstossend an dasselbe errichtet wurden, nichts Bemerkenswerthes. Von demselben aus hübscher Ausblick auf das gegenüberliegende Widdin mit der Balkankette im Hintergrunde, wie ihn unsere vor dem Kriege 1877 aufgenommene Illustration darstellt.

Gegenüber von Calafat in einer sumpfigen Niederung liegt

Widdin * (Hôtel „Bellevue,“ „Europa,“ „Bulgaria, Zimmer circa 4½ Francs). Sitz des griechisch-orthodoxen Exarchen und eines Appellations-Gerichtshofes. Im letzten Kriege wurde die Stadt nach hartnäckiger Beschiessung durch die Rumänen von dem gegenüberliegenden Calafat aus genommen und haben namentlich die Festungswerke stark gelitten. Dieselben wurden übrigens neuerdings restaurirt und hat auch die Bevölkerung, welche nach dem Kriege in Folge Auswanderung der Türken auf circa 20.000 Seelen zusammengeschmolzen war, wieder erheblich zugenommen, so dass sie heute auf circa 25.000 Einwohner geschätzt werden kann. Für den Fremden bietet die Stadt aber wenig Anziehendes. Auch die nähere Umgebung bietet nichts Sehenswerthes. Weiter landeinwärts in malerischer Lage die kleine Festung Beligradschik.

Ungefähr zwei Meilen unterhalb Widdin folgt rechts das kleine Dorf Akcsar Palanka, grösstentheils von eingewanderte Tscherkessen bewohnt, dann auf gleicher Seite das reizend gelegene

Lom-Palanka* (Hôtel „Bellevue, „Sophia“, „National“, „Venetia“, theuer und primitiv), ein bulgarisches Städtchen von ca. 6000 Einwohnern, das als Stationsplatz für die Hauptstadt Sophia von Wichtigkeit ist und seit dem Kriege mächtig



Calafat und Widdin.

emporstrebt. Bis zu dem am Fusse des Chodja-Balkans gelegenen Städtchen Berkovac führt eine sehr gut erhaltene Strasse, während die von hier aus nach Sophia weiterführende primitive Gebirgsstrasse zur Regenzeit und im Winter nicht ganz ohne Gefahr zu passiren ist. Preis eines zweispännigen Wagens dahin 55 Francs, Fahrtdauer gute 24 Stunden.

(Hôtel in Sophia: Hôtel und Restaurant Parisien, Pick.)

Als Bezirksort von 60 Dörfern besitzt Lom-Palanka eine neu creirte Realschule mit obligatorischem Unterrichte in der deutschen Sprache, auch ein allgemeines Krankenhaus und einen hübschen Volksgarten mit Gasthaus, im Centrum der Stadt gelegen. Sitz eines bulgarischen Bischofs und Tribunals. Zwei bis drei Kilometer von der Stadt entfernt, hat der Lomfluss in der Ebene ein mächtiges Braunkohlenlager ausgewaschen.

Sichtbar sind noch die Ueberreste eines römischen Castells, wo zahlreiche Funde alter Grabsteine mit lateinischen Inschriften etc. in vollkommen guterhaltenem Zustande ausgegraben wurden.

Acht Stunden landeinwärts befindet sich ein warmes eisenhaltiges Bad Namens Werschetz, welches von den Einheimischen stark besucht wird.

Weiter links der Landsee Potelu, rechts mündet die Isker und dann der Wid, an welchem 40 Kilom. weiter südlich Plewna liegt.

Die nächste Station am rechten Ufer ist das auf mässiger Höhe ziemlich hübsch gelegene Dorf Rahova, auch

Oreava * genannt (Gasthaus des Georg Arnaut, 3 Frcs. per Tag), in dessen Nähe sich die Ruine der alten Festung Iarliks befindet. Der Ort wurde am 21. November 1877 von den gegen Widdin vorrückenden Rumänen nach dreitägigem hartnäckigem Kampfe genommen.

So ziemlich gegenüber von Oreava mündet der Fluss Schyl in die Donau, in dessen unmittelbarer Nähe das Dorf

Piquet * circa $1/2$ Stunde landeinwärts gelegen ist, das als Verladeort für Getreide von Bedeutung ist. Nachdem am linken Ufer

Corabia * und am rechten Ufer die Orte Ostro-Vadin, Besohli, Gigen, Tepekcoj, Czercselan, Mokreschan und Šomovit passirt sind, sehen wir am linken Ufer die Thürme des Städtchens Islacs und gelangen gleich darauf nach dem zwischen zwei steilaufsteigenden Bergen an der Mündung des Osme malerisch gelegenen und ziemlich umfangreichen

Nicopoli * (Hôtel Demosten, Zimmer von 2 Frs. aufwärts per Tag), 5100 Einwohner, Sitz eines griechischen Erzbischofs und eines katholischen Bischofs. — Daselbst eine uralte jedoch im Verfalle begriffene Kirche aus dem neunten Jahrhundert. Gegründet wurde Nicopoli von Kaiser Heraclios im 7. Jahrhundert.

Bei Nicopoli wurde nach den neuesten Forschungen anno 1396 die grosse Schlacht zwischen König Sigismund von Ungarn und dem Sultan Bajazid dem Grossen geschlagen, durch welche das Schicksal der Donauländer entschieden wurde. Im Jahre 1810 eroberten die Russen unter General Kaminskoi Nicopoli und schleiften die Festungswerke. Später von den Türken wieder aufgebaut, konnten sie indessen im letzten türkischen Kriege nur geringen Widerstand leisten; die Festung capitulirte vielmehr am 16. Juli, nachdem sie am 15. von den Rumänen von der Donau aus heftig beschossen und dann von den Russen von der Landseite aus angegriffen worden war. — 5 Meilen landeinwärts von Nicopoli Plewna (Hôtel Odessa), das berühmteste Schlachtfeld aus dem letzten russisch-türkischen Kriege. Wägen dahin in 6—7 Stunden für ca. 20 Frs.

So ziemlich gegenüber von Nicopoli am linken Ufer, doch von diesem selbst ca. 3 Kilometer entfernt, auf einer Anhöhe liegt das rumänische Städtchen

Turn-Mogurello * (Hôtel Dacsea, Zimmer von 3 Frcs. per Tag aufwärts) mit ca. 5000 Einwohnern, das ausser den

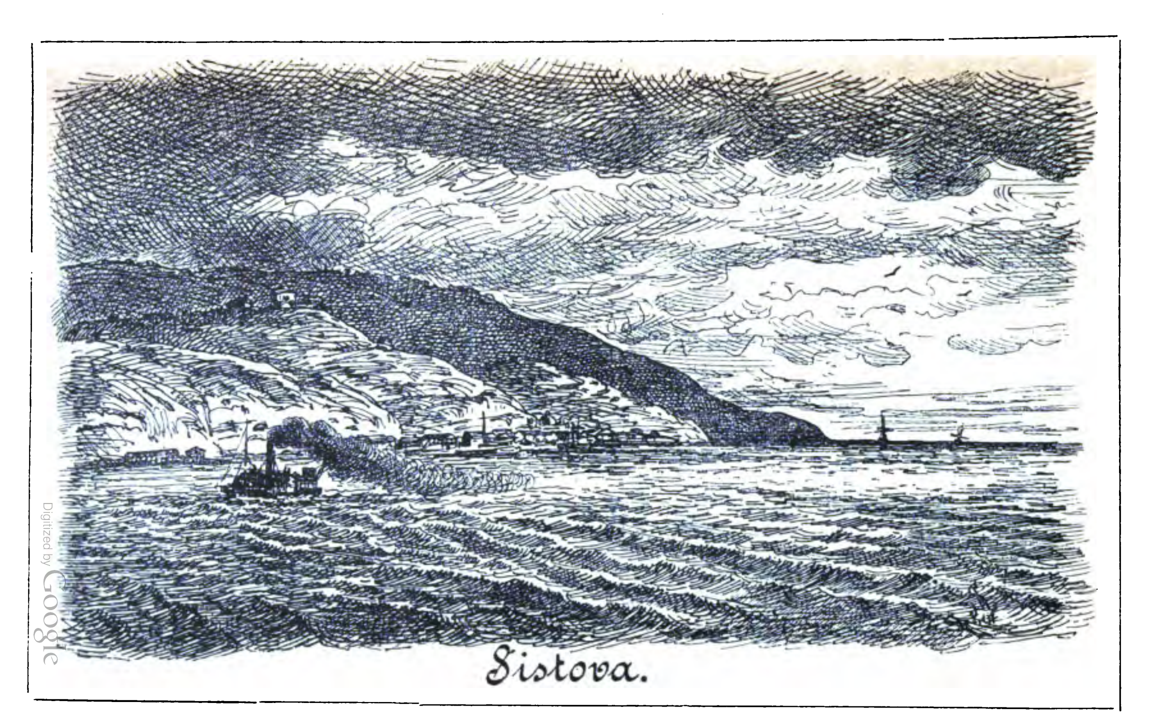
Ueberresten einer türkischen Festung, die an der linken Seite des hier in die Donau mündenden Alutaflusses sich befinden, nichts Bemerkenswerthes aufzuweisen hat.

Am selben Ufer folgt nun das 4500 Einwohner zählende Städtchen

Zimnitza * (anständiges Gasthaus, Zimmer 3 Frs. per Tag), mit einem Schloss des Prinzen Ypsilanti, und diesem gegenüber die auf einem Bergrücken anmuthig gelegene bulgarische Stadt

Sistov * (Hôtel „Donau", ca. 5 Frs. per Tag), welche 8000 Einwohner zählt, Sitz eines Bezirksgerichtes und eines Zollamtes ist und ausserdem eine bedeutende Garnison besitzt. In dem alten Schloss über der Stadt, das heute nur mehr eine Ruine, wurde 1791 der bekannte Friede zwischen Oesterreich und der Türkei abgeschlossen. — Im Centrum der Stadt ein ziemlich grosser öffentlicher Garten. Eine halbe Stunde entfernt liegt in einer kleinen reizenden Bergschlucht ein altes Kloster, wo Fremde stets gastliche Aufnahme finden. Von Zimnitza aus erfolgte am 27. Juni 1877 der Uebergang der Russen über die Donau und die Einnahme Sistovs.

Die Gegend unterhalb Sistov bleibt zwar ziemlich hügelig, ist aber jeder Vegetation baar, und ausser einem kleinen bulgarischen Dorf, das ganz aus Lehmhütten besteht, finden wir nichts Bemerkenswerthes, bis wir Rustzuk erreichen, eine der grössten Städte Bulgariens, welche mit ihren zahlreichen Moscheen und Minarets und den hübschen Obstgärten, inmitten deren es gelegen ist, von weitem einen sehr angenehmen Eindruck macht. Besieht man die Stadt selbst, so verschwindet derselbe freilich vollkommen, denn wenngleich in der letzten Zeit für Rustzuk viel geschehen ist und es als Haupstadt d Provinz vor den übrigen bulgarischen Donauuferstädten Viel voraus hat, so hat die Stadt doch im letzten Kriege ung mein durch die zahlreichen Geschützkämpfe gelitten, welch zwischen den Türken und den bei dem gegenüberliegend Giurgevo verschanzten Russen stattfanden.



Sistova.

Rustzuk * (Grand Hôtel Islahani zunächst dem Landungsplatz und das Bahnhôtel ausserhalb der Stadt, Zimmer von Frcs. 3 bis 5 per Tag incl. Bedienung und Beleuchtung) ist eine starke Festung und zählte bis vor dem Kriege circa 23.000 Einwohner, wovon 3/5 Türken und 2/5 Bulgaren.

Trotzdem nur circa 600 Einwohner fremder Nationalität dort leben, unterhalten Oesterreich, Russland, Frankreich, England, Deutschland und Italien, sowie noch mehrere kleinere Staaten daselbst Consulate. — Rustzuk hat eine hübsche Umgebung, namentlich das Lomflussthal nächst dem Dorfe Dolopkoj bietet lohnende Ausflüge. Von der Sari-Bair-Höhe umfassender Ausblick auf die Stadt Rustzuk, die mächtige Donau und das gegenüberliegende Städtchen Giurgevo. — Nächst dem Dorfe Bassarabove die angebliche Grabhöhle des heiligen Demetrius.

Die Reisenden, welche nach Constantinopel gehen, verlassen in Rustzuk das Schiff, um mittelst Bahn nach Varna zu gelangen und von da aus ihre Tour mit den Dampfern des Oesterreichischen Lloyd fortzusetzen. Die Fahrt nach Varna (225 Kilom.) nimmt 9 Stunden in Anspruch. Die bedeutendste der Stationen, welche man passirt, ist Schumla, eine starke Festung mit hochgelegener Citadelle und einem in der Nähe befindlichen befestigten Lager, das für 50.000 Mann Raum hat. In den russisch-türkischen Kriegen spielte Schumla als Vertheidigungspunkt des Balkan-Ueberganges stets eine wichtige Rolle, ist seit dem Berliner Vertrag aber Bulgarien einverleibt. Zu erwähnen ist noch das in der Nähe gelegene Dorf Marda, das in früheren Zeiten eine ausschliesslich weibliche Bevölkerung hatte, indem es der Zufluchtsort aller wegen Untreue von ihren Männern verstossenen Türkinnen war. — Varna ist gleichfalls stark befestigt und sieht von der See recht freundlich aus. Die circa 20.000 Einwohner zählende Stadt liegt auf der Nordseite einer kleinen Bucht, welche für Schiffe von geringer Grösse einen guten Ankerplatz bietet. Der Oesterreichische

Lloyd unterhält von hier aus eine regelmässige zweimalige Verbindung per Woche mit Constantinopel im Anschluss an die Schiffe der Donau-Dampfschifffahrt. Dauer der Reise 13 Stunden. — Von der Station Rasgrad der Varna-Bahn erreicht man mittelst Wagen in circa 5 Stunden die Stadt Eski-Džumaja, welche durch ihre grosse Messe von besonderer Wichtigkeit ist. Dieselbe wird im Monate Mai abgehalten, dauert circa drei Wochen und bietet für alle Gattungen Manufacturwaaren lohnenden Absatz, da daselbst der ganze Bedarf des nördlichen Bulgariens gedeckt wird, in dessen Mittelpunkt der Messort gelegen ist.

Gegenüber von Rustzuk liegt in der Ebene hart an der Donau die rumänische Districtstadt

Giurgevo* (Hôtel „Stadt Paris", „Europa" „Bellevue", letzteres an der Donau. Zimmer incl. Bedienung und Beleuchtung Frcs. 5—10 per Tag) mit circa 15.000 Einwohnern, welche ausser ihrer Kathedrale und dem inmitten der Stadt befindlichen Feuerthurme — einem ehemaligen türkischen Minaret — wenig Sehenswerthes bietet. Giurgevo ist der Hafen für Bukarest, mit welchem es durch eine 72 Kilometer lange Eisenbahn verbunden ist. Die Züge derselben stehen in unmittelbarem Anschlusse an die von Wien, Budapest, Semlin, Galaz und Braila kommenden Postdampfer und übernehmen die Reisenden direct am Landungsplatz, ausser bei Hochwasser, wo die Schiffe in der Stadt anlegen; von da ¼ Stunde zum Stadtbahnhof, Fahrtdauer nach Bukarest circa 2½ Stunden.

Bukarest.

Hotels: Grand Hôtel Brofft*, Hôtel Hughes*, Hôtel du Boulevard*, Hôtel Dacia, Hôtel Caracasi, Hôtel Fieschi.

Café-Restaurant: Labes, Strada Germana (auch Bier zu haben), viel von Deutschen besucht. Grand Café de la Victoire.

Restaurants: Guichard, Strada Stirbey Voda Nr. 12. — Schweizer Restaurant Müller.

Fiaker: Vom Bahnhof in's Hôtel Frcs. 2. Fahrpreis per Stunde Frcs. 2.

Tramway: Durch die ganze Stadt bis zum Nordbahnhof.

Post und Telegraph: Strada Domnei Nr. 11.

Im Grand-Théatre, das ziemlich gut ist, werden meist französische Vaudevilles, Lustspiele in rumänischer Sprache, auch deutsche und italienische Opern gegeben. Ausserdem noch Théatre de l'Hôtel Dacia, nach dem Vorbild der Folies Bergères in Paris.

Bukarest, rumän. Bukureschti, ist die Haupt- und Residenzstadt des Königreiches Rumänien, Sitz aller Administrativbehörden des Landes. Nach der letzten Volkszählung hat es 230.000 Einwohner, wovon $^{9}/_{10}$ Rumänen und der Rest Angehörige fremder Nationalität sind. Ziemlich starke österreichische Colonie. In einer fruchtbaren, kesselartigen Ebene zu beiden Seiten des Flüsschens Dumbowitza gelegen, über welches 15 Brücken führen, gewährt die Stadt, besonders von den Anhöhen im Süden gesehen, einen grossartigen Anblick. Eine Menge Kirchen mit hellschimmernden Dächern ragen aus dem Häusermeere (circa 25.000) hervor und weitläufige Gärten umgeben das Ganze. Das Innere entspricht aber den gehegten Erwartungen kaum, krumme Strassen, grossentheils noch ungepflastert, durchziehen die Stadt, welche auch an hübschen Baulichkeiten wenig aufzuweisen hat. Nur die Strassen Lipzcani und Vitoriei sind als diejenigen Stadttheile zu nennen, die sich im Aussehen dem der europäischen Hauptstädte nähern. Hier finden sich auch die meisten eleganten Magazine.

Ausser dem indessen ziemlich einfachen königlichen Palais an der Hauptstrasse ist von öffentlichen Gebäuden nennenswerth die Akademie mit verschiedenen Sammlungen (National-Museum, Münz- und Antiken-Cabinet, die Schatzkammer und die Bildergalerie). Vor derselben in einer Gartenanlage die Reiterstatue Michael des Grossen (gestorben 1601) von C. Beleuze. Ausserdem das alte Hospital

Coltza mit einem viereckigen Thurm, den die Soldaten Carls XII. im 18. Jahrhundert erbauten, das Hospital Brankowo und das grosse Theater mit 1000 Plätzen.

Von den zahlreichen Kirchen Bukarests sind zu nennen die auf einem Hügel gelegene Metropolitankirche, 1656 erbaut, umgeben von der Wohnung des Erzbischofs von Rumänien und dem Sitzungsgebäude der Nationalversammlung, die Capelle Bucur, angeblich das älteste Gebäude der Stadt, dann die Curte Vekie, welche in's Jahr 1383 zurückreicht und in welcher bis auf die neueste Zeit die Hospodaren gesalbt zu werden pflegten.

Von Privatgebäuden sind die beiden Paläste Brankowano, dann die Paläste Soutzo und Ghika hervorzuheben, und von den zahlreichen Gärten der Csismegi-Garten inmitten der Stadt, dann der Rasha-Garten und Episkopi-Garten; ferner ausserhalb der Stadt die Chaussée-Allee und Park, ein äusserst belebter Corso. Am Ende der Chaussée die Gärten von Herestreu.

Unter den Punkten, welche sich zu Ausflügen eignen, ist vor Allem das Wäldchen Feresten, dann Baniassa zu erwähnen, in welchem am 1. Mai ein grosses Volksfest stattfindet, sowie das Kloster Passere und Dorf Colentina mit einem schönen Schloss und einer reichen Kirche, in welcher sich das Grabmal des Fürsten Gregor Ghika befindet.

Unterhalb Giurgevo passiren wir mehrere Inseln, wovon die bedeutendste die Insel Fromoso, dann gelangen wir zu der am linken Ufer bei der Mündung des Flusses Argesch in die Donau gelegenen Station

Oltenitza *, ein kleines Städtchen von circa 4100 Einwohnern, bekannt durch die grosse Niederlage der Russen am 4. November 1853. Entfernung vom Landungsplatz ½ Stunde.

Gegenüber von Oltenitza reizend auf mässiger Anhöhe gelegen das bulgarische Städtchen

Turtukay *, welches 8000 Einwohner zählt, aber trotz des fruchtbaren Bodens und seiner günstigen Lage beinahe gar keinen Verkehr hat; im Kriege von 1877 wurde der Ort von den Russen nur wenig beschädigt. Am selben Ufer circa 56 Kilometer weiter abwärts folgt die ehemals türkische Festung

Silistria * (Hôtel Petersburg), circa 10.000 Einwohner zählend, welche nun zum Fürstenthume Bulgarien gehört und Sitz eines Bischofs ist. Vom Schiffe aus bietet die Stadt mit ihren 4 Moscheen, der von den Russen 1828 erbauten griechischen Kirche, den Festungswerken und den es umgebenden Wein- und Obstgärten einen angenehmen Anblick dar. Dagegen ändert sich die Scenerie, sowie man durch das Festungsthor die Stadt betritt, und wenngleich Silistria nicht lauter schmutzige enge Gässchen wie die übrigen Uferstädte, sondern einige breite gepflasterte Strassen und einen grossen Platz mit stattlichem Gouvernementsgebäude und zwei hübschen Fontainen besitzt, so kann es doch dem Reisenden nur wenig Interesse abgewinnen. Die Stadt, das antike Durostoron (bulgarisch Drster), spielte in allen russisch-türkischen Kriegen eine wichtige Rolle.

Es folgt nun am linken Ufer

Kalarasch * (3500 Einwohner), Ladestation für Getreide nahe am grossen See Kalarasch und am Bortscha-Arm, der, die Balta-Insel bildend, sich erst bei Gure Idemnitze wieder mit der Donau vereinigt. Hierauf die Stadt Rassova, von wo aus bis in die Gegend von Kustenje ein 2½ bis 3, an manchen Stellen 6 Meter hoher Erddamm läuft, welcher der Trajanswall heisst und von den Römern seinerzeit zum Schutze der Dobrudscha (Mösien) errichtet wurde. Dann gelangt man nach dem kleinen circa 1200 Einwohner zählenden Städtchen

Czernawoda * („Eisenbahn-Hôtel“), das nur deshalb von Bedeutung ist, weil von hier aus eine Bahn nach Kustendje einem Hafen am Schwarzen Meere, führt, welcher gebaut

wurde, um für die Donaureisenden den Seeweg nach Constantinopel über Galaz abzukürzen. Dauer der Fahrt circa 2½ Stunden. Seit die Bahn von Rustzuk nach Varna fertig ist, hat die Bahn aber von ihrer Bedeutung verloren. Kustendje, von den Rumänen jetzt Costanza getauft, ist jetzt aber ein von den Rumänen vielbesuchtes Seebad mit grossem Hôtel von 300 Zimmern und dürfte daher bald wieder seine frühere Bedeutung erlangen. — In der an der Bahn liegenden grossen Tartarenstadt Medjedie, deren Einwohner Pferde- und Kameelzucht in grossem Maassstab treiben, werden jährlich zwei grosse Märkte abgehalten.

Wir passiren sodann einige kleine Dörfer mit grossen Teichfischereien, Semen und Topal, sowie das unbedeutende, aber malerisch gelegene Hirsova mit seinen zerfallenen Befestigungen, gegenüber davon am linken Ufer die Station **Gura-Jalomnitza** * und erblicken nun hinter dem Gewirr von Inseln, die der Strom bildet, rechts die Berge von Matschin. Matschin ist eine kleine Stadt von 4—500 Häusern und dominirt, auf einem gegen die Donau vorspringenden Höhenrücken gelegen, den Fluss und die langgestreckte Insel Balta. Im Canal von Matschin erfolgte am 11. Mai 1877 die Explosion des Lütfi Djelil, der von einer bei Braila errichteten russischen Batterie in Brand geschossen wurde. Ein zweiter kleiner türkischer Monitor wurde hier durch feindliche Torpedoboote in die Luft gesprengt. Wir gelangen dann nach der am linken Donauufer auf einem Sandhügel unmittelbar an der Donau und nicht weit von der Mündung des Sereth gelegenen Stadt

Braila. * (Hôtel „Hugo“, „Waibl“, „Petersburg“ und „Victoria“. Die Preise für Zimmer exclusive Beleuchtung und Bedienung schwanken zwischen 4 und 6 Francs.)

Braila mit dem Sitze eines Präfecten, eines Bezirksgerichtes und Handelstribunals, einer Handelskammer und der Consulate aller europäischen Mächte, ist ein lebhafter Handelsplatz namentlich in Getreide und zählt circa 28.000 Ein-

wohner, wovon 53% Rumänen, 20% Griechen und 12% Deutsche und Ungarn und der Rest Juden.

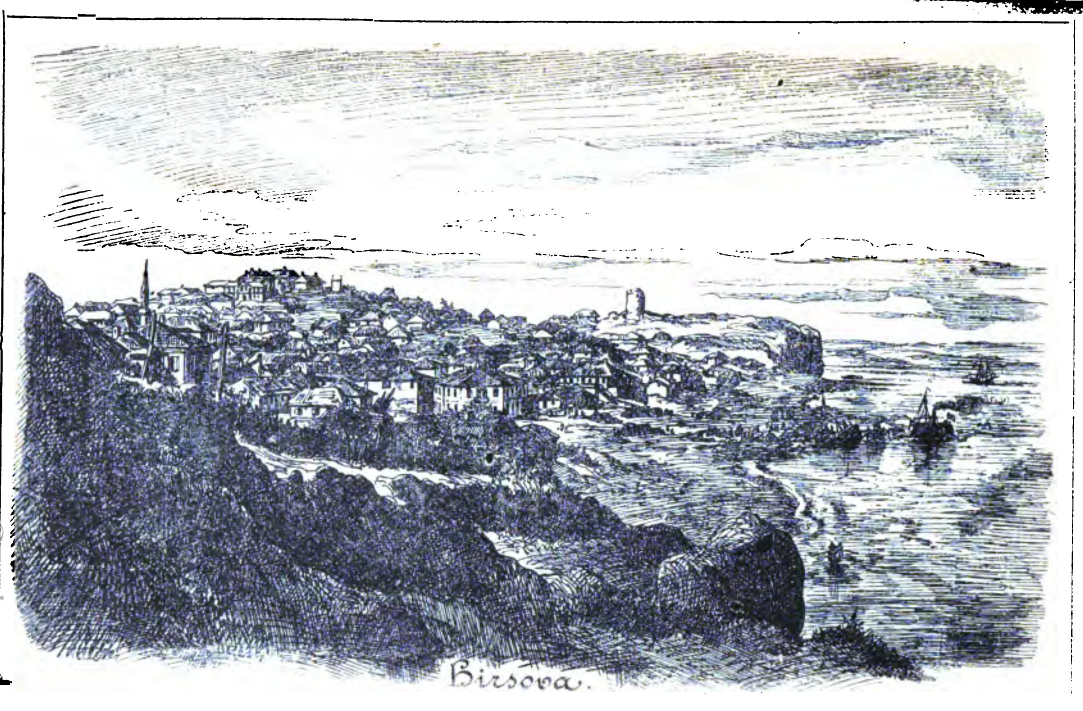
Die Stadt selbst bietet wenig Bemerkenswerthes, und die Sehenswürdigkeiten beschränken sich auf die im Phantasie-styl erbaute griechische Kirche und ein in der Mitte des Stadt-parks gelegenes rumänisches Gotteshaus, das mit Beibehaltung der ursprünglichen Form aus einer Moschee in eine Kirche umgewandelt wurde; ferner den hübsch angelegten Volks-garten und ein von den Russen im Jahre 1828 zum Andenken an die Einnahme und Demolirung der Festung Braila er-richtetes Monument mit hübschen Gartenanlagen.

Circa 53 Kilometer weiter abwärts ebenfalls am linken Donauufer

Galaz * („Hôtel Müller" und „Hôtel du Nord" (deutsch), „Hôtel de Paris" (französisch), „Hôtel Roumanie", „Hôtel National", „Hôtel Concordia", „Hôtel Metropole". Zimmer 6—8 Francs per Tag. Bedienung und Beleuchtung sehr theuer — Diner 5—6 Francs; im „Hôtel du Nord" befinden sich Wannen- und Dampfbäder). Stadt mit circa 90.000 Einwoh-nern sehr gemischter Nationalität, meist Rumänen, Griechen und Juden, circa 2000 Oesterreicher, lebhafter Handelsplatz (Freihafen) und Sitz der Präfectur des Districtes Covurului.

Die eigentliche Stadt liegt auf einer Anhöhe, die Hafen-vorstadt Mehala zieht sich längs der Donau hin, deren Ufer theilweise Quais besitzen. Von den 26 Kirchen Galaz' ist blos die griechische bemerkenswerth, ausserdem nur noch der Volksgarten (Gradina publica) zu erwähnen mit Restau-ration und türkischem Café. Auf der Nordseite der Stadt beginnt der circa $2\frac{1}{4}$ □Meilen grosse Bratusch-See, der in-dessen nur von Fischern befahren wird.

Der Hafen von Galaz ist stets sehr belebt, da ausse den Segelschiffen, welche, sowie in Braila, auch hier ihr Frachten einnehmen oder ausladen, die Dampfschifffahrt-Unternehmungen des Oesterreichischen Lloyd, der Messagerie Maritimes, der russischen Compagnie für Schifffahrt, Hand


Birsova.

und Gewerbe hier ständige Agentien haben und von Galaz aus regelmässige Fahrten nach Odessa, Constantinopel und den Orient- und Mittelmeer-Stationen unterhalten. Sämmtliche schiffahrttreibende Mächte unterhalten daher auch hier Consulate, ebenso befindet sich in Galaz der Sitz der europäischen Donau-Commission.

Gegenüber von Galaz die Höhen von **Budjak Dag**, wo in der Nacht vom 22. auf den 23. Juni 1877 das erste Blut in der Dobrudscha floss.

Von Galaz bis zur Mündung in's Schwarze Meer.

(184 Kilometer.)

Gleich unterhalb Galaz mündet der Pruth in die Donau und wir passiren die unmittelbar an dessen Mündung gelegene ca. 6000 Einwohner zählende, nun russische Stadt **Reni***, Endpunkt der im letzten russisch-türkischen Kriege erbauten Eisenbahn nach Bender, dann folgt am rechten Ufer **Isaksa***, welches, vom Schiff aus gesehen, einen angenehmen Eindruck macht, aber von geringer Bedeutung ist. Ehemals türkische Festung, gehört der Ort jetzt zu Rumänien. Der Strom theilt sich nun in drei durch grosse sumpfige Inseln getrennte Arme: den Kilia-, den Sulina- und den Edrelek- oder St. Georgsarm. Am nördlichsten Arm, dem Kiliaarm, liegt die ziemlich bedeutende Stadt

Ismail* (Hôtel „Luca“, Hôtel „Odessa“, Zimmer Frcs. 5—8 pr. Tag) mit ca. 16.000 Einwohnern. Vor ihrer Zerstörung durch Suwarow 1799 die blühendste Stadt Bessarabiens, kam sie 1812 an Russland, 1856 an die Türkei, resp. Rumänien, und durch den Berliner Vertrag neuerdings an Russland. Von der alten Festung ist wenig mehr zu sehen, wie auch von der früheren Quarantaine gleichfalls nur noch die Umfassungsmauern stehen.

Dagegen besitzt Ismail einen prachtvollen Dom, ein grossartiges Casino und eine ziemlich elegante Promenade.

Näher zur Mündung liegt die Stadt **Kilia***, welche seit neuerer Zeit gleichfalls von den Dampfbooten berührt wird, und Vilkow, ein Hauptexportplatz für Fische und Caviar,

von welch' ersteren mindestens 15.000 Centner per Jahr zur Ausfuhr gelangen.

Am südlichsten Arm — dem Georgsarm — durch eine grosse Insel von Ismail getrennt, erblicken wir nun in freundlicher Lage die Stadt **Tultscha***, ca. 12.000 Einwohner, welche sich in den letzten Jahren sehr gehoben und eine nicht unbeträchtliche Bedeutung für den Handel gewonnen hat. Sie ist die Hauptstadt der Dobrudscha, somit nun in rumänischem Besitze und soll Freihafen werden. Die europäische Donau-Commission, aus Vertretern der Mächte bestehend, welche im Jahre 1856 den Pariser Frieden abgeschlossen und in's Leben gerufen, um die Schifffahrt auf der untersten Donau zu regeln und zu erleichtern, unterhält hier den Sitz des General-Inspectorates für die Strompolizei.

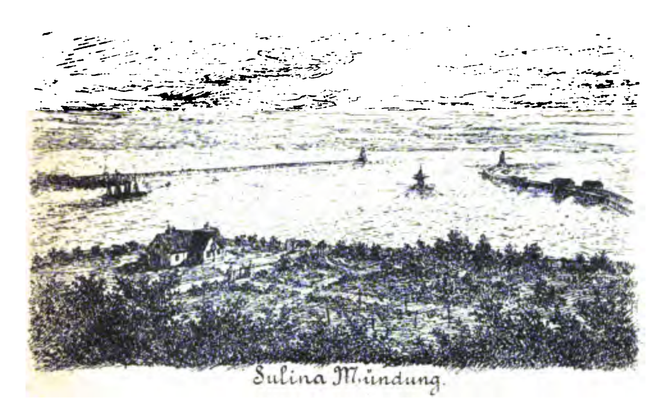
Der Sulinaarm, welcher der mittelste ist, ist zugleich der tiefste und vorderhand allein für die Seeschiffe benützbar, doch denkt man auch an die Regulirung der beiden anderen Arme. An seiner Mündung in's Schwarze Meer auf dem rechten Ufer, von Sümpfen umgeben, liegt das rumänische



Sulina Hafen.

Städtchen **Sulina***, das seine Existenz einzig und allein d Marine verdankt, welche diesen Platz zum Lichten und Ui laden der aus Bulgarien und Rumänien zum Export gela genden Bodenproducte benützt. Die ca. 5000 Seelen zählen Bevölkerung ist aus allen möglichen Nationalitäten zusamm

gesetzt, doch bilden die Mehrzahl derselben die Griechen. Im Krimkrieg wurde der Ort von den Engländern niedergebrannt und seither langsam wieder erbaut. An hervorragenden Gebäuden besitzt Sulina den Palast und die Werkstätten der europäischen Donau-Commission, die Quarantaine und einige hübsche Kirchen. Von besonderem Interesse sind die gross-


Sulina Mündung.

artigen Wasserbauten, welche hier ausgeführt wurden, um die Flussmündung vor Versandung zu schützen und dadurch die Schifffahrt frei zu halten. Im Allgemeinen bietet die Stadt und Umgebung dem Touristen freilich wenig Anziehendes, namentlich im Vergleich zu den herrlichen Landschaftsbildern, denen wir auf dem oberen Theile der Donau in so reichem Maasse begegnet sind.

Es dürfte nicht ohne Interesse sein, an dieser Stelle einige nähere Daten über die

I. k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft

zu erfahren, deren Schiffe sowohl auf der im Vorstehenden beschriebenen Donaustrecke, als auch auf den Nebenflüssen Theiss, Drau und Save den Verkehr unterhalten.

Im Jahre 1830 gegründet, begann die Gesellschaft noch im Herbste desselben Jahres mit dem Dampfboot „Franz I.“ regelmässige Passagierfahrten zwischen Wien und Pest, die indessen bald bis Semlin, resp. Moldava ausgedehnt wurden. Die Stromschnellen am Eisernen Thor mussten damals aber noch mittelst Ruderschiffen passirt werden und wurden erst im Jahre 1846 von Dampfbooten befahren, nachdem vorher die österreichische Regierung grössere Regulirungsarbeiten hatte vornehmen lassen. Heute umfasst der Betrieb der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft eine Gesammtstrecke von nicht weniger als 592·3 Meilen, d. i. 4493 Kilometer und wird durch eine Flotte unterhalten, wie sie keine Flussschifffahrt der Welt aufzuweisen hat. Selbe bestand Ende 1884 aus 186 Dampfbooten von 16.784 Pferdekraft, worunter 20 Propeller, 6 Kettenschiffe und 1 Seilschiff, ausserdem 5 Baggerschiffen und 727 eisernen und 11 hölzernen Transportschiffen mit einer Tragfähigkeit von je 150 bis 500 Tonnen.

Die Zahl der beförderten Passagiere beträgt im Durchschnitt $1^9/_{10}$ Millionen, die der beförderten Waaren 32 Millionen Centner per Jahr.

Sämmtliche Neubauten und Reparaturen der Schiffe werden in eigener Regie auf den Werften zu Korneuburg, Altof

und T.-Severin ausgeführt und den grössten Theil des enormen Kohlenconsums der Dampfer (circa 5 Millionen jährlich) liefern die ausgedehnten Bergwerke der Gesellschaft, die auf Seite 118 schon ausführlicher erwähnt worden sind.

Der Besitzstand der Gesellschaft beziffert sich Ende 1884 unter Berücksichtigung der Werthabschreibungen mit einem Gesammtwerthe von circa 50 Millionen, dem ein Actiencapital von 24 Millionen Gulden und mehrere Anlehen im Betrage von 20 Millionen gegenüberstehen.

Fahrpreise

der Hauptlinien der

Ersten k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Von	Nach	Approximat. Fahrdauer	Cabinen ö. W. Bank-Noten	I. Platz ö. W. Bank-Noten	II. Platz ö. W. Bank-Noten	III. Platz ö. W. Bank-Noten	Gep.-Uebergewicht per 10 K. B.-N.
		St.					
Passau .	Linz	3 1/2	3·—	3·35	2·25	1·65	—·20
Linz . . .	Passau . . .	7 1/2	3·—	2·45	1·65	1·10	—·20
Linz . . .	Wien	8 1/2	5·—	5·85	3·90	2·55	—·40
Wien . .	Linz	17	5·—	3·—	2·—	1·40	—·40
Wien . .	Budapest . .	11	8·—	10·—	6·70	5·—	—·60
Budapest	Wien	20	10·—	6·75	4·50	3·40	—·60
Budapest	Semlin . . .	22	11·—	11·70	7·80	5·25	—·78
Budapest	Belgrad . .	22 1/4	11·—	12·—	8·—	5·40	—·78
Belgrad .	Budapest . .	32 1/4	11·—	10·80	7·20	5·—	—·78
Semlin .	Budapest. .	32 1/2	11·—	10·50	7·—	4·85	—·78
Belgrad .	Orsova . . .	9	6·—	10·44	6·96	5·22	—·69
Semlin .	Orsova . . .	9 1/4	6·—	10·68	7·12	5·34	—·69
Orsova .	Belgrad . .	12 1/4	6·—	10·44	6·96	5·22	—·69
Orsova .	Semlin . . .	12 1/2	6·—	10·68	7·12	5·34	—·69
		Tage	Gold	Gold	Gold	Gold	Gold
Orsova .	Galaz . . .	2 1/2	19·20	21·—	12·60	9·36	1·20
Galaz . .	Orsova . . .	3	19·20	21·—	12·60	9·36	1·20
Galaz . .	Sulina . . .	9 St.	—·—	7·60	5·40	3·20	—·30
Sulina . .	Galaz . . .	9 "	—·—	7·60	5·40	3·20	—·30

Preis directer Fahrkarten ab Wien.

Von	Nach		Cabinen	I. Platz	II. Platz	III. Platz	Gep.-Uebergewicht
			B.-N	B.-N.	B.-N.	B.-N.	B.-N.
Wien . .	Semlin . . .		19·—	21·70	14·50	10·25	1·38
	Belgrad . .		19·—	22·—	14·70	10·40	1·38
	Orsova . . .		24·—	28·—	18·70	13·—	1·70
			Gold	Gold	Gold	Gold	Gold
	Giurgevo-Rustzuk .		31·20	38·70	24·72	16·64	2·16
	Braila - Galaz		37·60	43·50	27·60	19·20	2·56
	Odessa . . .		—·—	44·—	28·—	19·60	2·64
	Constantinopel (v. Rustzuk-Varna)		—·—	76·—	50·—	32·—	2·70

Geografischer Index.

Achleiten 29.
Acs 92.
Ada-Kaleh 143.
Adony 115.
Aggsbach 42.
Aggstein 42.
Aigen, Ober- und Unter- 50.
Akcsar-Palanka 148.
Albern 83.
Albertfalva 114.
Almas 93.
Altenberg 50.
Altenwörth 48.
Apathin 120.
Apostag 116.
Ardagger 30.
Arnsdorf 44.
Artstetten 36.
Aschach 19.
Au 18, 29.
Avala 128.

Babakai 134.
Babolna 92.
Baden 77.
Baja 117.
Banostor 122.
Banovze 124.
Basiasch 132.
Batta 117.
Battaszek 117.
Battina 119.
Baumgartenberg 30.
Belgrad 125.
Beligradschik 148.
Belobraska 133.
Bergkirchen 30.
Bernicza 136.
Betfalu 120.
Bezdan 119.
Bisamberg 52.
Braila 159.
Brandstatt 20.
Bogdany 100.
Budápest 102.
Brestovacska-Banya 147.
Brühl 77.
Brza-Palanka 147.
Buchberg 30.
Buchenau 23.
Bukarest 155.

Calafát 148.
Calvarienberg 23.

Carlovitz 123.
Clam 30.
Corabia 151.
Coronini 136.
Cserevits 122.
Csepel-Insel 114.
Czernawoda 158.

Dachsberg 20.
Dalya 121.
Deutsch-Altenburg 84.
Diakovár 120.
Dimic 133.
Dobra 136.
Dömös 97.
Dombori 117.
Donaudorf 34, 48.
Dorf 18.
Drauek 120.
Drenkova 136.
Dubovacz 140.
Dubovaz 132.
Dubrovitza 130.
Dunakesz 101.
Duna-Pentele 116.
Duna-Szerdahely 90.
Duna-Vecse 116.
Dürrenstein 44.

Ebed 94.
Ebelsberg 27.
Efferding 20.
Eisernes Thor 144.
Elend 83.
Emmersdorf 41.
Engelhardszell 17.
Enns 28.
Erczeny 115.
Erd 115.
Erdöd 121.
Erlafschwemme 38.
Erlau 16.
Eski-Dzumaja 155.
Essegg 120.

Feldkirchen 22.
Fischamend 83.
Florentin 147.
Floridsdorf 54.
Földvar 116.
Freynstein 34.
Fünfkirchen 118.
Futtak 122.

Galaz 160.
Giselawarte 26.
Giurgevo 155.
Gönyö 91.
Göttweih 46.
Goldwörth 22.
Golubinyi 138.
Golumbács 135.
Gombos 120.
Gottsdorf 35.
Gradischte 133.
Grafenau 18.
Grafenwörth 48.
Gran 94.
Grauz 35.
Greben 137.

Greifenstein 50.
Grein 30.
Groczka 129.
Grünau 29.
Gura-Jalomnitza 159.

Hadersfeld 51.
Hafnerzell 16.
Hainburg 84.
Hayenbach 17.
Hals 15.
Hamzabeg 115.
Harkany 119.
Harta 116.
Haslau 83.
Haugsdorf 35.
Hausstein 33.
Herkulesbad 141.
Hinteraigen 18.
Hirsova 159.
Höflein 51.
Hollenburg 48.
Hundsheim 46.

Illok 122.
Isaksa 163.
Islacz 138.
Ismail 163.

Jauerling 44.
Jedlesee 54.
Jeschelnicza 140.
Jochenstein 17.
Jutz 137.

Kahlenberg 53, 79.
Kahlenbergerdörfel 54.
Kaiser-Ebersdorf 82.
Kalarasch 158.
Kalocsa 116.
Kamenitz 122.
Karlsdorf 87.
Kasan 138.
Kasten 16.
Kellberg 15.
Kilia 163.
Kirchschlag 26.
Kladova 146.
Klosterneuburg 52.
Körtveljes 90.
Komorn 92.
Korneuburg 52.
Kosutnjak 125.
Kossiak 147.
Kostelac 130.
Koszla-Riff 137.
Krems 47.
Krempelstein 16.
Kreuzenstein 51.
Kreuzen 30, 32.
Kritzendorf 51.
Krummnussbaum 38.
Kubin 130.
Kulič 130.
Kustendje 158.

Laach 44.
Landeshag 19.
Landsberg 19
Langlebarn 50.

Laszlóvár 134.
Laxenburg 77.
Leopoldsberg 53, 79.
Linz 23.
Loiben 46.
Lom-Palanka 148.
Lore 115.
Luberek 38.

Maidanpek 137.
Mannswörth 83.
Marbach 35.
Marda 154.
Margarethen 23.
Mariataferl 36.
Maros (Gross-) 97.
Maros (Klein-) 100.
Marsbach 17.
Marsbachzell 17.
Martinsberg 91.
Matchin 159.
Mautern 46.
Mauthausen 29.
Mayerhofberg 19.
Medjedie 159.
Mehadia 141.
Melk 39.
Milanovac 137.
Mitterkirchen 29.
Mocs 93.
Mohacs 117.
Moldava (Alt-) 133.
Moldava (Neu-) 134.
Monostorzeg 119.
Muszla 94.
Mülacken 20.
Münzbach 30.

Negotin 147.
Nema 91.
Neuaigen 49.
Neuhaus 18.
Neupest 101.
Neusatz 123.
Nicopoli 151.
Niederranna 17.
Niederwallsee 29.
Novosello 121.
Nussdorf 54.

Obermühl 18.
Obernzell 16.
Oberwallsee 20.
Ofen 101, 111.
Ogradina 140.
Oltenitza 157.
Opatovac 121.
Ordas 116.
Oreava 150.
Oroszy (K.) 100.
Orsova 141.
Orth 83.
Ostrov 130.
Ottensheim 22.

Paks 116.
Palanka 122.
Palanka (Uj-) 132.
Pancsova 125.
Pantaleon 29.

Parkany 96.
Passau 13.
Persenbeug 34.
Pest 102.
Peterwardein 122.
Petronell 83.
Pilis-Maroth 96.
Piquet 151.
Piszke 93.
Plavissevicza 138.
Plevna 150, 151.
Pöchlarn 38.
Ponikova 140.
Porecz 137.
Poscheschéna 133.
Pöstlingberg 26.
Pozarevač 130.
Prahovo 147.
Pressburg 87.
Promontor 114.
Pupping 22.

Raab 91.
Racs-Almas 115.
Racskeve 115.
Radujevatz 147.
Rakovicza 125.
Rama 132.
Rannariedl 17.
Rassova 158.
Regelsbrunn 83.
Reichenau 78.
Reni 163.
Ritopek 129.
Rossatz 44.
Run-Szt. Miklós 116.
Rustzuk 154.

Sachsen 30.
Sachsenfeld 114.
Säussenstein 35.
Sarengrad 121.
Sarmingstein 33.
Sattel-Neudorf 94.
Schaumburg 19.
Schlögenmühle 18.
Schlosshof 86.
Schönbrunn 76.
Schönbüchel 41.
Schumla 154.
Schwallenbach 44.
Schwechat 83.
Semen 159.
Semendria 129.
Semlin 124.
Semmering 78.
Silistria 158.
Simmering 82.
Sip 146.
Sistov 152.
Slankamen 124.
Smutekovaz 125.
Sommerein 90.
Spielberg 28.
Spitz 44.
St. Florian 27.
St. Georgen 90.
St. Johann 44.
St. Lorenz 44.
St. Magdalena 26, 27

St. Michael 44.
St. Nicola 33.
St. Ottilia 30.
St. Peter in der Au 27.
St. Peter in Erla 29.
St. Thomas 30.
Stauff 19.
Stein 47.
Stenka 136.
Steyeregg 27.
Stockerau 51.
Strasserinsel 27.
Strudel 32.
Süly 91.
Süttö 93.
Sulina 164.
Svinitza 138.
Szalk Szt. Marton 116.
Szecksö 117.
Szegzard 117.
Szig Monostor 100.
Szobb 97.
Szöny (Neu-) 92.
Szöny (Alt-) 92.
Szottin 121.
Sztary Bellegisch 124.
Szt. Endré 100.
Szt. Megyer 100.
Szurduk 124.
Szuszek 122.

Tachtalia 137.
Tass 116.
Táth 94.
Tekia 141.
Teteny 115.
Thalern 48.
Theben 87.
Tiefenbach 30.
Tillysburg 28.
Tissovitza 138.
Tittel 124.
Tolna 117.
Topal 159.
Topčider 127.
Totfalu 100.
Totis 93.
Traismauer 48.
Trajanstafel 140.
Trecule 138.
Tulln 49.
Tultscha 164.
Turn-Mogurello 151.
Turn-Severin 147.
Turtukay 158.
Tuttendörfel 52.

Uj-Palanka 132.
Unterhaus 44.
Untermühl 18.
Urfahr 23.

Valpo 120.
Varna 154.
Vercierova 143.
Veteranihöhle 140.
Viechtenstein 16.
Vilany 119.
Vilcow 163.
Vinca 129.

Visegrad 97.
Visnicza 129.
Veröcze 100.
Vöslau 78.
Vukovar 121.

Waitzen 100.
Wallsee 29.
Weins 34.
Weissenberg 36.
Weissenkirchen 44.
Weisskirchen 132.
Weitenegg 38.
Werffenstein 33.
Wesendorf 44.
Wesenstein 17.
Wesenurfahr 17.
Wien 55.
Widdin 148.
Wildberg 26.
Wilhering 22.
Wirbel 33.
Wörth 32.

Ybbs 35.

Zimnitza 152.
Zizelau 27.
Zombor 119.
Zwentendorf 49.

Inhalts-Verzeichniss.

Seite

Vorwort 3
Zur Beachtung 7
Einleitung 9
Geld . . . . —
Legitimationspapiere 10
Gepäcksvisitation 11
Von Passau nach Linz 13
Von Linz nach Wien 27
Von Wien nach Budapest 82
Von Budapest nach Semlin und Belgrad 114
Von Belgrad nach Orsova 129
Von Orsova nach Galaz 143
Von Galaz bis zur Mündung in's Schwarze Meer . . 163
Schluss 166
Fahrpläne und Fahrpreise der Donau-Dampfschifffahrt 168
Geografischer Index 171
Hôtels- und Badeanzeiger.
Inserate.

Druck von Plaut & Co., Wien, IX., Peregringasse 1.